

«Das Design gefällt mir. Den <honorieren> Button finde ich spitze! Alles perfekt, wie es sein soll. This is what I call good news.»

P2000 zu «TagesWoche mit neuem Design und ausgebauten Funktionen», tageswoche.ch/+aybwa

TagesWoche

Zeitung aus Basel

tageswoche.ch

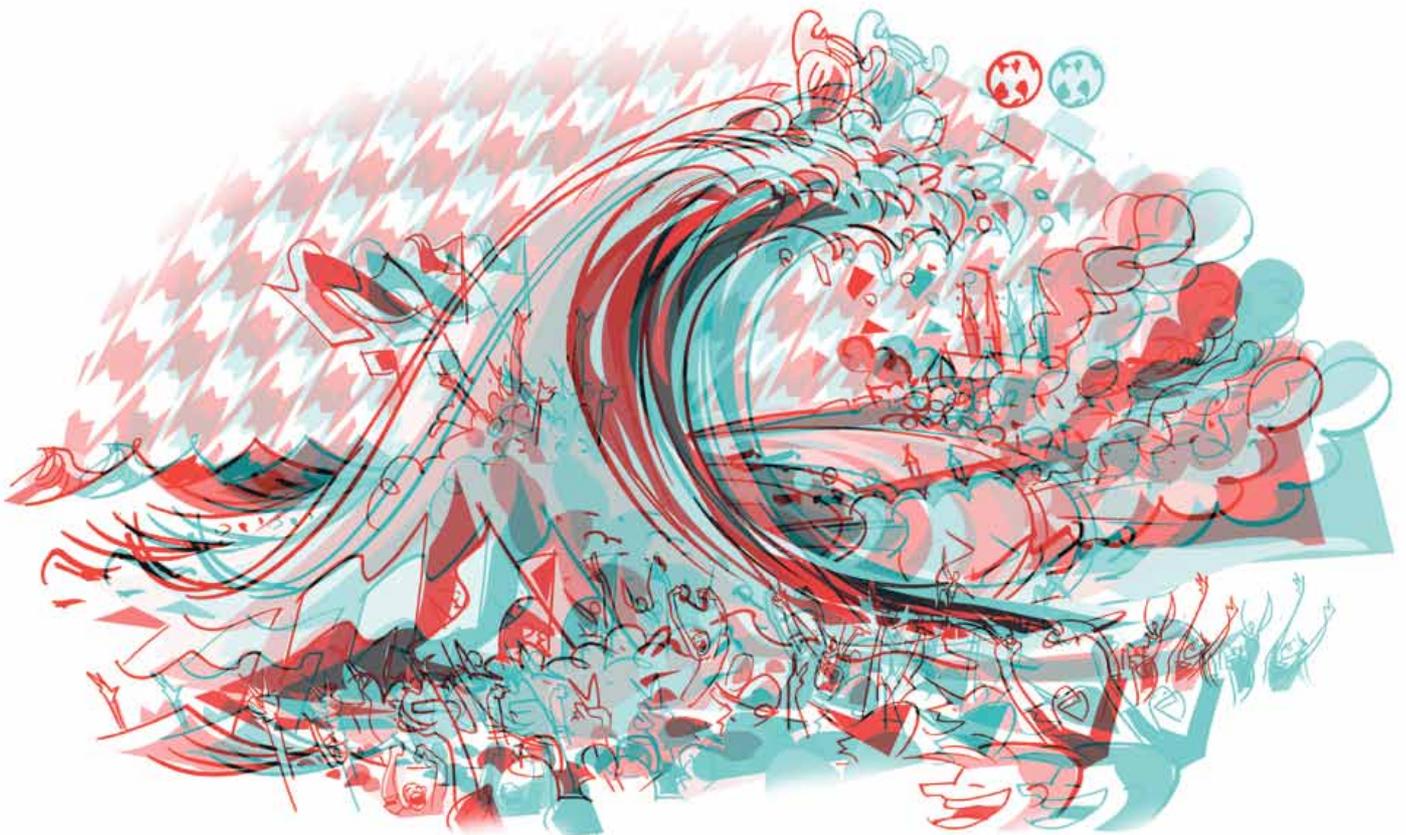


Illustration: Domo Löw

Durch die rotblaue Brille

Zum dritten Mal ist der FC Basel Schweizer Meister und nun wird die Mannschaft umgebaut – Grund genug, das Team mal anders zu sehen. Mit der 3D-Brille der TagesWoche ab Seite 4

Region

Multikulti bei der Polizei

Wer früher Polizist werden wollte, musste diensttauglicher Schweizer sein. Heute arbeiten bei der Polizei auch Mitarbeiter ohne roten Pass, Seite 22

Interview

Aus dem Innern Russlands

Der Philosoph, Literat und Dissident Michail Ryklin spricht über ein Russland von heute, das dem Russland von damals gar nicht so unähnlich ist, Seite 36

ThemenWoche

Schonender Genuss

Umweltbewusst leben und trotzdem geniessen – das ist möglich. Lassen Sie sich von den Tipps unserer Verlagsbeilage inspirieren.

TagesWoche
Zeitung aus Basel
Gerbergasse 30
4001 Basel
Tel. 061 561 61 61



attraktive Medisana Angebote bei Ingenodata



10% Rabatt
vom 25.05.-21.06.2012

02. Juni 2012 Medisana - Infotag
mit medizinischer Kontrolle durch Fachpersonal
an der Güterstrasse 133 in Basel

Ingenodata AG
Ihr Applehändler vor Ort

INGENODATA



www.ingenodata.ch
sales@ingenodata.ch

0848 366 111

Basel
Güterstrasse 133

Basel
Barfüsserplatz 20

Baden
Weite Gasse 32

Olten
Hauptgasse 23

Ein paar kleine Spielereien – die Lage ist ernst genug

von Urs Buess, Co-Redaktionsleiter



Urs Buess

Schon wieder FC Basel! Dabei gäbe es auf dieser Welt... Ja, es gibt Wichtigeres. Und unter unseren Leserinnen und Lesern mögen einige auch nicht mehr hören, was für tolle Burschen Wochenende für Wochenende – und manchmal noch in der Wochenmitte – einem Ball nachrennen. Trotzdem: Es ist eine Besonderheit dieser Stadt, dass so viele Frauen und Männer, so viele Jugendliche mitfiebern, wenn der FC Basel von Erfolg zu Erfolg eilt. Wie in keiner anderen Schweizer Stadt erfasst die Begeisterung alle gesellschaftlichen und alle Altersgruppen – sie ist in jeder Beziehung partiübergreifend.

Die Begeisterung hat Tradition. Mit verklärtem Blick schwärmen ältere Generationen davon, wie damals in den 60er-Jahren – in der Ära Benthau/Düggelin – sich Fussball und Kultur befruchteten. Erst soll man an den Match und nachher ins Theater gegangen sein. Da werden Fakten zu Legenden. Mittelalterliche Anhänger beschwören die Treue der Basler zu ihrem FCB. Auch als er in der Nationalliga B herumdümpelte, sei das Joggeli stets proppenvoll gewesen. Auch das sind Legenden. Und die junge Generation kann stundenlang die Champi-

ons-League-Abenteuer der letzten Jahre rezitieren. Da wachsen ganz neue Legenden heran.

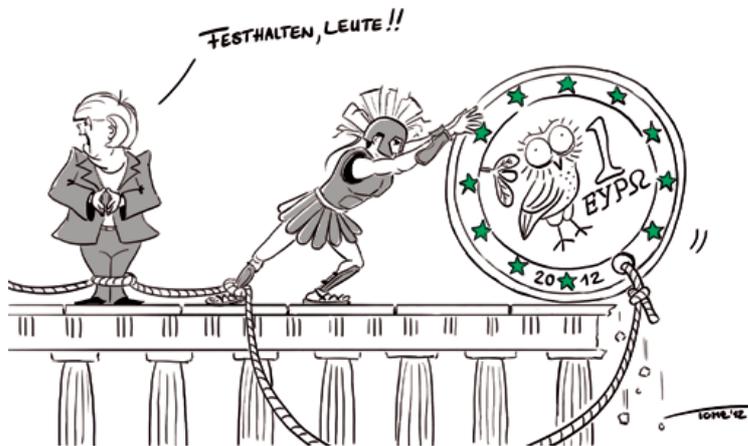
Tatsache ist, dass in diesem Legenden-umrankten Fussballclub Leute das Sagen haben, die unbeeindruckt von bisherigen Cup- und Meisterpokalen sowie vom europäischen Schau laufen und entsprechenden Geldsegen tagtäglich Knochenarbeit leisten, um den Verein weiterhin auf Erfolgskurs zu halten.

Der letzte Höhepunkt war die Pokalübergabe von vorgestern, die wir zum Anlass nehmen, Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, einen dreidimensionalen Blick in die vergangene Saison zu ermöglichen. Mit der rotblauen Brille auf Seite 16 werden die verschwommen wirkenden Bilder auf unseren FCB-Seiten gestochen scharf – und wie! Die Doppelseite 6/7 finden Sie auf www.tageswoche.ch/+ayfxu wieder – da können Sie die Highlights der Saison anklicken.

Spielereien? Ja, Spielereien. Es gibt Wichtigeres, Ernsthafteres, Bedenkenswerteres auf der Welt. Das wissen wir auch und wenden uns dem auch wieder mit aller gebührenden Seriosität zu. Aber ein bisschen Spass muss jetzt erst mal sein. [tageswoche.ch/+ayfxt](http://www.tageswoche.ch/+ayfxt)

Gesehen

von Tom Künzli



Tom Künzli ist als Illustrator für verschiedene Zeitungen und Zeitschriften tätig. Der 37-Jährige wohnt in Bern.

tageswoche.ch

Aktuell im Netz



Das grüne Dreieck markiert Beiträge aus der Web-Community und lädt Sie ein, sich einzumischen.

Wir sind online:

Die TagesWoche berichtet täglich aktuell im Web. Das sind unsere Online-Schwerpunkte der kommenden Tage:

Nussbaumer rettet das Baselbiet:

Wie es mit dem Baselbiet weitergehen soll, fragen sich auch die Bundespolitiker aus der Region. Manchmal kommen sie sogar auf interessante Ideen. Beim SP-Nationalrat Eric Nussbaumer ist das zum Beispiel der Fall. Der TagesWoche hat er seine Vorstellungen verraten.

TagesWoche hoch drei:

Die beiliegende rotblaue 3D-Brille, von der Redaktion zum Genuss dieser Ausgabe empfohlen, soll Ihnen weitere schöne Momente beschern. Am Wochenende geht eine Listomania mit den besten 3D-Filmen online.

Euro-Ersatzhandlung:

Bekanntermassen hat sich die Schweiz nicht für die Fussball-Europameisterschaft qualifiziert. Am Samstag um 18 Uhr empfängt sie dafür in Basel

Deutschland zum Testspiel. Nationaltrainer Hitzfeld testet neue Spieler.

So war Cannes:

Am Sonntag geht das Filmfestival in Cannes zu Ende. Wir sagen, wer die Preise gewonnen hat – und was von den prämierten Filmen zu halten ist.

Frisch vom Lagerfeuer:

An Pfingsten nehmen sie Wälder und Wiesen in Beschlag, unsere Pfadis. Wir zeigen die schönsten Bilder der Pfingstlager.

Alle Macht dem Gegner

Am Ende einer denkwürdigen Saison steht der Double-Gewinner in der Pflicht: Der FC Basel muss sich künftig aus eigenem Interesse um das Wohl der Konkurrenz kümmern.

Von Pascal Claude*

Samstagabend in einer Schweizer Bahnhofsuferführung. Im Laden eines Telefonanbieters läuft auf sechs Bildschirmen ein Fussballspiel. Es ist sechsmal das gleiche, GC gegen Luzern. Niemand schaut hin. Drei Schritte näher, und der Zwischenstand wird ersichtlich – 1:2. Was heisst das, wenn es so bleibt? In den grosszügig bemessenen Bereichen, die das Hirn dem Fussball zuzugestehen gelernt hat, bricht die übliche Hektik aus: Tabellenkalkulationen, Europacup-Prognosen.

Doch schnell kehrt wieder Ruhe ein, denn zu Hektik besteht kein Anlass: an diesem Abend nicht, seit Wochen nicht mehr. Es spielt hier zwar ein Abstiegs-kandidat gegen einen Titelanwärter. Doch kann diesem Abstiegs-kandidaten nichts mehr passieren, weil sich bereits vor Monaten ein direkter Konkurrent für immer verabschiedet und sich ein weiterer durch einen Effort neben dem Spielfeld 36 Minuspunkte erkämpft hat.

Und der Titelanwärter kann auf seine Titel pfeifen, weil er den einen schon lange hat abschreiben müssen und den andern nicht braucht, um im Europacup dabei zu sein. Und so könnte GC gegen Luzern an diesem Abend auch

auf 12 oder 144 Bildschirmen gleichzeitig laufen, es würde niemanden interessieren.

Es wurden in den vergangenen Monaten schon genug Hände verworfen über den Zustand des Schweizer Profifussballs. Jetzt, in der Stunde der Gewissheit, dass es wenigstens zu einem echten Schweizer Meister und einem ansprechend spannenden Cupfinale gereicht hat in diesem Jahr, stellt sich die Frage nach den Lehren. Und dabei dreht sich fast alles um den FC Basel.

Auch der Primus ist gefährdet

Die eindruckliche sportliche Leistung des FCB verdient allen Respekt. Doch muss es dem Titelhalter zu denken geben, dass ihm inzwischen die grösste Gefahr nicht durch die Stärke, sondern durch die Schwäche der Gegner entsteht. Mag der FCB dem Rest der Liga spielerisch noch so überlegen sein: Wenn die Liga als solche ins Wanken gerät, reisst das auch den Primus mit.

Es wurden im Verlauf der beeindruckenden Champions-League-Kampagne deshalb Stimmen laut, die den FCB künftig in einer anderen Liga sehen.

Das ist Nonsense. Niemand in Deutschland wartet auf einen Übersiedler aus der Super League, und keine Liga würde freiwillig auf einen Aufsteiger verzichten, um Platz zu machen für einen Gast aus dem Nachbarland. Es bleibt dabei: Der FCB spielt in der Schweiz. Und er ist mehr denn je gefordert, sich dieser fussballerischen Heimat zum eigenen Nutzen anzunehmen.

Nichts ist für eine Kurve schlimmer als eine leere Kurve jenseits des Feldes.

Im Unterschied zum Biermarkt etwa, wo es sich für die Grossbrauereien offenbar lohnt, kleinere Konkurrentinnen mittels unverschämter Angebote an die Wirte auszusteichen, sind Fussballvereine von ihren direkten Konkurrenten abhängig. Kein Spiel findet ohne Gegner statt, keine Meisterschaft ohne fixes Teilnehmerfeld.

Attraktiv ist eine Liga dann, wenn der Ausgang möglichst vieler Spiele und möglichst jeder Meisterschaft of-

fen ist. Die Zuschauerzahlen in der Bundesliga erreichen nicht nur deshalb immer neue Höchstwerte, weil mit Stehplatzkurven und günstigen Saisonkarten die Stadien weiterhin auch einkommensschwachen Schichten offenstehen, sondern weil bei aller Dominanz des FC Bayern die Liga spannend und spektakulär bleibt. So kürte, als Indiz, die Bundesliga in den vergangenen zehn Jahren fünf verschiedene Meister, während es in Italien, Spanien und England nur drei waren.

Sind Güter und Kompetenz im Schweizer Fussball zu einseitig verteilt, schadet das mittelfristig auch den Starken. Er sei richtig froh gewesen, als der FC Zürich endlich einmal ein paar Millionen kassiert habe in der Champions League, gestand ein mit Haut und Haar dem FCB Verfallener unlängst im vertraulichen Gespräch. In der Tat ist das Bewusstsein über den Wert gesunder Konkurrenz in der Fanszene ausgeprägt. Nichts ist für eine Kurve schlimmer als eine leere Kurve jenseits des Spielfelds. Wohin denn mit all der Präpotenz, wenn von den andern keiner da ist? An wem denn sich reiben, messen, aufbauen, gegen wen



Jubel, immer wieder Jubel – die FCB-Spieler haben alle Gegner distanziert. Foto: Keystone

die Identität festigen, wenn die eigenen Gesänge statt mit Schmähungen beantwortet als hohle Farce widerhallen?

Da hilft nur Solidarität

Droht der Verlust des Gegners, hilft nur Solidarität. So erklärt sich die Reaktion der Zürcher Südkurve auf den jüngsten, umstrittenen Einsatz der Zürcher Polizei gegen die Fans des FCB. Der Grasshopper Club wiederum hat sich in dieser auslaufenden Saison nur auf eine Weise Respekt verschafft: durch den ungebrochenen Willen einiger Hundert Anhänger, ihren Verein bei allem Elend überallhin zu begleiten.

Dass diese Fans dann in Lausanne lauter und heller waren als das Megafon des GC-Präsidenten, der ihnen mit Aussperrung drohte, am Ende aber nicht nur von seiner Ankündigung, sondern auch von seinem Amt zurücktrat, war treffliche Symbolik: Beim Versuch, noch den letzten Rest Leben aus seinem Verein auszuschliessen, scheitert der Präsident, worauf er in seiner Arbeit keinen Sinn mehr sieht und geht.

Der FC Basel, das ist sein Schicksal, ist demgegenüber voller Leben und

sehr gesund. Wenn er nicht bald gegen eine Liga aus lauter Xamaxen, Servettes, Grasshoppern, Sions und in welcher Phase gerade auch immer sich befindenden Young Boys antreten will, muss er die Liga an seinen Errungenschaften teilhaben lassen.

Man kann nicht verlangen, dass der FCB künftig die Hälfte seiner Transferinnahmen zur Rettung konkursiter Konkurrenten einsetzt. Wo der Schweizer Meister aber den Weg weisen muss, ist in der Rückbesinnung auf das Wesen des Sports und der Liga: Der FC Basel muss den Konkurrenzbegriff im Schweizer Fussball neu definieren.

Respekt über alle Grenzen

Als Marco Streller seine jungen Mitspieler im Zürcher Letzigrund freundlich, aber bestimmt darauf hinwies, dass provokativer Torjubel vor der Heimkurve zu unterlassen sei, handelte er nicht nur im Sinne der FCB-Charta. Er bewies auch, dass der FCB über alle Grenzen hinweg respektiert wird, wenn er sich für Höheres einsetzt. Nicht die oft zu Unrecht angefeindete Swiss Football League, nicht der behä-

big-bürokratisch wirkende Fussballverband und schon gar nicht die Medien können einen Christian Constantin davon überzeugen, dass er seine vor Jahrzehnten von der Uefa erlittene Kränkung nicht unbedingt zum Leidwesen aller Schweizer Profiklubs rächen soll. Nein, solche Aufgaben muss künftig der FC Basel übernehmen.

Eine Charta für alle

Ob im Rahmen eines Gentlemen's Club, wo sich Vereinsverantwortliche zum Wohle ihrer Liga regelmässig austauschen, oder in bilateralen Gesprächen, wo Neuankömmlinge in Präsidentenämtern wohlwollend auf ihre Ernsthaftigkeit geprüft werden: Der FCB muss die Wege innerhalb der Super League verkürzen, Kontakte herstellen, Verbindlichkeiten schaffen. Eine FCB-Charta (Marco Streller müsste sie Aleksandar Dragovic und Yann Sommer vielleicht noch einmal laut vorlesen) reicht nicht, wenn sich andere aus der Liga um Respekt, Solidarität und Seriosität scheren. Es braucht eine Charta für alle. Und das Kompetenzzentrum hierfür liegt nicht

in Thun und auch nicht in Genf. Es liegt in Basel.

Wenn ein Cup-Halbfinal bei einem Zweitklassigen beinahe zum Jahrhundertspiel emporgeschrieben wird, weil ein Grossteil der Liga-Matches nur noch langweilig ist, spricht daraus die Sehnsucht nach dem Kern des Spiels: Wurst, Bier, Spannung. Es verträgt vielleicht eine Saison, in der es heisst: Wurst, Bier, fünf-null. Oder Wurst, Bier, Bier. Oder Wurst, Bier, spielfrei.

Sehr viel mehr als eine solche Saison verträgt es aber nicht. Wenn fünf Runden vor Schluss der Zweite gegen den Drittlezten spielt, sollte wenigstens einer vor dem Shop in der Bahnhofsuferführung stehen bleiben wollen. Das wäre im Sinne aller. Auch und gerade des FCB.

✉ tageswoche.ch/+ayfoc

* Pascal Claude (42) schreibt unter dem Titel «Knapp daneben» seit 15 Jahren über Randgebiete des Fussballs. Von 2002 bis 2004 war er Wirt der Flachpass-Bar im Stadion Letzigrund. Claude betreibt den Blog knappdaneben.ch. Er lebt mit seiner Familie in Zürich und arbeitet als Lehrer in einem Kinder- und Jugendheim.

Das grosse Spiel einer grandiosen Saison



Illustration: ranz.ch

1 24. 7. 2011, Basel-Xamax 2:0. Xamax-Vizepräsident Islam Satujew, eingekleidet in feinsten weisser Ballonseide, watschelt mit dem Handy am Ohr zu «Trainer» François Ciccolini und gibt ihm die Anweisungen des tschetschenischen «Geschäftsmanns» und Xamax-Besitzers Bulat Tschagajew weiter. Am selben Abend noch wird Ciccolini entlassen.

2 13. 8. 2011, Basel-Zürich 1:2. Fink tobt: Statt im Sechzehner zu verteidigen, steht Pak eher zufällig in der Zwei-Mann-Mauer. Prompt gleicht Zürich zum 1:1 aus.

3 14. 9. 2011, Basel-Galati 2:1, Champions League. Mit dem Sieg über die Rumänen steigt der Wert des FCB-Kaders auf dem Transfermarkt weiter an. Und mit ihm natürlich die Zahl der Scouts auf der Tribüne.

4 27. 9. 2011, Manchester United-Basel 3:3, Champions League. Die Engländer gehen 2:0 in Führung. Doch dann dreht der FCB auf: Alex Frei nickt auf Flanke von Fabian Frei wunderschön zum 2:2-Ausgleich ein. Und eine vermeintlich klare Sache wird zum unvergesslichen Spiel.

5 1. 10. 2011, Basel-Servette 3:0. Es ist die letzte FCB-Partie mit Thorsten Fink an der Seitenlinie. Am 13. Oktober wird sein Vertrag in gegenseitigem Einvernehmen vorzeitig aufgelöst. «Ich drücke jenen gegenüber, die ich enttäusche, mein Bedauern aus», sagt er und zieht in Richtung Hamburger SV davon.

6 15. 10. 2011, Schötz-Basel 1:5, Cup-Sechzehntelfinal. Die Basler Anhänger stehen hinter ihrem neuen Trainer Heiko Vogel – ein Transparent bezeugt es im Cup gegen Schötz unmissverständlich.

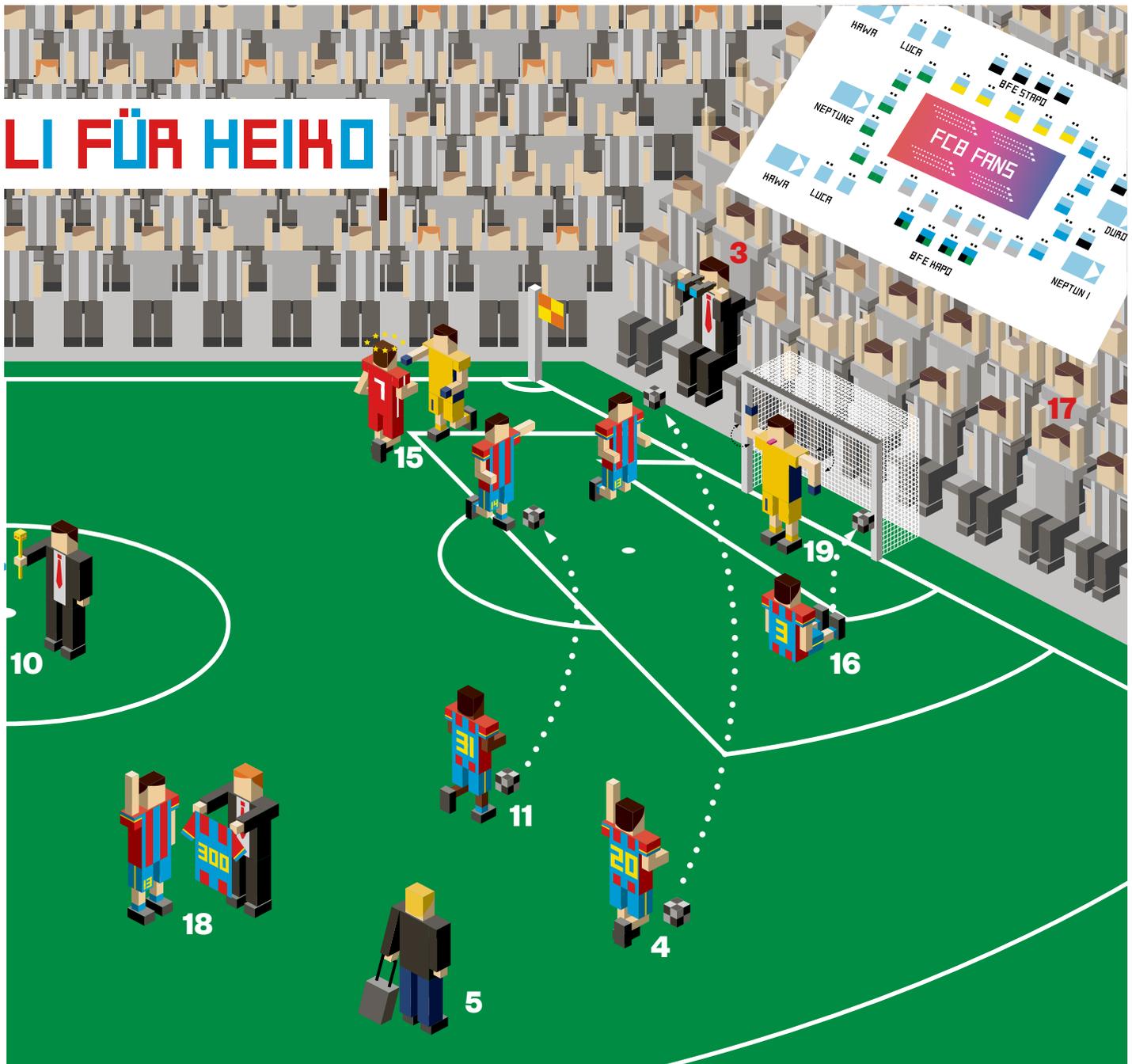
7 2. 11. 2011, Benfica Lissabon-Basel 1:1, Champions League. Oldies but Goldies: Huggel trifft auf Flanke von Chipperfield zum Ausgleich. Trotz Ausfällen von Marco Streller und Alex Frei kommt der FCB so zu einem Punkt, der eminent wichtig für die Achtelfinal-Qualifikation sein wird.

8 7. 12. 2011, Basel-Manchester United 2:1, Champions League. Es läuft die 9. Minute, als Shaqiris halbohohe Flanke zu Streller gelangt und dieser eiskalt einnetzt – es ist das erste Kapitel eines Märchens, das Realität wird.

9 «An guten Tagen macht er den rein», sagt Vogel nach der Partie und beweist: Ironie funktioniert eben doch im Fernsehen. Und Markus Steinhöfer hat seit seinem Knaller an die Latte des FCB-Tores vor der Gellertkurve immerhin ein eigenes Lied.

10 16. 1. 2012, Ausserordentliche GV. Bernhard Heusler wird mit Applaus zum neuen Präsidenten gewählt. Gigi Oeri übergibt dem Anwalt den Stab und wird im gleichen Zug – ein Novum in der Vereinsgeschichte – zur Ehrenpräsidentin ernannt.

21 denkwürdige Momente aus der vergangenen Saison sind auf der Grafik dargestellt. Klicken Sie sie auf www.tageswoche.ch/+ayfxu an, und Sie erleben die Szenen nochmals.



11 22.02.2012, Basel-Bayern München 1:0, CL-Achtelfinal. Mit einer Pose, die an Verrenkungen im Film «Matrix» erinnert, trifft der eingewechselte Valentin Stocker auf Pass von Jacques Zoua zum 1:0. Das Stadion tobt.

12 Bayern-Präsident Hoeness ist gleichzeitig verärgert ob der Niederlage seines Teams, gibt aber dem Platz schuld: «Für unsere technisch gute Mannschaft war er sehr schwierig zu bespielen.»

13 13.3.2012, Bayern München-Basel 7:0, CL-Achtelfinal. Es ist

eigentlich seine Arbeit, Bälle abzuwehren. An diesem bitteren Abend in München ist Yann Sommer aber mehr mit anderem beschäftigt: Er muss sieben Bälle aus dem Basler Netz fischen.

14 7.4.2012, Luzern-Basel 1:1. Das Tor des Jahres? Im einen Moment noch bei der Eckfahne, im nächsten schon im Torraum hoch in der Luft: Shaqiri trifft mit einem Scherenschlag spektakulär zum 1:0.

15 15.4.2012, Winterthur-Basel 1:2, Cup-Halbfinal. Yann Sommer reisst in der 43. Minute den heran-

stürmenden Kristian Kuzmanovic in Catcher-Manier um. Alle rechnen mit einem Pfiff – aber das lässt Schiedsrichter Bieri kalt.

16 2.5.2012, Basel-Thun 2:1. Endlich der erste Treffer für Joo Ho Park im FCB-Dress. Kleiner Wermutstropfen: Der Südkoreaner trifft ins eigene Tor. Aber schön.

17 12.5.2012, Basel-GC 6:3. Die Muttenzerkurve präsentiert einen «geheimen» Einsatzplan der Zürcher Polizei als Choreo. Eine Woche zuvor waren Basler in Zürich eingekesselt worden. In beispie-

lender Solidarität hatten darauf die Anhänger des FC Zürich die eigene Fankurve verlassen.

18 Alex Frei trifft zum 4:1 und erzielt damit das 300. Tor seiner Karriere. Bei seiner Auswechslung wartet Vogel mit einer Überraschung auf: Unter frenetischem Jubel stülpt der Trainer dem Stürmer ein ganz besonderes FCB-Trikot über.

19 16.5.2012, Basel-Luzern 1:1 (4:2 n.P.). Yann Sommer macht den Clown, und Luzern-Captain Stahel scheidert am Goalie – der FCB holt den Cup, ist im Sieges-

rausch und nicht zu stoppen. Dachte man.

20 20.5.2012, Servette-Basel 2:1. Die Serie reisst: Nach 26 Partien verliert der FCB gegen Servette. Er teilt den Rekord der Ungeschlagenheit mit GC aus der Saison 81/82.

21 23.5.2012, Basel-YB 1:2. Standing Ovations für zwei Urgesteine: Benjamin Huggel und Scott Chipperfield nehmen Abschied. Der eine, Huggel, wird Juniorentrainer. Der andere, Chipperfield, will unbedingt weiterkicken.

✉ tageswoche.ch/+ayfxu



Foto: Hans-Jörg Walter

Mittwoch, 23. Mai, um 22.30 Uhr ist es soweit: Trotz der Niederlage gegen die Berner Young Boys gehört der Pokal dem FCB (oben). – Beni Huggels Jubel nach seinem Tor im Cupfinal vom 16. Mai gegen Luzern (oben rechts). – Der Captain, der an seiner Aufgabe wuchs: Marco Streller im Zweikampf mit FCZ-Spieler Jorge Teixeira (unten rechts). – Weitere 3D-Bilder unter www.tageswoche.ch/+aygab

3D-Animation: Lukas Gloor



Von Frohnaturen, Tormaschinen und abtretenden Hauptdarstellern

Alles abgeräumt hat der FC Basel mit einer als Jahrhundertmannschaft gepriesenen Gruppe. Eine Einordnung der Akteure und ihr Leistungsausweis.
*Von Christoph Kieslich und Alain Gloor,
 Illustrationen Domo Löw*

Die Zahlen zu den Spielern sind unterteilt in Super League | Schweizer Cup | Champions League jeweils nach dem Muster Spiele/Einsatzminuten sowie Tore/Verwarnungen/Platzverweise.



Benjamin Huggel hat es schon auf den Punkt gebracht: «Dass wir mit dieser Mannschaft nach dieser Saison auch noch den Cupfinal auf Messerschneide gewonnen haben, das ist genau diese Mannschaft. Mit dieser Mannschaft geht das.» Zu dieser Mannschaft gehörten in der finalen Phase 26 Spieler, von denen hier jeder einzeln sein Fett abbekommt – und reichlich Anerkennung.

Yann Sommer (23). Mit einer für sein Alter fast unheimlichen Abgeklärtheit hat er sich im Nu zum Leistungsträger entwickelt und sich in seiner ersten Saison als Nummer 1 in den Kreis der

Nationalmannschaft gespielt. Zu Recht: Seine Fähigkeiten im Tor – und auch am Ball, wie Heiko Vogel gerne betont – sind unbestritten und versprechen eine noch grössere Zukunft. Sommer machte nicht nur Schlagzeilen mit seinen Faxen und der rausgestreckten Zunge im Penaltyschiessen des Cupfinals, zu Saisonbeginn hatte ein Oberlippenschnauer für mediale Beachtung gesorgt. Trotz aller Souveränität, die er ausstrahlt: Der brave Traum aller Schwiegermütter ist mehr als das, es steckt auch ein Schelm in ihm. Sehr zur Freude der Fans.

31/2790 0/1/0 | 4/329 0/0/1 | 8/720 0/0/0 | Vertrag: bis 2015

Massimo Colomba (34). Es brauchte die Nummer 2 im Tor nicht oft, genau genommen nur viermal in 48 Wettbewerbspiele, aber dann war der Routinier da: zuverlässig, stoisch ruhig. Im Cup-Achtelfinal avancierte er mit einem parierten Penalty sogar zum Matchwinner. Der Freiburger wechselt nach 225 Spielen in der höchsten Schweizer Liga ins Trainerfach und wird Goalie-Coach beim FC Basel.

2/180 0/0 | 2/180 0/0 | 0/0 | Vertrag: läuft aus

Marcel Herzog (31). Deziert als Torhüter Nummer 3 geholt, sass der Baselbieter nach nicht einfachen Jahren

beim MSV Duisburg auch in Basel entweder auf der Tribüne oder der Bank. Kam im vorletzten Heimspiel gegen GC noch zu seinem Debüt. Er wechselt zum Super-League-Aufsteiger FC St. Gallen, von dem im Gegenzug Germano Vailati (31) als neue Nummer 2 kommt.

1/90 | 0/0 | 0/0 |

Vertrag: läuft aus, wechselt zu St. Gallen

Markus Steinhöfer (26). Es bleibt so, dass die Flanken des Aussenverteidigers nicht die präzisen und bestgetimten sind, aber der Deutsche hat aus seinem Potenzial viel herausgeholt. Mit neun Assists ist er einer der besten Vorlagengeber der Liga und zur Freude des Trainers auch links einsetzbar. Glaubte man noch, dass er in der Champions League an seine Grenze kommen wird, brauchte es das Achtelfinal-Rückspiel und einen Franck Ribéry in Hochform, bis sie ihm – dann sehr deutlich – aufgezeigt wurde. Machte sich unsterblich mit seinem Knaller an die Querlatte des eigenen Tores gegen Manchester United: «Dr Steini isch e Glatte, dr Steini schiesst dr Ball an d Latte.»

29/2592 1/3/0 | 4/273 0/0/0 | 8/699 0/0/0 | Vertrag: bis 2013

Joo Ho Park (25). Rund eine dreiviertel Million Franken Ablöse hat der FCB für den südkoreanischen Nationalspieler aufgeworfen – gut angelegtes Geld. Hat sich als taktisch disziplinierter linker Aussenverteidiger und unerschrockener wie nimmermüder Zweikämpfer etabliert (ohne eine einzige gelbe Karte in der Liga!), und das in einem neuen kulturellen Umfeld schneller, als man



erwarten durfte. Fiel nie unter ein gewisses Niveau ab. Sein Einfluss aufs offensive Geschehen ist beschränkt, dafür unterlief ihm eines der schönsten Eigentore der Saison – dennoch: ein sehr gutes erstes Jahr in Rotblau.
26/2166 0/0/1 | 5/285 0/0/0 | 8/720 1/0/0 |
Vertrag: bis 2015

David Abraham (25). Wo es beim Argentinier in früheren Saisons bisweilen noch an Konstanz mangelte oder an psychischer Stabilität, wurde diese Spielzeit dank seinem Fokus auf das Wesentliche und unermüdlichem Willen zur Arbeit zu seiner besten. Nicht nur waren in der Verteidigung seine Schnelligkeit und Zweikampfstärke von unschätzbarem Wert, auch war Abraham in der Super League für drei wichtige und noch dazu spektakuläre Tore besorgt. Er geht auf der Höhe seines Könnens, leider. Aber wer will ihm das schon verübeln?
23/2017 3/5/0 | 2/180 0/0/0 | 8/720 0/1/0 |
Vertrag: läuft aus

Aleksandar Dragovic (21). Sich über das schweizerdeutsche Idiom lustig machend, mit einer brennenden Pyrofackel auf dem Stadtcasino wedelnd oder einen Bundesrat bei der Siegerehrung glatzenwatschend – zielsicher hat der Wiener mit serbischen Wurzeln jeden dargebotenen Fettnapf getroffen. Jetzt ist er 21 und es ist Zeit, die Mündigkeit auch in einer gewissen Reife ausserhalb des Spielfeldes auszuleben. Ein sackstarker zentraler Verteidiger ist der österreichische Teamspieler nämlich schon. Bei Licht besehen hat er nur zwei schwächere Spiele gemacht (München und Cupfinal) und bildete mit Abraham ein wunderbares Innenverteidigerduo.
28/2502 1/0/9 | 3/251 0/0/1 | 8/720 0/0/1 |
Vertrag: bis 2015

Radoslav Kovac (32). Hatte keinen leichten Stand bei Premier-League-Absteiger West Ham United, wo ihn der FCB auslöste, und hatte aufgrund mangelnder Spielpraxis einen harzigen Start in der Schweiz. Die bis beinahe hinter beide Ohren tätowierte tschechische Frohnatur wird nie mehr ein pfeilschneller Innenverteidiger werden, spielt, wenn er gut spielt, solide und wird sich beim FCB weiter in die Rolle des Backups fügen müssen.
15/1244 0/4/0 | 5/326 0/1/0 | 1/4 0/0/0 |
Vertrag: bis 2013 plus Option

Philipp Degen (29). Als der Leihvertrag mit dem VfB Stuttgart ausgelaufen war und der FC Liverpool endgültig nicht mehr an den Aussenverteidiger glaubte, erhielt er beim FCB die Gelegenheit zur vollständigen Genesung einer Wadenverletzung. Mit Rückrundenbeginn griff er voll ins Spielgeschehen ein. Nach langer Verletzungszeit ist der Weg zurück mühsam. So ist die Zeit seit seiner Rückkehr wohl am sinnfälligsten zu beschreiben. Aber wer weiss: Kommt tatsächlich auch sein Zwillingbruder David ans Rheinknie zurück, dann wird vielleicht alles gut.
9/747 1/2/0 | 1/81 0/0/0 | 1/22 0/0/0 |
Vertrag: bis 2012 plus Option

Genséric Kusunga (24). Aus Genf 2010 als vielversprechender U21-Nationalspieler geholt, aber auch mit dem Ruf, verletzungsanfällig zu sein, war der Innenverteidiger auch in seiner zweiten Saison häufiger unpässlich. Wenn er dann mal spielte, kassierte er allein zwei von insgesamt sechs Platzverweisen dieser Mannschaft über das ganze Jahr und alle drei Wettbewerbe. Bei ihm geht die Tendenz dahin, dass der Verein wohl versuchen wird, eine Leihstation für ihn zu finden, sein Ex-Club Servette ist interessiert.
6/324 0/1/1 | 1/90 0/0/1 | 1/6 0/0/0 |
Vertrag: bis 2014

Kay Voser (25). Fällt unter die Kategorie Pechvogel. Kam ablösefrei von den Grasshoppers und mit einer alten Knöchelverletzung. Biss am Anfang auf die Zähne und zeigte, warum er als bissiger Aussenverteidiger gilt. Und dann war nach sechs Spielen auch schon Schluss. Mehrere Eingriffe waren nötig, eine Operation an einer Sehne. Langsam, sehr langsam auf dem Weg zurück.
6/470 0/0/2 | 1/53 0/0/0 | 0/0/0 |
Vertrag: bis 2014

Arind Ajeti (18). Noch ist die U21 sein Spielpraxisrevier. Der bullige Innenverteidiger mit kosovarischen Wurzeln

und Schweizer U19-Nationalspieler hat ein Lehrjahr im Profikader hinter sich. Schwer zu beurteilen, wohin der Weg des Eigengewächses führt, sein letztes Vertragsjahr beim FCB wird es weisen.
1/25 0/0/0 | 2/180 0/0/0 | 0/0/0 |
Vertrag: bis 2013

Xherdan Shaqiri (20). Unter dem Strich hat der Zauberzweig, der Kraftwürfel oder wie auch immer er genannt wird, alles richtig gemacht. Und seine Familie. Und der FC Basel. Vielfältigen Verlockungen widerstanden alle, und nun hat Shaqiri, inzwischen ein Teanie-Idol par excellence, einen Traum-Vertrag bei Bayern München, und der FCB bekommt für den selbst ausgebildeten Spieler die höchste Ablösesumme, die je für einen aus der Schweiz transferten Schweizer Spieler bezahlt wurde. Unter all dem hat nicht gelitten: Shaqiris Leistung. Fünf von sechs möglichen Titeln in den ersten drei Profijahren hat er mitgewonnen. Fünf von sechs! Chapeau. Wir werden gespannt verfolgen, wie es ihm in München läuft.
31/2275 9/6/0 | 3/203 0/0/0 | 6/513 0/0/1 |
Vertrag: wechselt zu Bayern München

Granit Xhaka (19). Fast noch rasanter nach oben als bei Shaqiri führt sein

Weg. Seine Beidfüssigkeit, sein brillanter linker Fuss, sein präziser langer Ball, seine Ruhe, seine Übersicht machen ihn zu einem Mittelfeldspieler mit grossem strategischem Vermögen. Und wenn er sagt: «Ich weiss, was ich kann», dann klingt das aus seinem Mund nicht einmal überheblich. Er wird seinen Weg in der Bundesliga machen – und der FCB streicht eine zweite zweistellige Millionenablöse für einen Hochbegabten aus dem eigenen Stall ein.
24/1611 1/3/0 | 6/352 0/1/0 | 8/683 0/2/0 |
Vertrag: wechselt zu Borussia Mönchengladbach

Benjamin Huggel (34). Er hätte auch noch gerne ein Jahr drangehängt. Und doch darf man ihm attestieren, sich so klug entschieden zu haben, wie man ihn kennt: einen besseren Zeitpunkt, um abzutreten, kann man sich nicht vorstellen. Mit zwölf Titeln steht er hinter Chipperfield auf Rang 2 der erfolgreichsten Spieler in der Clubgeschichte. Was will man mehr? Er wird als Juniorentrainer beim FCB weitermachen und natürlich erst mal leer schlucken, wenn der erste Monatslohn auf dem Konto ist.
23/1960 4/2/1 | 4/335 2/0/0 | 5/395 1/2/1 |
Vertrag: läuft aus – Karriereende





Fabian Frei (23). Dem silbernen U21-EM-Sommer, dem goldenen Herbst mit drei Toren in der Champions League sowie weiteren famosen Spielen und dem Debüt im Nationaldress folgte ein harziger Frühling für den polyvalenten Mittelfeldspieler. Irgendwo in der Winterpause blieb das Selbstverständnis und das Selbstvertrauen vor dem Tor kleben. Da ist für die neue Saison wieder Luft nach oben. Absolut auf der Höhe der Zeit: seine Website fabianfrei.ch. Da ist nur noch alexfrei.ch auf dem gleichen Stand, benihuggel.ch ist seit dem Türkei-Eklat 2005 eingestellt, und Captain marcostreller.ch sei ins Gästebuch geschrieben, dass er wenigstens mal das Foto auf der Homepage aktualisieren könnte.
31/1731 4/1/0 | 4/172 2/1/0 | 8/597 3/0/0 |
Vertrag: bis 2013

Valentin Stocker (23). Der heimliche Favorit der weiblichen Fans hatte seinen grossen Moment bei seinem 1:0-Treffer gegen Bayern München im Achtelfinal-Hinspiel der Champions League. Es war das Zeichen eines typischen Effekts nach einer langen Pause wegen einer schweren Verletzung (Kreuzbandoperation vor 13 Monaten): Erst kommt ein Hoch, auf das nur allzu oft ein Tief folgt. Der Nationalspieler ist aber auf

bestem Wege, daraus herauszufinden.
13/906 4/0/0 | 3/228 0/0/0 | 3/91 1/0/0 |
Vertrag: bis 2016

Tavares Varela Adilson Cabral (23). Wenn es darum geht, dem Gegner wehzutun, die Räume eng zu machen und den Ball zu stehlen – und wenn es nicht gerade in München gegen die Bayern geht – dann ist Cabral ein wertvoller Spieler. Wenn es darum geht, das Spiel zu machen, sitzt der auf den Kapverden geborene ehemalige Schweizer Juniorennationalspieler öfter auf der Bank. Fügt er sich in diese Rolle, bleibt er auch im vorerst letzten Vertragsjahr dienlich.
20/1091 1/4/1 | 180 0/0/0 | 8/443 0/0/0 |
Vertrag: bis 2013

Gilles Yapi (30). Die Saison seines Kreuzbandrisses: Ende Juli 2011 verletzt und operiert, Comeback im Februar 2012. Das muss eine Mischung aus gutem Heilfleisch und konsequenter Reha gewesen sein. Der Ivorer spaltet die Kritiker, die TagesWoche schlägt sich entschieden auf die Seite jener, die ihn für einen hervorragenden Aufbauer halten. Für einen, der viele Ballkontakte hat und deswegen auch mehr Fehler als andere macht, der aber immer das Beste für den Mitspieler im Schilde führt. Dem eines abgeht: jegli-

che Torgefahr. Die muss der zweite Spieler im Zentrum ein Stück weit besitzen, sonst wird es ausrechenbar.
15/892 0/0/1 | 3/129 0/0/1 | 0/0/0 |
Vertrag: bis 2013

Scott Chipperfield (36). Der ewige Chipperfield nicht mehr in Rotblau? Gar nächste Saison mit einem anderen Club gegen Basel? Noch unvorstellbarer. Was hat dieses Schlachtross dem FCB nicht alles gegeben? Sein elftes Vertragsjahr war erneut ein von Verletzungen geprägtes. Zu einem letzte Hurra in der Champions League (beim 1:1 in Lissabon) hat es aber gereicht – damit hat er das Jahressalär schon gerechtfertigt. Jetzt ist Schluss. Ein Fussballhero zieht seinen rotblauen Dress aus – als erfolgreichster Spieler der Clubgeschichte mit 13 Titeln. Man muss den Verein verstehen. Und Scottie auch, dass er so nicht aufhören will.
6/147 0/0/0 | 3/183 1/0/0 | 5/151 0/0/0 |
Vertrag: läuft aus

Stephan Andrist (24). Kurz vor Torabschluss der Sommer-Transferperiode wurde der freundliche, zurückhaltende Simmentaler vom FC Thun geholt; ein Wunschspieler von Thorsten Fink. Zwei Tore im Cup, zwei in der Meisterschaft und immerhin fünf Assists sum-

miert der Flügelspieler, der meistens eingewechselt wurde, der pfeilschnell ist, bei dem sich jedoch die Frage stellt, ob seine Fähigkeiten, sein Spielverständnis ausreichen. Es würde nicht wundern, würde er ausgeliehen.
17/649 2/1/0 | 2/169 2/0/0 | 0/0/0 |
Vertrag: bis 2014 plus Option

Alex Frei (32). Widerborstig. So ist Frei, das wird immer zu ihm gehören. Wäre er nicht so unheimlich torgefährlich, so kalt im Abschluss, dann könnte ihm das fast als liebenswerte Kauzigkeit ausgelegt werden. Aber nein, der beste Stürmer der Super League ist und bleibt ein Phänomen, eine effiziente Tormaschine und ein emotionaler Mensch. Unlängst erzielte er gegen die Grasshoppers sein 300. Tor. Das isch emol e Marke! Für einen Skorer mögen Zahlen alles sein, aber Frei tut es auch und vor allem für den FC Basel. Der international Erprobte verkörpert die Widerborstigkeit, die es in einer Mannschaft braucht, die nicht nur in der heimischen Liga, sondern auch in der Champions League für Aufregung sorgen will. Alex Frei steht dem FCB gut.
31/2555 24/8/0 | 5/286 4/1/0 | 7/608 5/2/0 |
Vertrag: bis 2012 plus Option

Marco Streller (30). In einer solchen Saison wachsen alle Spieler mit dem Erfolg der Mannschaft, und der Hüne Streller wuchs noch ein bisschen mehr. Der Stürmer und zweitbeste Skorer der Liga ist schon nach einem Jahr so etwas wie ein «Übercaptain» und die Identifikationsfigur schlechthin – zur Freude von Karli Odermatt. Der Aescher hat eine ausserordentliche Saison gezeigt. Sein Gefühl für den Ball und sein Riecher für den entscheidenden Pass, sein Lauffensum und unbändiger Siegeshunger – neben Alex Frei machte das den anderen Part eines für Schweizer Verhältnisse magistralen Sturmduos aus.
30/2503 13/6/0 | 3/270 3/3/0 | 7/619 2/2/0 |
Vertrag: bis 2014

Jacques Zoua (20). Erst 20 Jahre alt? Ist der kamerunische Nationalspieler nicht schon ewig dabei? Genau: seit 2009. Und seitdem wechseln die Tage zwischen wunderbar und rätselhaft. Sagen wir es so: Die TagesWoche lässt nichts kommen auf den jungen Stürmer mit der riesigen Wasserverdrängung, der die Zuschauer hin und wieder zur Verzweiflung bringt. Hat taktisch verflüxt viel gelernt, machte grossartige Spiele (wie in Manchester) und diesen wunderbaren Pass auf Stocker zum 1:0 gegen die Bayern. Jetzt wäre noch mehr Konstanz gefragt.
26/1585 7/0/0 | 4/315 2/0/0 | 7/260 0/0/0 |
Vertrag: bis 2015

Kwang Ryong Pak (19). Beim FCB meets Nord-Südkorea – und das klappt besser als auf politischer Ebene. Logisch, strecken die beiden die Köpfe zusammen, können sie sich doch dann in einer ihnen fremden Kultur in ihrer Sprache unterhalten. Pak, väterlich umsorgt von seinem Mentor, dem Luppsinger Karl Messerli, hat viel Geduld



aufbringen müssen. Viele Kürzeinsätze, daneben viele Reisen zur nord-koreanischen Nationalmannschaft und eine ekelhafte Verletzung, ein ausgekugelttes Ellenbogengelenk. Dazu eine Doublette in der ersten Cuprunde, und sein erstes Tor in der Super League war ein gewaltiger Hechkopfball Anfang April zum 2:0-Sieg in Lausanne. Die TagesWoche frisst einen Besen, wenn aus diesem Pak nicht ein Riesenstürmer wird.

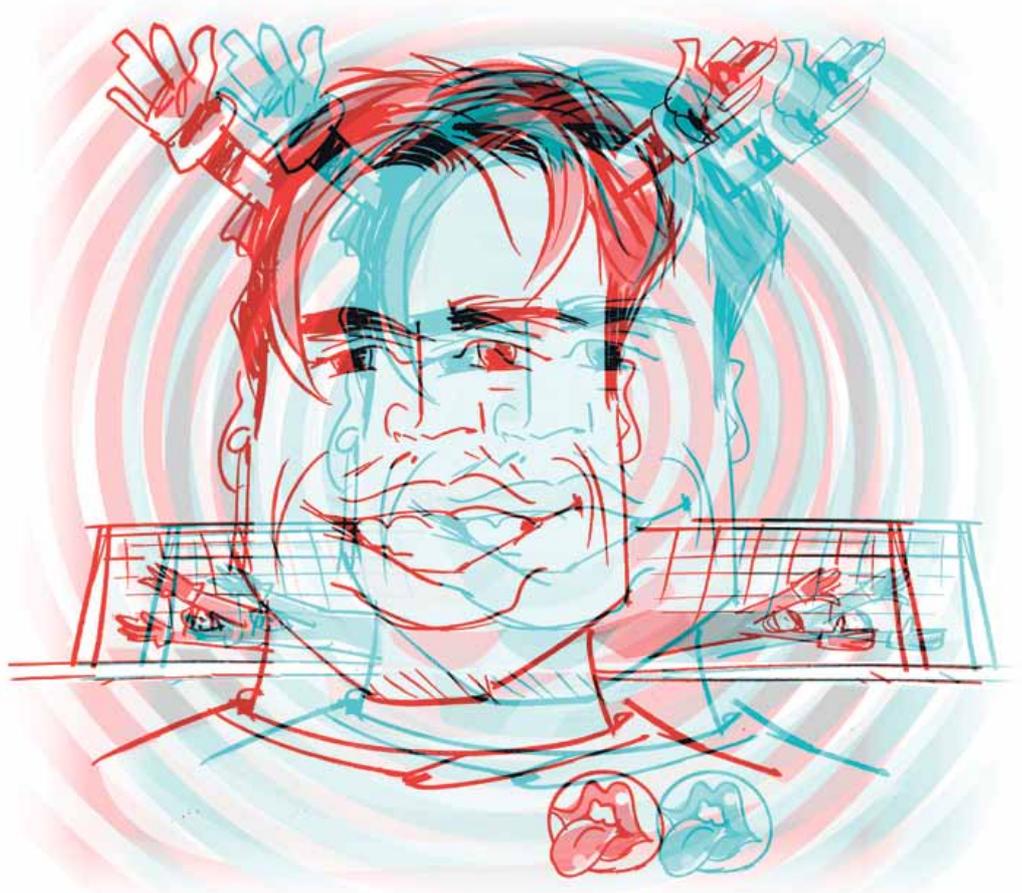
13/279 1/0/0 | 1/90 2/0/0 | 13/18 0/0/0 |
Vertrag: bis 2016

Roman Buess (19). In Basel geboren und in Muttenz gross geworden trainiert er jetzt schon eine ganze Weile mit den Profis mit, muss jedoch als Stürmer Nummer 5 hinten anstehen. Immerhin kam der U17-Weltmeister von 2009 in dieser Saison zum Super-League-Debüt (Einwechslung am 2. Mai in der 72. Minute beim 2:1-Heimsieg gegen Thun). Tendenz: Ausgeliehen an einen anderen Verein könnte er zu Spielpraxis kommen.

1/18 0/0/0 | 1/38 0/0/0 | 0/0/0 |
Vertrag: bis 2014

Ausserdem gehört **Darko Jevtic** (19, Mittelfeld) seit der Winterpause zum Kader, fiel aber wegen einer Schulteroperation aus. Ebenfalls zum Einsatz in dieser Saison kamen: **Taulant Xhaka** (21, Verteidiger, bis 2013 an GC ausgeliehen), **Pascal Schürpf** (22, Stürmer, bis 2013 an Aarau ausgeliehen) und **Fwayo Tembo**, der an seinen früheren Club Étoile Sportive du Sahel ausgeliehen wurde und kaum zurückkehren wird.

► [tageswoche.ch/+ayfxv](https://www.tageswoche.ch/+ayfxv)



Gosch immerno an Match?

Von Lubomir Faktor*

Ich bin vor Kurzem 30 geworden und begleite dich nun seit fast zwei Jahrzehnten. Fussballbegeistert seit Kindesbeinen. Meine erste fussballerische Erinnerung beginnt im Keller meiner Grossmutter. Mein Onkel Heinz (er heisst wirklich so) hatte ebenda seine Junggesellenbude mit einem Schwarzweissfernseher. Dort habe ich wohl meinen ersten Match gesehen, keine Ahnung, wer spielte. Ich erinnere mich an einen Spieler mit langen Haaren. Sonst bin ich nur selber dem Ball hinterhergerannt in der Hoffnung, ihn mal zu treffen – halt einfach «schutte».

Ein 30-Jähriger ist im Profifussball ein «Routinier», Führungsspieler, ein alter Fuchs. Und als Fan?

Den FCB habe ich kaum wahrgenommen, als ich klein war. Er war in der Nati B, ich hörte nur die Resultate am Radio. Ich bin ein Kind der 80er-Jahre. Was nicht am Fernsehen kam, existierte nicht.

Sait dr Bappe zu sim Sohn... Nein, so war es nicht ganz. Er hat mich nicht an den Match mitgenommen. Das lag vor allem daran, dass er selber nicht mehr hinging. Früher schon. Ich habe ihn dann mitgenommen oder besser gesagt, ihn genötigt, mich mitzunehmen. An einem Samstag (wir hatten an Samstagen noch Schule) legte ich ihm zwei Billette auf den Mittagstisch, die ich einem Freund abgeschwatzt hatte. Also gingen wir ins Joggeli. **1994**, Aufstiegssaison. Das habe ich immer wieder geschafft, bis ich irgendwann alleine hinging. Ich glaube, er war froh, und ich auch. Anstatt Mittellinie hiess mein Standort jetzt Muttnerkerve. Das Ritual war stets das Gleiche: Bevor ich meine Freunde auf dem Zug traf, mahnte mich d Mamma, wo an dr Türe stohst, keinen Blödsinn zu machen und mich warm genug anzuziehen. Einmal hat sie mir eine Thermoskanne heissen Tee in den Rucksack getan, sie kam ungeöffnet wieder nach Hause zurück. Aber «machsch kei Seich» hörte ich noch viele Jahre vor jedem Match.

Stück für Stück wollte ich mehr davon, und bald hab ich mir meine erste Saisonkarte gekauft – Magic Card vom Bankverein hiess das Zauberwort damals. Die magische Karte für das magische Spiel, der Höhepunkt einer jeden Schulwoche. **1996** Rauchbömbchen auf das Spielfeld geworfen, dafür zwei Kläpper eingefangen und beim nächsten Spiel mit einer naiven Angst ins Joggeli gegangen. Heute



Der wahre FCB-Fan weiss die Erfolge (Titelgewinn 23. Mai) zu feiern...

wird mir bewusst, wie jung ich damals war. Die Jungs mit 14 heute sind da ganz anders... Die Kurve ist auch anders als damals. Die Männer mit Glätze und Bomberjacken, sie waren furchteinflössend.

Zeit der Träume

In dieser Zeit fing ich an zu träumen: Von dir und wegen dir, in der Nacht vor den Spielen. Ich träumte, wie ich meinen Zug verpassen könnte und mit ihm das Spiel. Selten waren es entscheidende Spiele – du warst meistens erfolglos.

1997 meinten wir, es würde alles anders und besser werden, als wieder grosse Namen im Team standen. Berger, Gaudino, Kreuzer, Knup. Es klappte nicht.

1998 wären wir fast abgestiegen, es gab Proteste wegen den Leistungen, wir stellten uns mit dem Rücken zu dir. Aus den drei letzten Spielen brauchten wir neun Punkte, wir schafften es! Die Schlussphase in Kriens werde ich mein Leben lang nicht vergessen. Ein Mann weniger, 2:1 vorne, Penalty für den Gegner gehalten, Konter, Tor, wildfremde Menschen umarmt, den Platz gestürmt –

Wahnsinn! Schals um den Hals und die Handgelenke, schwitzend im Trikot aus Polyester, kein Gedanke daran, was jemand denkt, weil jeder sehen konnte, dass wir FCB-Fans sind. Sie fragten uns nach dem Resultat, wir waren glücklich, wir hatten gewonnen.

Eine neue Saison, plötzlich waren wir stärker. Und dann mussten wir uns vom alten Joggeli verabschieden und auf die Schützenmatte ziehen. **1999**, 30 Franken Eintritt, dieser Preis gilt heute fast als normal. Ich wehrte mich dagegen und blieb draussen – ein grosser Schritt. Meine Grossmutter schenkte mir das Geld für die Saisonkarte – 450 Franken – ich legte es wie ein richtiger Schweizer auf mein Bankkonto und ging erst auf die Schütze, als der Eintritt auf 15 Franken gesenkt wurde. Prinzip ist Prinzip.

Jahrtausendwende mit dem Trainer Gross, wir spielten oben mit, wurden zum «Spitzenteam», Uefa-Cup-Qualifikation. Wir warteten auf das neue Stadion. Wieder mit dem 14er ins Joggeli fahren, wieder die Massen sehen und dort zu stehen.

2001 war es so weit, endlich. Im neuen Joggeli musste erst alles seinen Platz finden, auch die Zuschauer und Fans, die neue Muttnerkerve. Ich

fand meinen Platz dort. Wir haben uns zusammengeschlossen, wir wurden eine Bewegung, konnten uns engagieren, wollten es. Wir wollten mehr davon. Auswärtsfahrten nach Europa – es war geil.

2002 der Titel – der Traum ging in Erfüllung! Es ging noch weiter, es wurde noch wilder, härter, lauter, schöner und schwieriger. Diskussionen mit dem Chef, sich erklären, sich rechtfertigen, die richtigen Worte finden, für etwas, was man tat, oder bei dem man dabei war oder das man einfach o.k. fand. Erklärungen für das Gute wie für das, was man in der öffentlichen Wahrnehmung als schlecht befand. In der Stadt Unterschriften für Stehplätze in der Muttnerkerve sammeln, in einer Zeit, in der mit dem Finger auf die Kurve gezeigt wird.

Auf Schalke **2004** die Gummiknüppel der Polizei – Wut, Hass und sich des Risikos bewusst werden, das man einging. Verhaftung in Altstetten, zusammenwachsen und weitermachen.

2005 durfte ich meinen Kopf eine Woche lang in «Tagesschau» und «10 vor 10» betrachten, weil unter der Tribüne ein paar Papierschnipsel brannten, im Büro nannten sie mich jetzt «Hooligan». Ich weiss nicht, wie viele



Foto: Valeriano D. Domenico/freshfocus

... und steht in der Niederlage (0:7 gegen die Bayern in München) zu seinem Verein.

in Wirklichkeit daran glaubten. Es konnte mir den Spass an dir nicht verderben, niemals. Die Reisen durchs Land, durch Europa, den Spass, den wir unterwegs hatten mit Bier und Joints, die Vorfreude aufs nächste Mal, der Glaube, es bleibe immer so.

Europacup **2006**, wir waren sicher, dass wir ins Finale kommen würden – bis Middlesbrough. Es wurde das Jahr der vielen Stiche ins Herz und der unsicheren Zukunft. In der Zeit habe ich mir eine Auszeit gegönnt, um danach weiterzumachen wie bis anhin. Weil wir aufgestanden sind, weil es weiterging.

Die Saison **2006/2007** wurde für mich zu einer der besten, die wir jemals hatten. Kurve und Mannschaft waren stark. Mit dem Glauben, den Titel zurückzuholen, stieg die Begeisterung für dich. Die Hoffnung lebte bis zur letzten Minute, viele waren enttäuscht – dafür holten wir den Cup.

Bleibt alles anders

Mit 25 änderte sich mein Leben: Berufliche Neuorientierung – ich bin dir weiter gefolgt. Der Torjubiläum **2008** in Neuenburg, Ivan Ergić' Kopfstor in der 92. Minute, das Double.

Ganz langsam fingen die Dinge an, sich zu ändern. Freunde fingen an, Familie zu planen, zogen um, arbeiteten mehr, länger, an einem anderen Ort. Man traf sich seltener, ging früher heim. Einige blieben zu Hause, weil sie lieber mit der Freundin an die Herbstmesse gingen als mit uns ans Spiel zu fahren. Was ist passiert?

2009 wurde Gross entlassen – endlich dachten wir. Wir fingen fast bei null an mit Thorsten Fink. Ein schwieriges Jahr, auch für mich, nicht alles klappte wie gewünscht, aber es war gut so.

Mai **2010**, dieser unglaubliche Monat: In Aarau die Brille im Tränengas verloren, wenig später den Cup gewonnen, die Meisterschaft – ich konnte es kaum glauben. Und noch mehr. Konnte es noch besser werden? Kaum vorstellbar in einem Jahr, in dem sich wieder so viel änderte. Ich habe es erst gar nicht bemerkt, ich denke aber, dass ich mich genau dann verändert habe, dass ich dort älter wurde – die Welt um mich herum ist nicht stehen geblieben.

2011 der Titel und direkt in die Königsklasse. Die Jungs jubelten in Manchester – ich habe es am Fernseher gesehen. Ich konnte aber mit dir **2012** träumen, dass wir die Bayern raus-

en, drei Wochen und zehn Minuten. Ich träumte von der Verlängerung – leider wurde nichts daraus. Und da war ja noch die Sache mit dem Titelhatrick.

Was geblieben ist

Heute kann ich nicht mehr an jedes Spiel gehen, mein Job verunmöglicht es mir. Ich bin aber auch schon an einem Sonntag im Bett liegen geblieben, weil es mir zu kalt war. Wer hätte es je geglaubt? **2002**, als ich in der RS war und du gegen Celtic gewonnen hast? **1999**, als dieser Judas namens Mario Frick garantiert absichtlich am Zürcher Tor vorbeigeschossen hat, **1998** auf dem Rasen in Kriens, als der Liniengericht von den Baslern verprügelt wurde. Als **1997** die «Sieg Heil»-Rufe in der Kurve nicht zu überhören waren. **1994**, als ich noch klein war und den Stadiongeruch einatmete und mich mein Vater mit dem Schlusspfiff aus dem Joggeli zog. Ich kam ja zurück, immer wieder. Ich weiss nicht, wie viele Spiele ich gesehen habe und wie viele Spieler für den FCB gespielt haben in dieser Zeit. Ich könnte versuchen, sie einmal aufzuzählen, wenn ich in der Nacht nicht einschlafen kann. Ich hab so viel erlebt mit dir, für ein Buch wird es wohl nicht reichen,

aber ich bin ja nicht Nick Hornby, und ausserdem gibt es bereits jetzt genügend Fussballbücher.

Viele finden es reichlich kindisch, was ich und viele andere Woche für Woche machen, und das mit 30. Wenn man bedenkt, dass es im aktuellen FCB-Kader nur noch sechs Spieler gibt, die älter sind als ich. Mag sein. Doch, wie viele 30-Jährige können sich noch immer wie ein Kind über etwas freuen, so wie ich mich ab dir? Worüber freuen sich andere Mittdreissiger? Ab einem Mittelklassewagen? Mit dem Geld, das ich für dich schon ausgegeben habe, hätte ich mir sicher auch einen kaufen können – vielleicht sogar mehrere. Oder andere teure Dinge, von denen ich nicht wüsste, wozu ich sie brauchen könnte... Aber mit keinem Geld der Welt hätte ich mir das Gefühl kaufen können, dort in Bern, als Valentin Stocker diesem Ball hinterhersprintete, ihn erst mit rechts verfehlte aber dann mit der linken Fussspitze noch drankam. Er ihn irgendwie über Wölflü lupfen konnte und der Ball kurz vor der Linie aufprallte und den Weg ins Tor fand. Zwei Sekunden, in denen die letzte Nervenzelle meines Körpers angespannt war und mir kurz darauf einen Endorphin Schub lieferten, wie ich es nicht für möglich gehalten hatte.

Ich bin dankbar für diese Jahre an deiner Seite, in denen ich so viel erlebt habe, mit all jenen, die dabei waren. Für die Freude, für den Schmerz und für das Gefühl, dass ich mit dir so was wie die ewige Jugend gefunden habe. Und dafür, dass ich mit dir gelernt habe, wegen dir, was «normale» Leute in meinem Alter nicht lernen können. Werte wie Gemeinschaft und Solidarität, die sie so wie wir niemals gelebt hätten. Dankbar dafür, dass ich so erwachsen werden konnte und hin und wieder sein kann, als wäre ich 16. Spezieller Dank gebührt dem Bappe, dass mi damals mitgno heschl!

* Der Beitrag ist unter Pseudonym im «Schreyhals» erschienen, einer Publikation der Muttentzerkurve. Die Zeitung erschien im August 2004 zum ersten Mal und berichtet in unregelmässigen Abständen über Geschichten, Anekdoten und Erlebnisse rund um die Faszination FCB. An Spieltagen werden die werbefreien Exemplare rund um das Stadion kostenlos verteilt. Anlässlich des Spiels gegen die Grasshoppers vom 12. März 2012 erschien die 35. Ausgabe. Unter dem Titel «Gosch immerno an Match?» beschreiben Fans ihr Fan-Sein: alte und junge, gemässigte und wilde. www.muttentzerkurve.ch



Foto: Michael Flume



Foto: Michael Flume

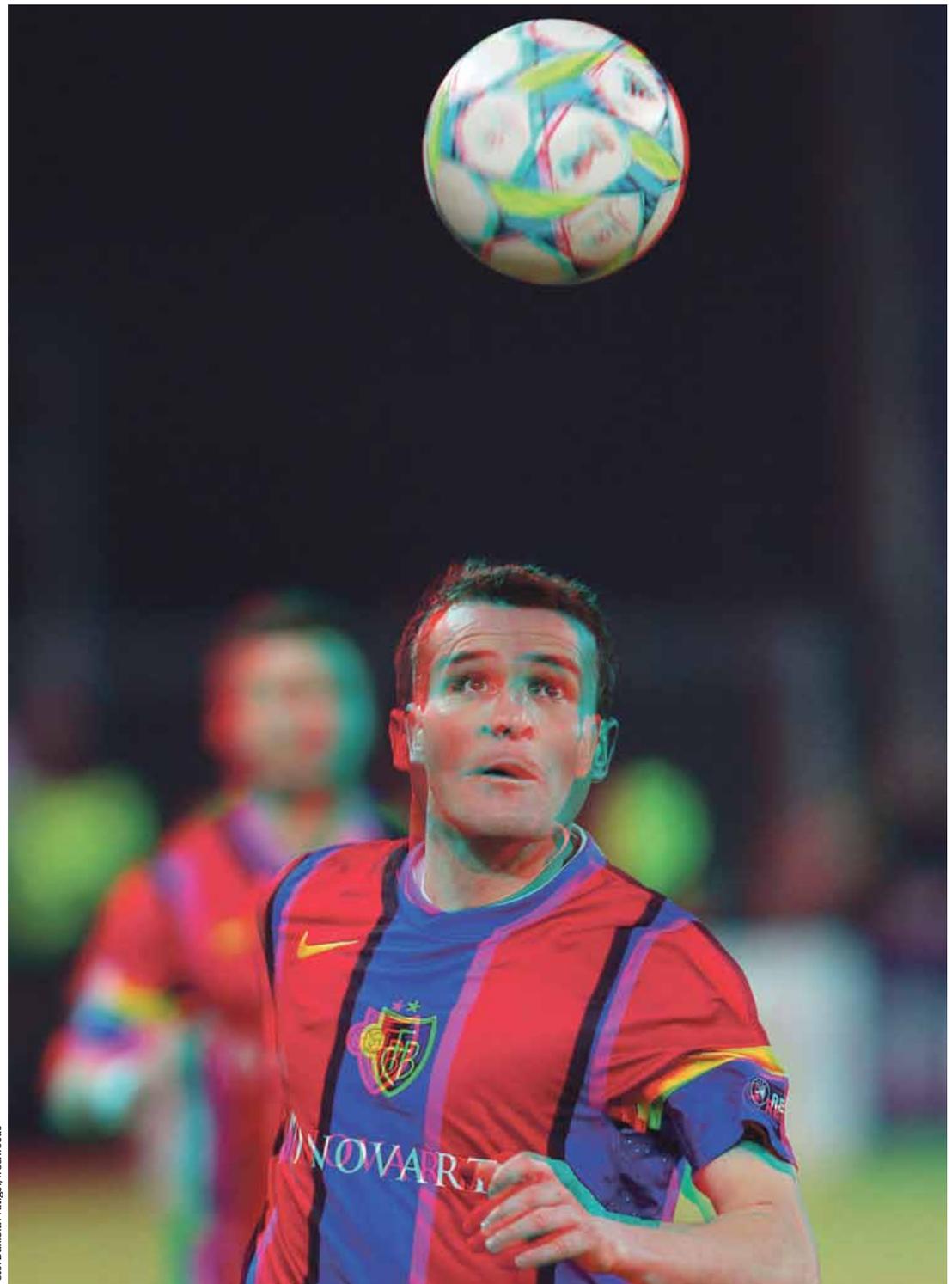


Foto: Daniela Frutiger/fresh focus

Ausgelassene Stimmung bei den Fans auf dem Barfi und bei den Spielern auf dem Balkon des Casinos nach dem Cupfinal am 16. Mai. Trainer Heiko Vogel feiert im Restaurant Papa Joe's (Bilder links). – Volle Konzentration bei Goalgetter Alex Frei im Spiel FC Basel–Bayern München am 22. Februar, als der kleine FCB den grossen FCB bezwang (oben).



**Jetzt Reise-
katalog 2012
bestellen**
061 906 71 81

Schottland –

Edinburgh Tattoo.

Schottland ist das Land der Legenden, Glens und Lochs, des Whiskys, Kilts und Dudelsacks. Geniessen Sie die einsame und belebende Landschaft mit grünen Tälern, Mooren, erikabedeckten Berghängen, unzähligen Fjorden, Seen und kristallklaren Flüssen.

Tattoo dieses Jahr mit der Basler Gruppe „Top Secret“.

Datum: 14. – 20. August 2012 / 7 Tage / Busrundreise

Im Preis inklusive:

- Carfahrt im 5-Sterne-Luxusreisebus
- Erstklasshotel mit Halbpension
- 2-Bett-**Aussenkabinen** auf den Nachtfähren
- Ticket Military-Tattoo 2. Kategorie
- Eintritt ins Blair Castle
- Besuch einer Whisky-Distillery

**Preis: Doppelzimmer CHF 2'150.– pro Person
(Einzelzimmer auf Anfrage)**

England –

Herrenhäuser und Gärten im Herzen Englands.

„Wer andere besucht, soll seine Augen öffnen und nicht den Mund“; es wird Ihnen nicht ganz leicht fallen, dieses alte afrikanische Sprichwort auf dieser England-Reise zu befolgen. Dieses Land gilt als das Land der Gärten und der eleganten Herrschaftshäuser schlechthin.

Datum: 18. – 24. Juni 2012 / 7 Tage / Busrundreise

Im Preis inklusive:

- Carfahrt im 5-Sterne-Luxusreisebus
- Hotels der gehobenen Mittelklasse mit Halbpension
- Fährüberfahrt
- Viele Besichtigungen inklusive Eintritte

**Preis: Doppelzimmer CHF 1'490.– pro Person
(Einzelzimmer auf Anfrage)**



Gironde und Dordogne –

Das Bordelais, ein aussergewöhnliches Gebiet.

Auf dieser Reise lernen Sie die bekanntesten französischen Weingebiete kennen. Sie fahren durchs Burgund, übernachten im Zentrum der Auvergne und gehen in Bordeaux an Bord Ihres Hotelschiffes. Wer die französische Kultur, den französischen Wein und die französische Küche liebt, darf diese Reise nicht verpassen.

Datum: 29. Juni – 5. Juli 2012 / 7 Tage / Flussfahrt

Im Preis inklusive:

- **Schiffsreise in Aussenkabine inkl. Vollpension und Tischwein** (modernste Schiffsflotte)
- Carfahrt im bequemen 4-Sterne-Reisebus
- Stadtrundfahrt in Bordeaux
- Stadtbesichtigung Dijon und viele weitere Ausflüge
- Galadinner an Bord

**Preis: Doppelkabine CHF 1'490.– pro Person
(Einzelkabine auf Anfrage)**

Festspiele –

Bad Ischl - Wien - Mörbisch - St. Margarethen - München.

Nabucco, Carmen, Die Fledermaus... 7 Tage, 8 Höhepunkte: eine Reise der Superlative der Kunst, der Kultur und der Lebensfreude.

Datum: 12. – 18. Juli 2012 / 7 Tage / Busrundreise

Im Preis inklusive:

- Carfahrt im 5-Sterne-Luxusreisebus
- Erstklasshotels mit Halbpension
- **Sehr gute Karten für die Aufführungen Nabucco, Carmen und Die Fledermaus**
- Schifffahrt Attersee und Neusiedlersee
- Stadtführung Wien und München
- Klimtjause in der Konditorei Ottet

**Preis: Doppelzimmer CHF 1'490.– pro Person
(Einzelzimmer auf Anfrage)**



Sämtliche Reisedetails finden Sie unter **Tel. 061 906 71 81** oder im Web unter **www.aagl.ch**

autobus.ag..liestal...

REGION

Foto: Nils Fisch

Multikulti-Polizisten: Basels Korps wird internationaler, weiblicher, jünger, Seite 22

Gefordert: Valérie Limrich bereitet für ihre Biber und Wölfli das Pfingstlager vor, Seite 20

Schwarzarbeit: Kaum Kontrollen, milde Strafen – der Staat verliert Millionen, Seite 24

Arzneimittel-Not: Medikamente, die für die Pharma nicht rentieren, gehen aus, Seite 26

SCHWEIZ

Reithalle: Zum 25. Geburtstag erhält Berns AJZ mehr Repression geschenkt, Seite 28

Ökostrom: Schweizer Anhänger erneuerbarer Energie haben jetzt eine eigene Bibel, Seite 30

INTERNATIONAL

Baku: Die Autorin Olga Grjasnowa über die «verwundete Stadt» ihrer Kindheit, Seite 34

TAGESWOCHE.CH

Aufgeräumt: Die TagesWoche im Web – schneller und leserfreundlicher, Seite 40

KULTUR

Cannes: Viel Preisverdächtiges hat die Jury des Filmfestivals nicht zur Auswahl, Seite 43

Prekäre Existenzen: Martin Roda Becher über den Autor Thomas Blubacher, Seite 46

DIALOG

Stimmen aus der Community

«Teile des Hafens
areals könnten
als Wohnzone frei-
gegeben werden.»

Christoph Meury zu «Eine Gemeinde in Aufruhr», tageswoche.ch/+aydgd

«Die freie Arztwahl
ist eine Illusion,
vorgeschoben von
den Gegnern der
Vorlage, weil sie
wissen, dass dieses
Argument am meis-
ten Angst macht.»

Eva Kaiser zu «Tod einer Vorlage», tageswoche.ch/+aydfz

KULTUR

Foto: Peter Schmetz

Junge Wilde am Theater

Basel: Was das neue Schauspiel-Triumvirat Martin Wigger, Tomas Schweigen und Simon Solberg ausheckt, um neues Publikum zu gewinnen, Seite 44

AGENDA

Kultwerk: Vor 50 Jahren starb der Künstler Yves Klein. Sein perfekt glänzendes Ultramarinblau machte ihn weltberühmt, Seite 53

Wochenendlich in

Barcelona: Wo sich in Europas Trendhauptstadt keine Touristen auf den Füßen herumstehen, Seite 54

Briefe, Impressum, Seite 42

Bestattungen, Seite 27

Burnout kommt nicht vom Job, Seite 32

INTERVIEW

Foto: Basile Bornanda

TagesWoche: Werden Sie in Russland als Systemkritiker und Publizist wahrgenommen?

Michail Ryklin: Ähm, naja. Meine Bücher erscheinen in Russland, ja, und ich habe auch einen kleinen Fanclub. Aber so grossen Widerhall, dass sich die Mächtigen dieser Welt dagegen auflehnen würden, rufen sie nicht hervor.

TagesWoche: Nach dem Suizid Ihrer Frau haben Sie angekündigt, ein Buch über die Umstände ihres Todes zu veröffentlichen. Sind Sie fertig damit?

Michail Ryklin: Ja, das Buch ist geschrieben und wird im nächsten Jahr erscheinen. Hoffentlich auch in Russland. Es wurde viel spekuliert über den Tod meiner Frau. Nach all meinen Recherchen und der Auswertung der Tagebücher kann ich sagen, dass es zwar ein Suizid war. Aber ein erzwungener Suizid.

Das ganze Interview mit dem russischen Philosophen Michail Ryklin, ab Seite 36

Gefordert: Valérie Lemrich

Valérie Lemrich
Als Lagerleiterin Pipistrella mischt sie an Pfingsten mit den Bibern und den Wölfli der Pfadi Sunnebärg (www.sunnebaerg.ch) den Wald auf.



Foto: Nils Fisch

Pipistrella ist ihr Pfadiname. Seit 1997 ist Valérie Lemrich dabei, 2005 wurde sie Leiterin bei der Pfadi Sunnebärg. Ihr Pfadiname, so Pipistrellas Verdacht, könne von ihrer früheren Frisur, einem seitlichen Pferdeschwanz, herrühren. Der habe anscheinend etwas Fledermausartiges gehabt, lacht die 24-Jährige. Unter ihren Fittichen sind die Kleinen – die Biber und die Wölfli. Was den Pfadi aller Stufen nahegebracht werde, ist, der Natur Sorge zu tragen. «Die Kinder lernen, dass man keine Pflanzen ausreiss und den Abfall nicht im Wald liegen lässt.»

Auch das Holz sammeln sie nur vom Boden und schneiden keine Äste. Eine weitere Maxime ist: Es gibt kein schlechtes Wetter, sondern nur schlechte Kleidung. «Die Kinder lernen, sich als Teil der Gruppe zu fühlen und Verantwortung zu übernehmen.» Dieses Jahr geht sie zum siebten Mal als Lagerleiterin mit ihnen ins Pfingstlager. Sie schaue sich jeweils bis zu einem Jahr im Voraus nach einem geeigneten Lagerplatz um. 2012 fiel die Wahl auf den Bauernhof Ärntholden in Gelterkinden. Neben dem Lagerplatz gelte es, eine Küchenmannschaft zu organisieren. Hinzu komme, dass jemand das ganze Material – für

den Zeltbau und zum Verkleiden – zum Lagerplatz schaffen müsse. Danach mache sie sich daran, zusammen mit den anderen Leitern eine spannende Geschichte zu erfinden, die sich wie ein roter Faden durch das dreitägige Lager zieht. «Das Programm müssen wir mit dem Coach besprechen, damit es am Ende «Jugend und Sport»-tauglich ist.»

Erfüllt das Programm die Anforderungen, bekommen sie Unterstützung. Dieses Jahr wird die Geschichte «Der kleine Wassermann» von Ottfried Preussler aufgegriffen und eine Fortsetzung gespielt: «Der kleine Wassermann sucht den Weg zum Meer, und wir versuchen ihm dabei zu helfen. Sind wir dann aber am Meer, erwartet uns eine grosse Überraschung.» Mehr werde sie aber noch nicht verraten, sagt Valérie Lemrich vergnügt. Der grösste Spass in den Pfingstlagern sei für sie: «Wenn man sieht, wie sehr sich die Kinder schon über kleine Dinge und Spiele freuen.» Das gebe ihr sehr viel zurück. Sie habe auch erlebt, dass die Kinder eine Geschichte «mitlebten» und diese ihren ganz eigenen Verlauf bekam. Es sei, wie in einem Film mitzuspielen und etwas bewirken zu wollen. *Annina Striebel*    tageswoche.ch/+ayfmc

Der Verleider nörgelt, 20. Mai



«Von Durness nach Messina»
von Urs Buess

Wieder zurück am See. Ich setze mich hin und schaue aufs Wasser. Weiter vorn ist ein Wohnwagen parkiert, mit offener Türe. Plötzlich trifft mich etwas am Kopf. Ich schaue zurück – da steht ein Kind. Spreche es an und es schaut mich an, als ob ich vom Mars käme. Dann taucht eine Frau auf und mit ihr zwei weitere Kinder. Die Kleinen sind barfuss, die Frau trägt Sandalen, etwas an ihrem rechten Knöchel irritiert mich. Ist das nur Schmutz oder eine schlecht geheilte Wunde? So genau kann ich nicht hinstarren. Die Kinder verstehe ich nicht, die Frau schon.

Ob ihr Mann denn Computer verkaufe? Nein, sagt sie, er arbeite in den Computern drin.

Sie ist jung, wie ihre Kinder dünn, die Haut weiss. Durchsichtig, sagt man dem. So voller blauer Äderchen.

«Wir wohnen im Wohnwagen, aber nicht mehr lange», sagt sie. Bald werden sie in ein Haus bei Cardiff ziehen. Ihr Mann arbeitet in Cardiff. «Computer», sagt sie. «Er hat ein Auto», sagt sie weiter. Am Wochenende komme er hierher. Manchmal auch während der Woche. Das Haus bei Cardiff sei bald fertig und das alte haben sie schon verlassen müssen.

Ob ihr Mann denn Computer verkaufe?, frage ich. Nein, sagt sie, er arbeite in den Computern drin. «Wenn du einem Computer eine Frage stellst, gibt er eine Antwort. Mein Mann schaut dafür, dass er Antworten gibt.» Dann fragt sie, was in meiner Flasche drin sei. Ich sage Tee. «Okay», sagt sie, «Tee.» Sie packt den Kleinen, der mir einen Stein oder sonst was an den Kopf geworfen hat, und geht weg. Die andern beiden folgen. Zurück zum Wohnwagen.

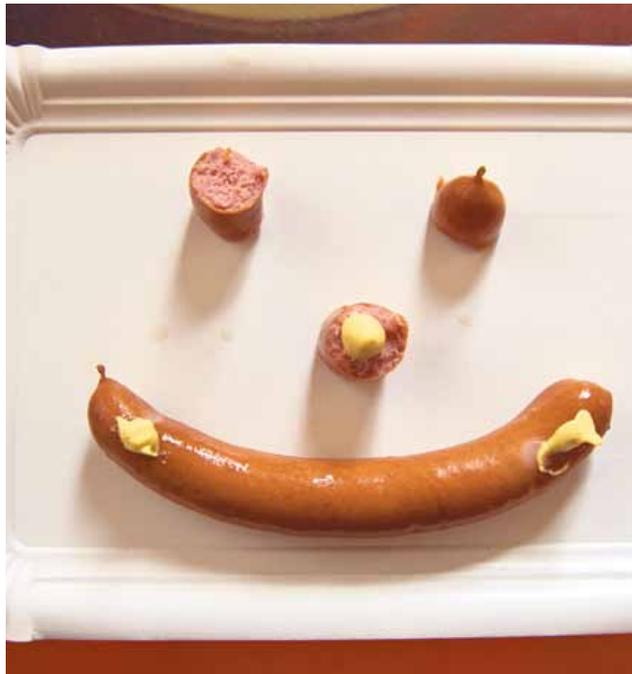
Ich breche ebenfalls auf. Fast bedrohlich winken plötzlich Windräder auf einem dieser nackten Hügel, aber immerhin geben sie die Richtung an, weisen mir den Weg, auf dem sonst niemand geht, kein Mensch, kein Auto. [✉ tageswoche.ch/axuws](mailto:tageswoche.ch/axuws)



Urs Buess
ist Co-Redaktionsleiter der TagesWoche. Vor zehn Jahren wanderte er vom schottischen Durness nach Messina in Sizilien.

Auch das noch

Invasion der Tiere



Würstli: Inhalt unbekannt.

Foto: Michael Würtenberg

Wäre ich nicht nur auf dem Papier katholisch, hätte es vergangene Woche mehr als nur ein Ave Maria gebraucht. Ich sag nur: Altes Testament, die ägyptischen Plagen Nummer 2, 3 und 8. Es begann mit dem Grauhörnchen und wurde danach nur noch schlimmer. Vor hundert Jahren von englischen Tierfreunden (Freunden!) in England ausgesetzt, hat sich das Grauhörnchen nun auch in Südeuropa heimisch gemacht. Nur noch die Alpen stehen zwischen den Horden in Italien (12 000 Stück haben die Forscher gezählt) und unseren armen Eichhörnchen. Sollten die Grauen die Alpenüberquerung schaffen, wäre es vorbei mit unseren Roten. Die können ja nicht mal unreife Haselnüsse verdauen.

Bereits hier und anscheinend ziemlich gefährlich sind die drei chinesischen Laubholzbockkäfer (zwei tote, eine lebende Larve!), die von österreichischen Spürhunden im Basler Hafen in einer multinationalen Expedition erschnüffelt wurden. Ebenfalls bereits hier und auch etwas suspekt sind schliesslich die zwei Biber, die an einem «nicht unbedingt idyllischen» Ort (so die Mitteilung von Pro Natura) an der Ergolz gesichtet wurden. Besonders erschreckend: Wie Pro Natura schreibt, seien die beiden Biber nicht besonders störungsanfällig.

Aber wir rüsten uns. Auch wenn das die Behörden nicht so explizit sagen wollen. Aber es soll mir jetzt niemand kommen, es sei ein Zufall, dass ausgerechnet in diesen apokalyptischen Wochen die geschätzte Firma Grauwiler ein «Zolli-Würstli» lanciert hat. Darin enthalten sei nicht das «übliche Gewurstel», hiess es in der BaZ vor ein paar Tagen. Gut so! *Von Philipp Loser*

✉ tageswoche.ch/+ayfmb



Malenas Welt

Weg mit dem König

Ein bisschen kämpfen, das gefällt den meisten Menschen. Wenn man es richtig anstellt, hat auch niemand etwas dagegen.

Von Malena Ruder

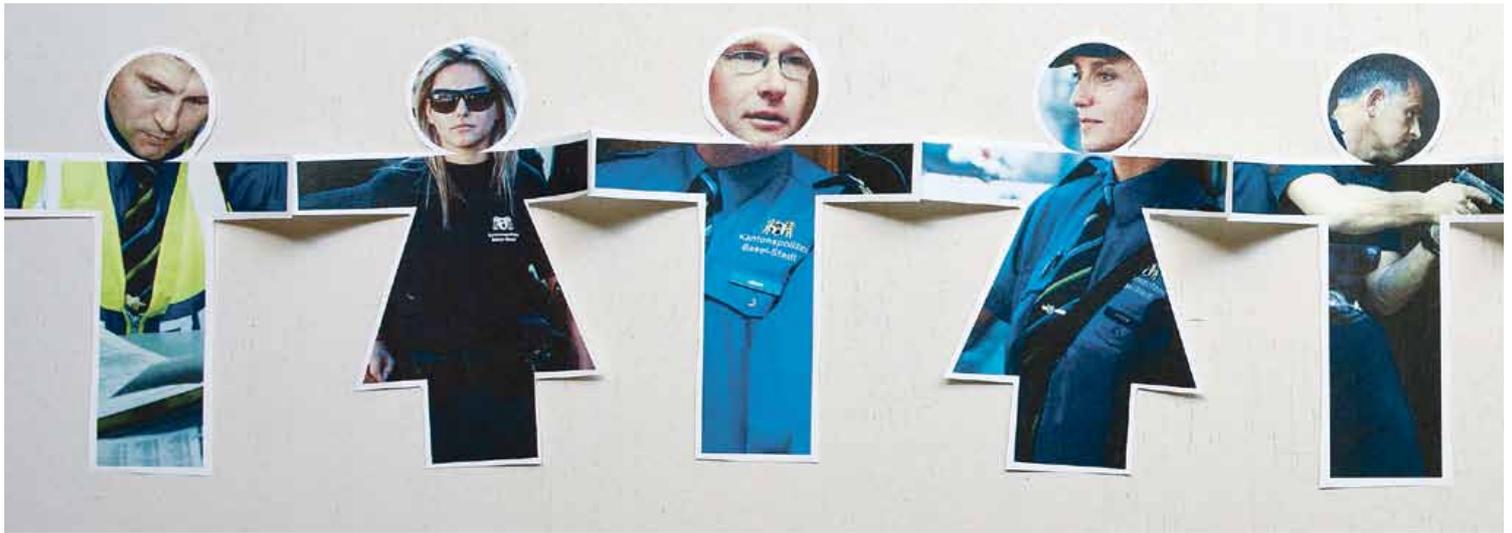
Gewaltverherrlichende Spiele sind nichts, was man als vernunftbegabter Mensch gutheissen kann, mag man meinen. Das stimmt so aber nicht ganz: Sie müssen nur draussen stattfinden! Picklige Jugendliche mit fettigem Haar, die stunden-, tage-, jahrelang vor Computerbildschirmen in abgedunkelten, muffigen Zimmern irgendwelche Aliens oder Zombies mit Bazookas abknallen, sind einsame Nerds, die Hilfe brauchen.

Ganz anders verhält es sich aber mit kriegerischen Gruppenspielen draussen. Sportliche Betätigung ist in unserer Gesellschaft eigentlich immer anerkannt, auch wenn es meistens darum geht, eine andere Gruppe zu besiegen, indem man ihnen eins reinballert – mit Bällen, versteht sich, im Fussball zum Beispiel. Letzteres ist mit sehr viel Rennerei verbunden und deshalb für nach draussen gezerrte, verwirrt ins Licht blinzelnde Nerds weniger geeignet.

Die Alternative, gewissermassen das unsportliche Fussball, ist das sogenannte Kubbspiegel, ein martialisches Boule mit Ecken und Kanten, es erfordert Treffsicherheit und Taktik. Der Legende nach wurde es von Wikingern erfunden, um sich zwischen Raubzügen die Zeit (und Energieüberschussbedingte Aggressionen) zu vertreiben; und das funktioniert auch heute. Hierbei werden die Holzblöcke der gegnerischen Mannschaft mit anderen Holzblöcken umgeworfen, und das macht Spass. Gewonnen hat auch in der demokratischen Schweiz jener, welcher den König, einen grossen, roten Klotz, umwirft, also stürzt. Die dramatische Geräuschkulisse, die ein Computerspiel jetzt liefern würde, muss man sich bei Bedarf im Kopf dazu denken.

✉ tageswoche.ch/+ayerz

Wer zu den Guten gehört, kann sich mit Sicherheit für die Kubbspiele begeistern, die in der Eingliederungsstätte Baselland ESB Reinach gefertigt werden. Am schönsten und kaum teurer als ein Computerspiel ist das «Kubb Deluxe» aus Schweizer Buche mit robustem Rucksack für 138 Franken, zu bestellen auf www.kubb.ch



Die neuen Schugger

Die Polizisten der alten Schule verschwinden langsam. Vermehrt prägen junge, fremdländische Ordnungshüter das Basler Stadtbild.
Von Yen Duong

Vor nicht allzu langer Zeit war es noch so: Begegnete man einem Polizisten, war das garantiert ein strammer Schweizer. Schugger wurde nur, wer den Militärdienst absolviert hatte und einen roten Pass besass. Bis 1980 war die Voraussetzung sogar, dass es ein Mann sein musste. Die Polizei schien sich dagegen zu sträuben, die neuen gesellschaftlichen Verhältnisse in ihrem Korps abzubilden. Doch diese Zeiten gehören endgültig der Vergangenheit an. An Frauen – in Basel liebevoll «Müslis» genannt – hat man sich inzwischen gewöhnt, vermehrt sieht man jetzt auch fremdländische Gesichter in der blauen Uniform.

Kurz: Die Basler Polizei ist multikultureller, weiblicher und jünger geworden. Ein Ordnungshüter – nennen wir ihn Kurt Meier* –, der seit rund 30 Jahren in Basel-Stadt im Dienst ist, sagt: «Es findet derzeit ein Generationenwechsel statt. Die frustrierteren Polizisten, die aus der alten Schule, kommen ins Pensionsalter – die Jungen zum Zug.» Und diese hätten eine lockerere Einstellung zum Beruf und zum Leben.

Ganz anderer Umgang

Vorbei seien die Zeiten, in denen im Korps noch ein militärischer Befehlston geherrscht habe. «Die neue Generation Polizei ist nicht mehr so stur wie meine es ist oder war. Sie reagiert im Umgang mit der Bevölkerung ganz anders, als wir es taten. Beispielsweise ist sie nicht so schnell beleidigt und kann Schimpfwörter, die uns zur Weissglut trieben, viel leichter einstecken», sagt Meier. Alles sei legerer geworden.

Zur «neuen Generation» gehört etwa Tobias Schrämmli*, der seit zwei

Jahren bei der Polizei arbeitet. «Ich stelle fest, dass das Basler Korps immer offener wird. Die Älteren passen sich dem auch an. Zudem wird das Spektrum bei gleich bleibender Qualität breiter – wir haben inzwischen viele Nationalitäten bei uns.»

Eine Tatsache, die nicht zuletzt mit dem 1996 revidierten Polizeigesetz zu tun hat. Seither können auch Personen mit Niederlassungsbewilligung C zum Polizisten ausgebildet werden. Basel-Stadt war der erste Kanton, der den Schweizer Pass nicht mehr zur Anstellungsbedingung machte. Erst Jahre später folgten Genf, Appenzell und Schwyz. In Baselland dagegen hält man noch stur an der Schweizer Staatsangehörigkeit fest.

«Die Kapo Basel-Stadt beschäftigt zwischen 15 und 25 Personen mit Niederlassung C. Die Zahl ist schwankend, da die meisten sich mit der Zeit einbürgern lassen», sagt Polizeisprecher Klaus Mannhart. Derzeit seien 23 Ord-

Die neuen Polizisten sind nicht mehr so stur. Sie können leichter einstecken.

nungshüter ohne Schweizer Pass. Sie stammen aus der Türkei, Deutschland, Finnland, Kroatien, Spanien, Portugal, Slowenien oder Holland. Laut Mannhart ist der grösste Teil dieser Personen «aber in der Schweiz aufgewachsen». «Man kann also nicht von Migranten sprechen, sondern es sind Secondos, die alle voll integriert sind.» Erfahrungen habe man «nur gute» gesammelt, sagt er.

Eine Aussage, die der Polizist Kurt Meier so bestätigen kann. «Polizisten mit Migrationshintergrund sind eine Bereicherung für unser Korps. Wenn ich als Weisser einen Afrikaner verhafte, wird mir nicht selten Rassismus vorgeworfen. Macht das aber mein dunkelhäutiger Kollege, wird das von den Menschen ganz anders angeschaut.»

Begeistert von den Polizisten mit Migrationshintergrund ist ebenfalls Tobias Schrämmli: «Der grösste Vorteil ist deren Sprache und Wissen über Kulturen, die uns Schweizern fremd sind.» Dies zeige sich immer wieder in Situationen, in denen viele Emotionen im Spiel seien – etwa bei häuslicher Gewalt.

Ausländer entschärfen

Ein türkischstämmiger Schugger könne eine solche Lage schnell entschärfen. «Er durchblickt die komplizierten Familien- und Machtverhältnisse. Und wenn die betroffene Person merkt, dass sie vom Polizisten verstanden wird, kommt er eher runter. Denn das Gefühl, nicht verstanden zu werden, lässt einen oft verzweifeln, und aus Verzweiflung kann rasch Gewalt entstehen.»

Kein Problem ist offenbar die Akzeptanz der Secondos im Korps. Oder zumindest verfliegen die Vorbehalte schnell wieder: «In unserem Beruf gibt es keinen Platz für Rassismus und Missgunst. Wir vertrauen einander das Leben an. Wenn einer Zweifel gegenüber einem Polizisten mit Ausweis C hat, verschwinden diese nach der ersten Zusammenarbeit», sagt Tobias Schrämmli. Er habe zudem nicht das



Die altmodischen Schugger räumen das Feld: Das Basler Korps wird zunehmend internationaler, jünger und weiblicher. Bild: Kapo BS, Montage: Nils Fisch

Gefühl, dass ausländische Polizisten weniger von der Bevölkerung respektiert würden.

Beleidigende und rassistische Sprüche kämen schon mal vor, wie ein südkoreanischer Basler Polizist gegenüber der Migrationszeitung «MIX» erzählte. Aber: «Ob ich als Scheissbulle oder Schlitzauge beschimpft werde, spielt

keine Rolle, denn in diesen Momenten sieht man einen Polizisten sowieso als Feind, und nicht als Helfer.» Die wenigen negativen Erfahrungen, die er bis jetzt gemacht habe, seien vor allem von der Schweizer Bevölkerung gekommen. Migranten fänden es toll, dass Ausländer bei der Polizei arbeiten. «Vorurteile, die Polizei sei rassistisch, verfliegen,

weil sie davon ausgehen, dass ein Polizist mit Migrationshintergrund nicht fremdenfeindlich sein kann.»

Beruhigend wirken nicht nur Secondos auf die Bevölkerung, sondern auch Frauen. «Frauen provozieren weniger als Männer. Die Hemmung, gewalttätig zu werden, ist bei ihnen tiefer verwurzelt», findet Schrämmli. Viele Frauen

gibt es im Korps aber noch nicht. Von den 688 uniformierten Polizisten sind es gerade mal 122. Eine Zahl, die offensichtlich auch der Basler Kapo nicht recht ist. So schrieb sie auf ihrer gut besuchten Facebook-Seite: «Also, liebe Frauen, es gilt aufzuholen!»

*Namen der Redaktion bekannt
tageswoche.ch/+tayfit

Anzeigen

JETZT EINSTEIGEN UND LOSFAHREN!



z.B. KANGOO
Katalogpreis ab Fr. 22 400.–
EURO-PRÄMIE abzüglich Fr. 4 000.–
LAGERABBAUPRÄMIE abzüglich Fr. 1 000.–
ab Fr. 17 400.–

RELAX-LEASING 3.9% ab Fr. 185.–/Mt.
(inkl. Wartungsvertrag)



z.B. SCENIC COLLECTION 2012
Katalogpreis ab Fr. 28 300.–
EURO-PRÄMIE abzüglich Fr. 5 000.–
LAGERABBAUPRÄMIE abzüglich Fr. 1 000.–
ab Fr. 22 300.–

RELAX-LEASING 3.9% ab Fr. 219.–/Mt.
(inkl. Wartungsvertrag)



z.B. ESPACE
Katalogpreis ab Fr. 44 300.–
EURO-PRÄMIE abzüglich Fr. 10 000.–
LAGERABBAUPRÄMIE abzüglich Fr. 1 000.–
ab Fr. 33 300.–

RELAX-LEASING 3.9% ab Fr. 365.–/Mt.
(inkl. Wartungsvertrag)

RENAULT €URO PRÄMIE

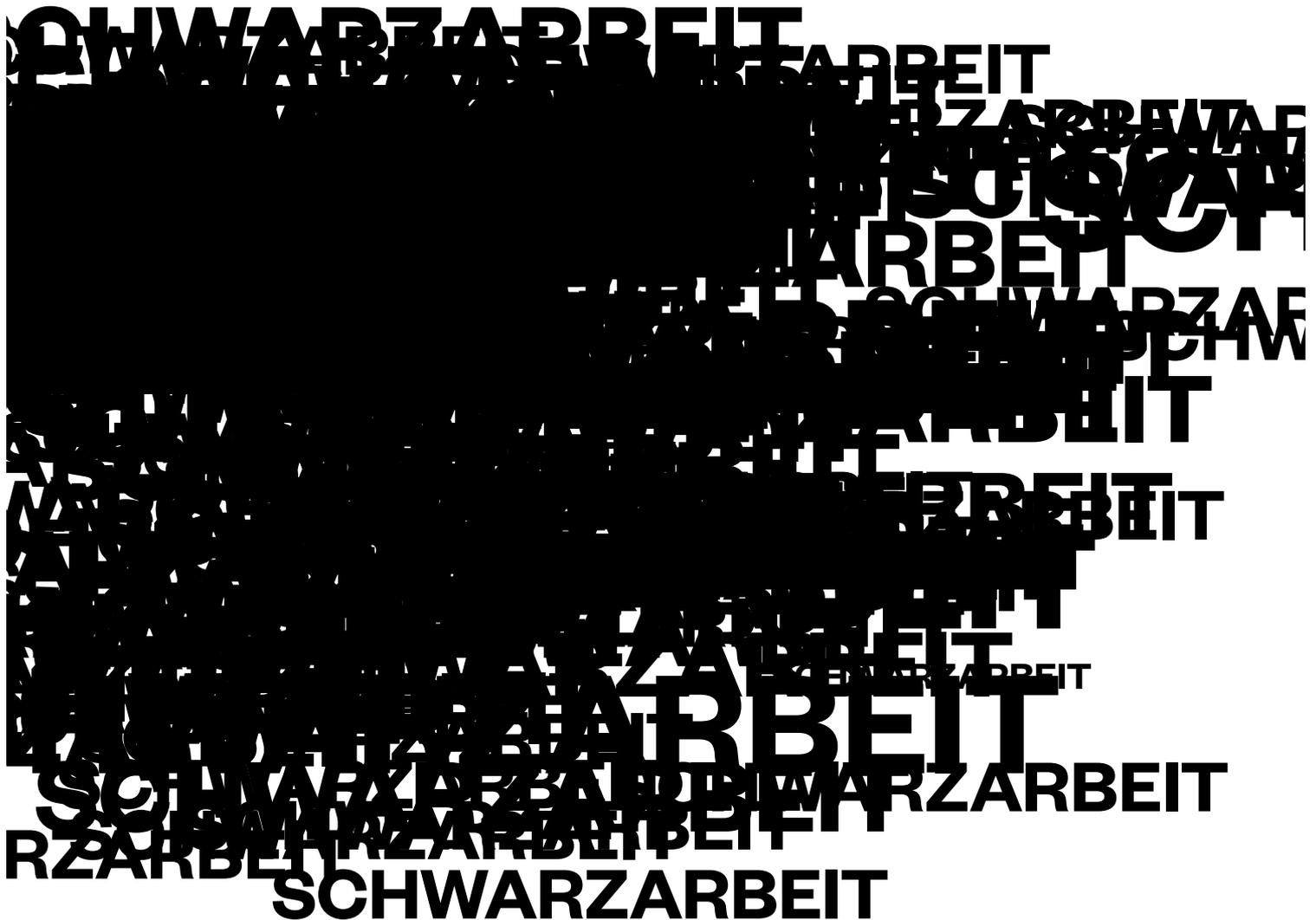
Nie war es leichter, einen Renault zu fahren. Bei diesen Preisen sollte Ihnen die Entscheidung nicht schwerfallen. Besuchen Sie uns und profitieren Sie jetzt von den attraktivsten Konditionen, die wir je hatten. Mehr Infos auf www.renault.ch



Basel: Garage Keigel, 061 565 11 11 – Basel: Madörin + Pellmont AG, Gotthelf-Garage, 061 308 90 40 – Bubendorf: Auto Recher AG, 061 951 22 66 – Füllinsdorf: Garage Keigel, 061 906 91 66 – Itingen: Ritter Automobile AG, 061 971 60 60 – Muttenz: Garage Stocker, 061 461 09 11 – Nunningen: Garage Erich Hänggi, 061 791 09 11 – Oberwil: Garage Keigel, 061 406 91 90 – Ormalingen: Garage Ernst Buser AG, 061 985 87 87 – Reinach: Birseck Garage, 061 711 15 45 – Sissach: Hediger Automobile AG, 061 971 29 10 – Ziefen: Garage Urs Recher, 061 931 19 60 – Zwingen: Garage Keigel, 061 766 99 11



Angebot gültig für Privatkunden auf gekennzeichneten Fahrzeugen bis 30.06.12. Abgebildete Modelle (inkl. zusätzlicher Ausstattungen): Kangoo Happy Family 1.6 105, 1598 cm³, 5-türig, Treibstoffverbrauch 7.7 l/100 km, CO₂-Emissionen 180 g/km, Energieeffizienz-Kategorie F, Fr. 29 100.– abzüglich Euro-Prämie Fr. 4 000.– abzüglich Lagerbauprämie Fr. 1 000.– = Fr. 24 100.–; neuer Scenic Privilege ENERGY dCi 130, 1598 cm³, 5-türig, Treibstoffverbrauch 4.4 l/100 km, CO₂-Emissionen 114 g/km, Energieeffizienz-Kategorie A, Fr. 43 350.– abzüglich Euro-Prämie Fr. 5 000.– abzüglich Lagerbauprämie Fr. 1 000.– = Fr. 37 350.–; Espace Initiale TCE 170, 1998 cm³, 5-türig, Treibstoffverbrauch 8.8 l/100 km, CO₂-Emissionen 204 g/km, Energieeffizienz-Kategorie F, Fr. 50 300.– abzüglich Euro-Prämie Fr. 10 000.– abzüglich Lagerbauprämie Fr. 1 000.– = Fr. 39 300.–. Relax-Leasing: Nominalzinssatz 3,9% (3,97% effektiver Jahreszins), Vertrag von 48 Mt., Restschuldversicherung inklusive. Beispiel: neuer Scenic Expression 1.6 110, Fr. 30 153.– (inkl. Wartungsvertrag), Anzahlung Fr. 5 000.–, Restwert Fr. 11 603.–, 10 000 km/Jahr, 48 x Fr. 219.– (inkl. MwSt.) nach Abzug Euro-Prämie Fr. 5 000.– und Lagerbauprämie Fr. 1 000.–. Oblig. Vollkasko nicht inbegriffen. Finanzierung durch RCI Finance SA (unter Vorbehalt einer Bonitätsprüfung). Eine Kreditvergabe ist verboten, falls sie zur Überschuldung des Konsumenten führt.



Besser leben im Schatten

Erwischt werden nur wenige. Die Strafen für Schwarzarbeit sind ein Hohn. Dabei könnte der Staat Millionen holen, im Baselbiet gar das Loch in der Kasse stopfen.

Von Matieu Klee

Zu dritt rücken die Polizisten aus. Ein Tipp brachte sie auf die Spur der fünf rumänischen Schwarzarbeiter: Ohne Arbeits- und Aufenthaltsbewilligung schuften sie auf einer Baustelle eines Einfamilienhauses im oberen Baselbiet. Der Bauherr ist Kadermitarbeiter in einem internationalen Konzern.

Die fünf Rumänen können sich nicht ausweisen, also fordern die Polizisten einen Transporter an. Die Nacht verbringen die Schwarzarbeiter in Untersuchungshaft. Am nächsten Morgen bringt ein Landsmann die Papiere. Zwei Inspektoren vom Kantonalen Amt für Industrie und Arbeit (Kiga) rücken aus, inklusive Dolmetscher. Die Einvernahme bestätigt: ein klarer Fall von Schwarzarbeit. Obwohl mehrere Dorfbewohner bezeugen könnten, dass deren Fahrzeug seit Tagen im Dorf gesehen wurde, werden sie nur wegen sechs Stunden Schwarzarbeit verurteilt.

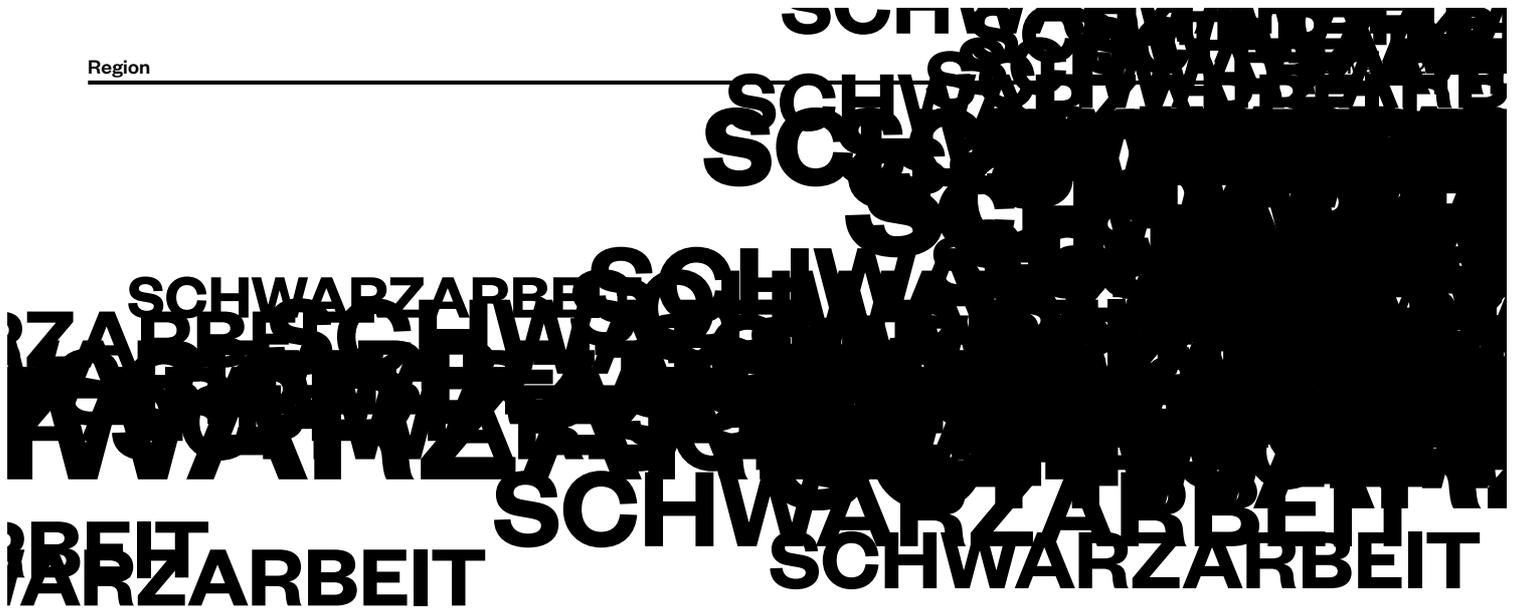
Für den Einsatz von insgesamt fünf Polizisten, zwei Inspektoren, einem

Dolmetscher und der Staatsanwaltschaft bezahlen die fünf je hundert Franken Urteilsgebühr und Verfahrenskosten. Ihr Auftraggeber 673 Franken. Tatsächlich belief sich der Aufwand aufseiten des Staates auf mehr als das Doppelte, schätzt ein von der TagesWoche dokumentierter Experte.

Spitzenlohn von zehn Franken

Dazu kommt die eigentliche Busse für den Arbeitgeber der Schwarzarbeiter: tausend Franken. Insgesamt 1673 Franken kostet ihn sein Vergehen. Ein Klacks, geben sich doch rumänische Schwarzarbeiter meist mit einem Stundenlohn von unter zehn Franken zufrieden. Das ist für rumänische Verhältnisse immer noch ein Spitzenlohn.

Solch milde Strafen sind an der Tagesordnung. So verurteilte das Baselbieter Strafgericht kürzlich einen Gärtner, den Kontrolleure schon mehrfach überführen konnten, weil er Angestell-



te schwarz beschäftigt. Doch selbst er kam mit einer Strafe von 2700 Franken davon, dreissig Tagsätze à 90 Franken.

Dabei ist das Risiko, überhaupt erwischt zu werden, in den meisten Branchen minim. Selbst dann, wenn der Kanton Baselland im Vergleich zu anderen Kantonen einen «überdurchschnittlichen Ressourceneinsatz im Kampf gegen die Schwarzarbeit leistet», wie das Kantonale Amt für Industrie, Gewerbe und Arbeit in seiner Stellungnahme schreibt.

Überdurchschnittlich heisst 4,6 Vollzeitstellen für Inspektoren. Zum Vergleich: Die Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) schätzt das Volumen der Schwarzarbeit für die Schweiz auf 39 Milliarden Franken. Der österreichische Wirtschaftsprofessor Friedrich Schneider, einer der wenigen Forscher auf diesem Gebiet, geht von umgerechnet 450 000 Vollzeitstellen aus. Das entspricht gut zehn Prozent des Arbeitsmarktes.

Baselland könnte Loch stopfen

Eigentlich erstaunlich, dass trotz leerer Staatskassen im Baseltbiet noch keiner auf die Idee kam, das Geld dort zu holen, wo es keinem ehrlichen Steuerzahler weh tut: bei der Schattenwirtschaft. Ganz anders im Kanton Zürich: Dort reichte der Zürcher SP-Kantonsrat Thomas Marthaler einen Vorstoss ein, weil er ausgerechnet hatte, dass die öffentliche Hand allein im Kanton Zürich 600 Millionen Franken mehr einnehmen könnte, wenn sie nur schon die Hälfte aller Fälle von Schwarzarbeit aufgedeckt würde. Die dazu nötigen 400 Stellen für neue Inspektoren wären im Vergleich dazu mit 60 Millionen Franken geradezu billig.

In seiner Antwort zweifelt der Zürcher Regierungsrat an den Zahlen der OECD: Diese Studie werde oft zitiert. «Die darin genannten Zahlen sind jedoch keineswegs gesichert.» Flächendeckende Kontrollen stünden in keinem Verhältnis zum möglichen Nutzen, da mit «hohen Kosten und äusserst wenigen aufgedeckten Fällen zu rechnen ist». Mehr Kontrollen würden nur dazu führen, dass auch Branchen kontrol-

liert würden, die als unproblematisch gelten. «Dies hätte für die kontrollierten Unternehmen in diesen Branchen einen beachtlichen administrativen Mehraufwand zur Folge.»

Alles übertrieben? Die TagesWoche fragt einen, der täglich Schwarzarbeit-Kontrollen durchführt: Michel Rohrer, Geschäftsführer der Zentralen Arbeitsmarktkontrolle (ZAK). Diese von den Dachverbänden der Baseltbieter Sozialpartner gegründete Organisation kontrolliert unter anderem im Auftrag des Kantons Baselland die Baubranche, letztes Jahr 258 Betriebe und 489 Per-

Selbst notorische Betrüger kommen mit einem Trinkgeld als Busse davon.

sonen wegen Verdachts auf Schwarzarbeit. «Bei jeder zweiten Kontrolle stossen wir auf Ungereimtheiten. Wir decken die ganze Palette von Fällen auf: von Arbeitern, die für einen Nachmittag beim Kollegen aushelfen, bis zu solchen, die schon seit Jahren von Schwarzarbeit leben», sagt Rohrer.

Er ist überzeugt, dass die Schätzungen von OECD und Professor Schneider der Realität nahe kommen und hat ausgerechnet, dass allein dem Kanton Baselland jährlich Steuern für über hundert Millionen Franken entgehen, Sozialabgaben nicht einmal eingerechnet. Mit diesem Geld liesse sich das Defizit des Kantons auf einen Schlag zum Verschwinden bringen. «Man darf das Phänomen Schwarzarbeit nicht unterschätzen», sagt Rohrer. Solange die Kantone nicht schärfer kontrollieren würden, der Gesetzgeber nicht härtere Strafen einführe, werde die Schwarzarbeit auch nicht abnehmen.

Davon ist auch Daniel Lampart überzeugt, Chefökonom des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes. Milde Strafen und ein minimales Risiko, erwischt zu werden, führten dazu, dass viele in ihrem Gefühl noch bestärkt würden, Schwarzarbeit sei ein Kavaliersdelikt. «Das ist politisch so gewollt.» Er fordert schärfere Kontrollen

und wirksamere Sanktionen: «Die Bussen müssen so hoch sein, dass sie wirklich abschrecken.»

500 Franken Busse für acht Jahre

Doch damit tun sich auch viele linke Politikerinnen und Politiker schwer. Dann kämen auch alle Sans-Papiers unter die Räder. Als Illegale können sie sich gar nicht legal anstellen lassen. Rigorose Kontrollen könnten zu tragischen menschlichen Schicksalen führen. Daniel Lampart plädiert deshalb für grosszügige Übergangslösungen.

Erst vor Kurzem befasste sich das Bundesgericht mit dem Fall einer Putzfrau. Diese arbeitete ohne Arbeits- und Aufenthaltsbewilligung für verschiedene Haushalte in Zürich, zahlte weder Steuern noch Sozialabgaben und verdiente in acht Jahren eine Viertelmillion Franken. Das oberste Gericht befand, die Zürcher hätten unrechtmässig ihr Bargeld beschlagnahmt. Verurteilt wurde die Putzfrau zu einer bedingten Geldstrafe von 900 Franken. Die eigentliche Busse beträgt 500 Franken.

► tageswoche.ch/+ayfme

Anzeigen

in-tuition
Fördern nach Fähigkeiten



Bessere Noten.

- Nachhilfe • Prüfungsvorbereitung
- Hausaufgaben-Betreuung • Ferienprogramm
- Individuelle Schulprogramme

Schifflande 3
4051 Basel
Telefon 061 260 20 25
www.in-tuition.ch



Kein 50 Mio.-Geschenk an Firmen mit grossen Gewinnen, wenn dem Kanton gleichzeitig die Verschuldung droht.

Beat Jans
Nationalrat

Keine BL Finanzverhältnisse

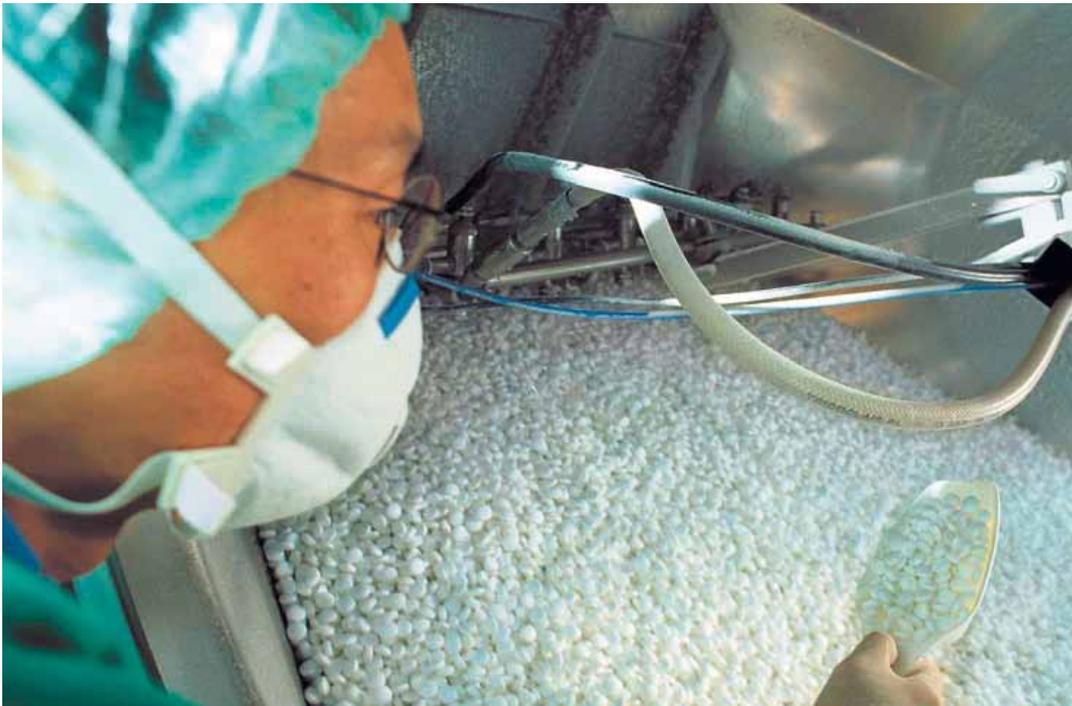


17. Juni: Nein
zur 3. Senkung der Gewinnsteuern.

SP, Basl/L, JU.SO, UNIA, BGG/GBBL, VPOD, Syndicom, jgb

Den Spitälern fehlen Medikamente

Das Uni-Spital Basel und die Baselbieter Kantonsspitäler beklagen Lieferengpässe bei Medikamenten. Für Pharmafirmen ist es schlicht zu wenig lukrativ, diese in genügenden Mengen herzustellen. *Von Matieu Klee*



Erst ab Umsätzen von einer halben Million Franken auf dem Schweizer Markt rentiert die Herstellung eines Medikamentes. Foto: Keystone

In den letzten zwölf Monaten sei die Situation eskaliert, erklärt Andreas Bitterlin, Sprecher des Universitätsspitals Basel. Es geht um Lieferengpässe bei Medikamenten. Insgesamt konnte das Spital im letzten Jahr 153 Präparate zeitweise nicht beschaffen. Betroffen waren Medikamente quer durch alle Disziplinen: Antibiotika, Medikamente gegen Krebs, Augenkrankheiten oder Mittel für die Anästhesie.

Pro Woche musste die Spitalapotheke im Durchschnitt drei Mal Ersatzmedikamente beschaffen. Das braucht Zeit, denn meist sind diese Medikamente auch von allen anderen Spitälern gesucht und deshalb rasch auch bei den Ersatzlieferanten ausverkauft. «Diese Engpässe sind für das Spital aufwendig, aber vor allem für die Patienten höchst unangenehm», weiss Sprecher Bitterlin.

Denn für Kranke, die auf ein anderes Medikament umsteigen müssen,

steigt das Risiko von Nebenwirkungen, auch wenn der eigentliche Wirkstoff derselbe bleibt. Kommt dazu, dass beim medizinischen Personal die Gefahr von Verwechslungen und Überdosierungen steigt. «Das Risiko eines Fehlers nimmt zu, wenn sich das Personal nicht auf ein eingespieltes Schema abstützen kann und stark unter Druck steht», sagt Bitterlin.

Knapp sind ältere Medikamente

Bis jetzt konnten die Spitalapotheker immer noch irgendwie ein anderes Medikament mit demselben Wirkstoff auftreiben, doch dies wird immer schwieriger. Dieselbe Erfahrung machen auch die Verantwortlichen der Spitalapotheken der Baselbieter Kantonsspitäler.

In einem Artikel der Mai-Ausgabe des Fachmagazins «pharmaJournal» schlagen Spitalapotheker Alarm. Die

«SonntagsZeitung» nahm diese Kritik auf und rief eine Medikamentenkrise aus. Das Bundesamt für Gesundheit reagierte und berief eine Arbeitsgruppe ein. Die Begründungen der Hersteller für Lieferengpässe sind so vielfältig wie die Farbe der Pillen: Einmal fehlt es an Rohstoffen in genügender Qualität, dann ist das Wasser der Produktionsanlage verseucht oder die Nachfrage nach einem Medikament plötzlich sprunghaft angestiegen. Auffallend sei, dass die Lieferengpässe fast ausschliesslich bei älteren Produkten mit seit längerem bekannten Wirkstoffen auftreten würden, schreiben die Spitalapotheker.

Und genau hier liegt das eigentliche Problem: Es geht um Medikamente, die zu wenig rentieren. Der Schweizer Markt mit eigener Zulassung ist für Hersteller von Medikamenten mit wenig Umsatz nicht interessant. Salvatore Volante, ehemaliger Geschäftsführer

einer Pharmafirma und heute Berater von Pharmafirmen und Unternehmen im Gesundheitswesen, hat ausgerechnet, dass ein patentfreies Medikament auf dem Schweizer Markt mindestens einen Umsatz von einer halben Million Franken erzielen muss, damit es nicht zum Verlustgeschäft wird. Diese Schwelle werde von über der Hälfte der in der Schweiz verkauften Generika, wenn überhaupt, nur knapp erreicht, so der Pharmaberater.

«Natürlich produzieren Pharmafirmen für das Wohl von Patienten. Sie müssen aber auch Gewinn erzielen, um

«Pharmafirmen müssen auch Gewinn erzielen.»

Pharmaberater Salvatore Volante

Löhne zahlen und Kosten decken zu können», sagt Volante. Viele Pharmafirmen hätten ihre Herstellungskosten optimieren müssen, weil die Preise jedes Jahr weiter gesunken seien. Medikamente, die nur noch eine geringe Marge erzielen, produzieren Pharmafirmen zentral nur noch ein- bis zweimal im Jahr. Die Produktionsmaschinen einzurichten und anzuwerfen, lohnt sich erst ab einer bestimmten Menge.

Sprunghafter Anstieg

Empfiehlt eine Fachkommission zur Behandlung plötzlich ein bestimmtes Medikament, steigt die Nachfrage sprunghaft an. Oder es kommt zu einem Engpass, wenn eine Krankheit plötzlich gehäuft auftritt. Verschärft wird die Situation dadurch, dass Medikamenten-Verteiler, die Hersteller selbst oder Spitalapotheken die Lager abgebaut haben, um ihre Kosten zu senken.

Schuld an der Situation sind für den Pharmaberater nicht knallhart kalkulierende Pharmafirmen, die Engpässe seien vielmehr die Folge einer «verfehlten Gesundheitspolitik». «Weil die Hersteller viele bewährte Medikamente nicht mehr kostendeckend herstellen können, kommt es zu diesen Engpässen und die Patienten bekommen nicht mehr jedes Medikament», meint der Pharmaberater.

► tageswoche.ch/+ayfy

Bestattungs-Anzeigen Basel-Stadt und Region

BASEL

Apothélos-Brodbeck, Marianne Martha, geb. 1915, von Onnens VD und Liestal BL (Dorfstrasse 38). Trauerfeier Dienstag, 29. Mai, 14 Uhr, St. Jakobskirche, Basel.

Arnold-Sevcik, Alena, geb. 1948, von Basel BS (Lothringerstrasse 55). Trauerfeier im engsten Familienkreis.

Ascher, Karl, geb. 1927, von Österreich (Schützengraben 51). Wurde bestattet.

Bassand-Meier, Pia Maria, geb. 1935, von Basel BS und Dampfreux JU (Güterstrasse 319). Trauerfeier im engsten Familienkreis.

Bertschmann-Spehr, Irma, geb. 1920, von Basel BS (Rosentalstrasse 70). Trauerfeier Freitag, 25. Mai, 14.15 Uhr, Friedhof am Hörnli.

Blaha, Susanna Franziska, geb. 1935, von Eflingen AG (Bruderholzstrasse 104). Urnenbeisetzung Dienstag, 29. Mai, 9 Uhr, Friedhof am Hörnli.

Braun-Schlozarcsik, Rudolf, geb. 1930, von Basel BS (Im langen Loh 277). Trauerfeier Freitag, 25. Mai, 15 Uhr, Pauluskirche, Basel.

Dürrenberger-Ludwig, Yvonne, geb. 1938, von Basel BS (Gellertpark 6). Trauerfeier Mittwoch, 30. Mai, 14.45 Uhr, Friedhof am Hörnli.

Eggenschwiler-Holenweg, Emil, geb. 1921, von Matzendorf SO (Gotteshelfstrasse 84). Trauerfeier im engsten Familienkreis.

Evard-Vogt, Antoinette Marie, geb. 1926, von Basel BS (Socinstrasse 30). Wurde bestattet.

Offizieller Notfalldienst Basel-Stadt und Basel-Landschaft

061 261 15 15

Notrufzentrale 24 h.

Ärzte, Zahnärzte, Kostenlose medizinische Beratung der Stiftung MNZ

**Notfalltransporte:
144**

**Notfall-Apotheke:
061 263 75 75**

Basel, Petersgraben 3.
Jede Nacht: Mo-Fr ab 17 h,
Sa ab 16 h, Sonn- & Feiertage
durchgehend offen.

**Tierärzte-Notruf:
0900 99 33 99**

(Fr. 1.80/Min. für Anrufe ab
Festnetz)

Öffnungszeiten der Friedhöfe Hörnli und Wolf:
Sommerzeit: 7.00-19.30 Uhr
Winterzeit: 8.00-17.30 Uhr

Fellmann-Waiz, Emil Alfred, geb. 1927, von Uffikon LU (Arnold Böcklin-Strasse 37). Trauerfeier im engsten Familienkreis.

Gschwind, Werner, geb. 1946, von Hofstetten-Flüh SO (Laufenstrasse 46). Wurde bestattet.

Hadorn-Wüthrich, Martha, geb. 1916, von Basel BS (St. Johannis-Ring 122). Trauerfeier Freitag, 25. Mai, 14 Uhr, Tituskirche, Basel.

Huber, Ruth, geb. 1927, von Tüschersch-Allermée BE (Maulbeerstrasse 15). Trauerfeier im engsten Familienkreis.

Huber-Gehrig, Martha Johanna, geb. 1927, von Basel BS (Bäumlihofstrasse 39). Trauerfeier Donnerstag, 31. Mai, 14.15 Uhr, Friedhof am Hörnli.

Jakobi-Wütherich, Lina Luise, geb. 1908, von Basel BS (Dorfstrasse 38). Trauerfeier Freitag, 25. Mai, 10 Uhr, Dorfkirche Kleinhüningen.

Jermann-Treuthardt, Gisela Emma, geb. 1936, von Dittingen BL (Austrasse 54). Wurde bestattet.

Keller, Ernst Rudolf, geb. 1952, von Erlen TG (Inselstrasse 62). Wurde bestattet.

Kohler-Röthele, Abel René Léon, geb. 1925, von Seehof BE (Horburgstrasse 54). Wurde bestattet.

Kuhny-Perner, Anna Barbla, geb. 1921, von Allschwil BL (Sulzerstrasse 10). Wurde bestattet.

Lönskov, Leif Kim, geb. 1958, von Schweden (Henric Petri-Strasse 11). Trauerfeier Freitag, 25. Mai, 11 Uhr in Schweden.

Müller, René, geb. 1947, von Güttingen TG (Horburgstrasse 49). Trauerfeier im engsten Familienkreis.

Müller-Aerni, Helene Emma, geb. 1936, von Münchwilen TG (Im Witterswilerhof 7). Wurde bestattet.

Müller-Müntsch, Elsa, geb. 1921, von Diegten BL (Pilatusstrasse 45). Trauerfeier Donnerstag, 31. Mai, 14.45 Uhr, Friedhof am Hörnli.

Oeschger-Kummer, Pius, geb. 1929, von Gansingen AG (Grienstrasse 99). Wurde bestattet.

Oeschger-Raschle, Franz, geb. 1922, von Basel BS (Lehenmattstrasse 195). Trauerfeier Donnerstag, 31. Mai, 13.45 Uhr, Friedhof am Hörnli.

Reber-Schenker, Hans Karl, geb. 1920, von Madiswil BE und Solothurn SO (Kluserstrasse 12). Trauerfeier Dienstag, 29. Mai, 11 Uhr, Leonhardskirche, Basel.

Im allerengsten Kreise haben wir Abschied genommen von

Pia Bassand-Meier

27. April 1935 – 15. Mai 2012

und die Urne auf ihren Wunsch hin dem Familiengrab auf dem Wolfgottesacker in Basel übergeben.

Françoise Bassand und Martin Furler Bassand,
Jerome und Meret, in Zürich
Dominique Bassand und Bernadette Fricker, in Basel

Im Sinne der Verstorbenen gedenke man des Basler Zollis, PC 40-7096-0
Traueradresse: Dominique Bassand, Güterstrasse 319, 4053 Basel

Sutter, Bertha, geb. 1921, von Muttenz BL (Riehenteichstrasse 62). Trauerfeier Dienstag, 29. Mai, 15.15 Uhr, Friedhof am Hörnli.

Tomasselli-Romagna, Giovanni, geb. 1926, von Italien (Schönaustrasse 20). Abschied Freitag, 25. Mai, 15.40 Uhr, Friedhof am Hörnli.

Tschümperlin-Baglé, Peter Johann, geb. 1959, von Schwyz SZ und St. Gallen SG (Leuengasse 16). Trauerfeier im engsten Familien- und Freundeskreis.

Weber-Güss, Haro Ehrenfried, geb. 1929, von Basel BS (Amerbachstrasse 23). Trauerfeier Freitag, 25. Mai, 11 Uhr, St. Josefs-Kirche, Basel.

Wespisser, Marie, geb. 1921, von Seewen SO (Bruderholzstrasse 104). Wurde bestattet.

Würth-Muespach, Robert Joseph, geb. 1932, von Basel BS (Horburgstrasse 54). Trauerfeier Freitag, 25. Mai, 10.30 Uhr, Friedhof am Hörnli.

RIEHEN

Schwob-Kurt, Verena, geb. 1919, von Riehen BS und Pratteln BL (Inzlingerstrasse 50). Trauerfeier Freitag, 25. Mai, 15 Uhr, Neuapostolische Kirche, Furfelderstrasse 100, Riehen.

AESCH

Fehlmann, Bernhard, geb. 1952, von Seengen AG (Munzacherstrasse 25 b, Liestal). Wurde bestattet.

Hauser-Hänggi, Ida, geb. 1920, von Aesch BL (Pfeffingerstrasse 10). Bestattung Dienstag, 29. Mai, 14 Uhr. Besammlung Kapelle im Alterszentrum Im Brüel in Aesch.

Scherer, Jakob, geb. 1956, von Killwangen AG (Fiechtenweg 4). Bestattung Freitag, 25. Mai, 14 Uhr. Besammlung kath. Kirche.

ALLSCHWIL

Hofmann, Heinz Walter, geb. 1941, von Rüeggisberg BE (Baslerstrasse 267). Trauerfeier und Beisetzung im engsten Familienkreis.

Jäggi-Hunziker, Heidi, geb. 1923, von Niederbuchsiten SO (Baselmattweg 139). Trauerfeier Freitag, 25. Mai, 10.30 Uhr. Besammlung Kapelle Friedhof Allschwil. Beisetzung im engsten Familienkreis.

Socin-Lüchinger, Anna, geb. 1932, von Basel BS (Lerchenweg 59). Beisetzung im engsten Familienkreis.

ARLESHEIM

Scherler-Marti, Arthur Hermann, geb. 1931, von Arlesheim BL und Köniz BE (Blauenstrasse 18). Trauerfeier Mittwoch, 13. Juni, 14.30 Uhr, ref. Kirche Arlesheim.

BIEL-BENKEN

Gaberthüel-Schleith, Erna, geb. 1927, von Oftringen AG (Waldeckweg 1). Abdankungsfeier Samstag, 26. Mai, 11 Uhr. Besammlung Aula Schulhaus Kilchbühl, Biel-Benken.

DIEGTEN

Virolainen, Kauno Armas, geb. 1937, von Diegten BL (Rischmattweg 3). Abdankung im engsten Familienkreis.

FRENKENDORF

Gigliotti-Tramonte, Maria Michela, geb. 1946, von Italien (Hohle Gasse 6). Wurde bestattet.

LAUFEN

Jeger, Pius, geb. 1938, von Meltingen SO (Schützenweg 11). Gottesdienst Dienstag, 29. Mai, 14 Uhr, Herz-Jesu-Kirche (röm.-kath.) Laufen, anschliessend Beisetzung im engsten Familienkreis.

MÜNCHENSTEIN

Gysin-Schmitz, Anna Maria, geb. 1925, von Arisdorf BL (Pumpwerkstrasse 3). Abdankung und Urnenbestattung Freitag, 25. Mai, 14 Uhr, Dorfkirche, Friedhof Münchenstein.

Ryser, Heidi, geb. 1942, von Sumiswald BE (Ruchfeldstrasse 28). Wurde bestattet.

MUTTENZ

Honegger-Walker, Marguerite, geb. 1924, von Muttenz BL (Bahnhofstrasse 16). Urnenbeisetzung Freitag, 25. Mai, 15.30 Uhr, Friedhof Muttenz, anschliessend Trauerfeier in der ref. Kirche St. Arbogast.

Lenz-Odolon, Alice, geb. 1912, von Muttenz BL, Basel BS und Messen SO (Tramstrasse 83, APH Zum Park). Beisetzung Donnerstag, 31. Mai, 14 Uhr, Friedhof Muttenz, anschliessend Trauerfeier in der ref. Kirche St. Arbogast.

ORMALINGEN

Bohl, Ernst, geb. 1945, von Stein SG (Tschuppisstrasse 1). Abdankungsfeier Freitag, 25. Mai, 14.30 Uhr in der ref. Kirche in Gelterkinden. Beisetzung zu einem späteren Zeitpunkt im engsten Familienkreis.

PRATTELEN

Pratteln, Hugo Karl, geb. 1923, von Pratteln BL (Bahnhofstrasse 37, c/o APH Madle). Abdankung Freitag, 25. Mai, 14 Uhr, Abdankungskapelle Friedhof Blöden.

REINACH

Guldimmann-Camenisch, Doris, geb. 1925, von Lostorf SO (Bromhübelweg 15, Arlesheim). Wurde im engsten Familienkreis beigesetzt.

Menzi-Dürig, Max, geb. 1925, von Basel BS (Aumattstrasse 79). Trauerfeier Freitag, 25. Mai, 14 Uhr, Friedhof Fiechten.

ZEGLINGEN

Rickenbacher-Schweizer, Hedwig, geb. 1924, von Zeglingen BL (Hof unter der Fluh 79, mit Aufenthalt im Zentrum Ergolz, Ormalingen). Wurde bestattet.

Todesanzeigen und Danksagungen:

Lukas Ritter, 061 561 61 51
lukas.ritter@tageswoche.ch



Die Streitschule von Bern

Die Berner Reitschule ist 25 Jahre alt. Eben hat ihr die Politik das schönste Geschenk gemacht, das sich ein AJZ wünschen kann: Zwangsaufgaben. Damit ist die schwierige Diskussion über den Sinn der Reitschule im 21. Jahrhundert einmal mehr vertagt.
Von Christoph Lenz



Das junge Bern gegen Regierungstatthalter Christoph Lerch – sie bewegt wieder, die Reitschule in Bern. Foto: Raphael Moser

Andreas Berger stand in jener milden Mainacht vor der UBS-Filiale unweit des Bundesplatzes und konnte es kaum fassen. Gegen 3000 junge Demonstranten zogen an ihm vorüber mit Soundmobilen, Transparenten und Leuchtfackeln – aber es flog kein einziger Farbbeutel gegen die Grossbank. «Das wäre 1987 unvorstellbar gewesen», sagt Berger. Als Filmemacher untersucht er seit bald dreissig Jahren das alternative und jugendbewegte Bern. Seit Anfang Mai muss Berger Überstunden schieben.

Der Konflikt um die Reitschule ist in Bern voll entbrannt – einmal mehr. Schuld trägt diesmal der übereifrige Regierungstatthalter und Sozialdemokrat Christoph Lerch. Vor drei Wochen erliess er eine Reihe von Zwangsmassnahmen zur Reitschule. Unter anderem müssen die Aktivisten den beliebten Vorplatz um 0.30 Uhr räumen und Gäste wegweisen, die sich nach Polizeistunde noch draussen auf-

halten. «Wir wollen die Lärm- und Gewaltprobleme in den Griff bekommen», erklärte Lerch.

Ein hehrer Wunsch, passiert ist aber das Gegenteil. Innert Tagen hat sich eine breite Protestbewegung gebildet. Neben der Nachtdemo gab es unbewilligte Freiluft-Konzerte bis in die Morgenstunden, ein Grossfeuerwerk nach

Wer braucht schon einen guten Zweck, wenn er einen bösen Feind hat?

Mitternacht mit Freibier-Ausschank und Kundgebungen auf dem Vorplatz. Die Innenstadt ist gesäumt von Klebern und Plakaten. «Nehmt ihr uns den Vorplatz, nehmen wir uns die Stadt», steht auf den einen. Andere sind weniger prosaisch: «Figg di Herr Lerch!»

Manche munkeln schon, Bern stehe ein heisser Sommer bevor – und kichern wie Schulmädchen vor der Turnstunde mit dem süssen Jungen aus der Parallelklasse. Denn wenn die Jugendlichen vom Sommer 2012 sprechen, meinen sie eigentlich den Herbst 1987. Der ist längst zum lokalen Erinnerungsort geworden. Und wie immer bedauern sich die Zu-spät-Geborenen dafür, ihn verpasst zu haben. Nun keimt die Hoffnung, auch sie könnten sich noch verewigen in der Stadtchronik. Entscheiden wird es sich in den nächsten Wochen.

Was 1987 geschah? Die Polizei räumte das von Aussteigern und Alternativen gegründete Hüttendorf Zaffaraya. Das unzimmerliche Vorgehen der Sicherheitskräfte löste eine für Berner Verhältnisse beispiellose Protestwelle aus. Schüler streikten, Kulturschaffende begehrten auf, Bürger errichteten Barrikaden in der Innenstadt. Und Woche für Woche gingen Tausende auf

n



die Strasse, bis die Stadtregierung einlenkte und den Jugendlichen verschämt die Schlüssel zur Reitschule aushändigte.

Tom Locher zum Beispiel weiss noch genau, wo er sich befand an jenem 17. November 1987: in einem Büro des Betriebsamtes, wo er als Siebzehnjähriger eine Lehre absolvierte. Von der Zaffaraya-Räumung erfuhr er durchs Radio. «Ich habe das damals instinktiv daneben gefunden», sagt Locher bei einem Espresso in der Reitschule. Was es bei ihm ausgelöst hat? «Ich bin aufmerksam geworden.» Wenige Monate später schloss sich Locher den Aktivisten an. Heute engagiert er sich in der Mediengruppe und ist beinahe täglich in der Reitschule anzutreffen.

Die Parallelen zu 1987 sieht auch Filmemacher Andreas Berger, der jenen Protesten mit «Berner Beben» ein Denkmal gesetzt hat. Auch damals sei es um Freiräume gegangen, auch damals sei der Unmut gross gewesen, sagt

er. «Doch 1987 gab es scharfe Hunde bei der Polizei und bei den Behörden, die Fronten waren total verhärtet.» Das sei heute anders. Einerseits sei die Stadtregierung Gesprächsbereit. Andererseits, die Leute an der Nachtdemo seien «hauptsächlich Partypeople», sagt Berger. Es klingt ein bisschen abschätzig. Als würden sie den Ruf der Reitschule beschädigen.

Seit bald 25 Jahren bildet sie den primären Kristallisationspunkt lokaler Gesinnungsprüfungen. Da sind die bürgerlichen Politiker mit ihrer Dauerempörung über den «rechtsfreien Raum» und den «Schandfleck» an der Einfallsachse in die Stadt. In schöner Regelmässigkeit fordern sie die Schliessung oder den Abriss des Gebäudes, um Platz zu schaffen für – wahlweise – eine Shopping-Mall, ein Schwimmbad oder ein Parkhaus. Fünfmal haben diese Kämpfer für Recht, Ordnung und Sitte in den letzten zwanzig Jahren Volksinitiativen gegen die Reitschule eingereicht. Fünfmal hat das links-grüne Bern abgelehnt, zuletzt 2010 mit donnernden 68 Prozent.

Eine schützende Hand

Kein Wunder, wächst die Verzweiflung im bürgerlichen Lager. Als 100 Autonomie im Herbst gegen den Kapitalismus demonstrierten, stellte sich ihnen ein breitbeiniger Rocker in den Weg. Jimmy Hofer, Anführer der Berner Motorradgang Broncos, forderte die Vermummten auf, abzuhauen aus seiner Stadt. Sinngemäss: Sonst gehe hier gleich ein Donnerwetter los. Die Demonstranten griffen zum Pfefferspray und brachten den Hünen zu Fall, worauf Hofer Trost suchte bei den lokalen Medien, die den zwielichtigen Herrn eifertig zum Winkelried erklärten.

Ebenso traditionell hält die rot-grüne Mehrheit der Stadtregierung ihre schützende Hand über das Kulturzentrum. Dass Chaoten nach gewalttätigen Demos immer wieder Unterschlupf in der Reitschule finden, dass nirgendwo mehr Drogen umgeschlagen werden als auf dem Vorplatz, dass alle paar Wochen Polizeifahrzeuge mit Steinen und Flaschen angegriffen werden – geschenkt. Gelobt wird stattdessen der Kulturbetrieb: Die Betriebe seien hochprofessionell geführt, würden Dutzende Arbeitsplätze bieten und mehrere Millionen Franken jährlich umsetzen. Tatsächlich zählten Dachstock, Kino, Theater, Frauenraum und die Rössli-Bar allein im vergangenen Jahr rund 110 000 Besucher.

Wenngleich die Verbeamtung der Reitschule nicht so weit fortgeschritten ist wie etwa bei der Roten Fabrik in Zürich: Die Professionalisierung hat durchaus Kehrseiten, die das Zentrum

zumindest teilweise infrage stellen. Wenn etwa die jungen Anarchisten Konzerte gegen einen G-8-Gipfel veranstalten wollen, müssen sie damit wortwörtlich unter die Bahnbrücke ausweichen, weil im Dachstock schon irgendein zweitklassiger DJ gebucht wurde. Der Kulturbetrieb frisst just jene Freiräume auf, die das Jugendzentrum zu schützen vorgibt. Es ist nur ein Beispiel dafür, dass es sich viele Reitschüler in ihrer antikapitalistischen, antifaschistischen, antisexistischen Zone gerade so gemütlich eingerichtet haben wie die pantoffeltragenden, konsumwilligen Systemstützen, die sie so gerne beschimpfen. 1987 war das, da sind sich viele Aktivisten sicher, noch ganz anders.

Die Unterschiede zu früher? Tom Locher hat diesen Satz schon mehrmals diktiert. «Früher war die Reitschule autonom und selbstbestimmt. Heute sind wir basisdemokratisch und selbstverwaltet.» Haben sich also nur die Begriffe geändert? Locher hat noch ein Beispiel: «Früher waren alle Türen prinzipiell offen. Immer. Auch die zum

Alkohollager. Heute gibt es ein kompliziertes Schlüsselsystem.»

Also doch eine Verbürgerlichung? Locher winkt ab. Anpassungen seien immer wieder nötig – nicht zuletzt wegen der exponierten Lage. Trotz allem brauche Bern die Reitschule auch heute noch. Sie sei der letzte Ort in der Stadt, an dem kein Konsumzwang herrsche. Wo Jugendliche sich unbehelligt aufhalten könnten. Wo der neoliberale Ausgrenzungsdruck noch nicht hinreiche. «Die Reitschule ist eine Oase in der Wüste der Ordnung.»

Die schwierigen Fragen nach dem Sinn der Reitschule im Hier und Jetzt sind sowieso erst einmal vom Tisch. Die Reihen haben sich geschlossen, Priorität geniesst nun der Kampf gegen Regierungsstatthalter Lerch. Mal ehrlich: Wer braucht schon einen guten Zweck, wenn er einen bösen Feind hat?

Am 2. Juni wird in Bern wieder demonstriert. Weit über 4000 Personen haben auf Facebook ihr Kommen angekündigt. Vielleicht haben sie ja recht. Es könnte ein heisser Sommer werden.

► tageswoche.ch / [+tayfly](https://www.facebook.com/tageswoche)

Anzeige



Bild: Dank an das Historische Museum Basel

Abonnieren Sie die
TagesWoche

Voll auf Strom gesetzt

Ruedi Rechsteiner zeigt, wie die Schweiz auf erneuerbare Stromproduktion umsteigen kann. Das ist gut. Besser wäre eine optimale Energieversorgung insgesamt.
Von Hanspeter Guggenbühl

100 Prozent erneuerbar – so gelingt der Umstieg auf saubere erschwingliche Energien.» Dieser Titel von Ruedi Rechsteiners neuem Buch verspricht mehr, als der Inhalt hält. Denn die «100 Prozent erneuerbar» beschränken sich auf die Elektrizität. Diese deckt aber nur ein Viertel des Schweizer Energieverbrauchs. Die übrigen drei Viertel der Energie bezieht die Schweiz zu 90 Prozent aus nicht erneuerbaren Quellen, vorab aus importiertem Erdöl und Erdgas. Die Elektrizität hingegen stammt schon heute zu 55 Prozent aus erneuerbarer Wasserkraft.

Dem Buchautor geht es also um die 45 Prozent des Schweizer Stroms, die bislang hauptsächlich mit Atomkraft produziert werden sowie um den Verbrauchszuwachs bis 2030. Diese Elekt-



Setzt die Schweiz stärker auf Windstrom, muss sie sich europäisch besser vernetzen.
 Foto: Reuters

Anzeige

Am 17. Juni:

Nein
 zur 3. Senkung der Gewinnsteuern.

Keine BL Finanzverhältnisse!

Die 2010 beschlossenen Gewinnsteuersenkungen treten erst 2013 voll in Kraft. Schon jetzt erneut Steuersenkungen einzuleiten ist daher falsch und übereilt. Was geschehen kann, wenn Steuern zu früh und zu stark gesenkt werden, zeigt der Kanton Basel-Landschaft. Er schreibt heute hohe Defizite, baut öffentliche Dienstleistungen ab und verbreitet damit auch für die Wirtschaft negative Signale. Unser Kanton darf diesen Fehler nicht wiederholen.

Verena Aebersold, Lehrerin BS; Zeynel Altun, Mitglied SP; Nicole Amacher, Parteisekretärin SP; Peter Bächle, alt-Grossrat SP; Thomas Baerlocher, SP Präsident 2006-2009; Nicolas Baudet, Vorstand JusO Basel-Stadt; Beda Baumgartner, Vizepräsident JusO Basel-Stadt; Christian Baur, Leiter Sektor Tertiär Unia NWCH; Sibylle Benz, Grossrätin SP Basel-Stadt; Patrizia Bernasconi, Grossrätin BastA!; Elisabeth Blösch-Batschelet, BastA!; Gerhard Borer, vpod Pensionierte Region Basel; Phil Bösiger Marcera, Verkaufsgruppenleiter; Flora Bösiger Marcera, Pflegehilfe SRK; Martin Brunner, Leiter Schulpsychologischer Dienst BL; Claudine Brunschwiler, Lehrerin; Monica Bühler, Schulrätin; Anton Bühler, Rentner; Tim Cuénod, Co-Präsident SP Gundeldingen-Bruderholz; Jan Delpy, vpod; Anja Dillena, JusO-Mitglied Basel-Stadt/Grossratskandidatin; Dr. Brigitta Gerber, Grossrätin Grünes Bündnis/BastA!; Basel-Stadt; Roland Engeler-Ohnemus, Grossrat/Einwohnergemeinde Riehen; Regula Enggist, Vorstandsmitglied GE im vpod; Michael Fahlbusch, Verkehrsplaner und Wissenschaftshistoriker; Anita Fetz, Ständerätin; Martin Flückiger, Parteisekretär BastA!; Paola Gallo, Geschäftsleiterin Verein Surprise; Benno Gassmann, Dr. theol. Dipl. päd. Jose Xavier Girau, Co-Präsident SG Gesundheit und Soziales; Serge Gnos, Präsident Basler Gewerkschaftsbund; Christian Götz, Co-Präsident SP Basel West; Nadia Graber, Gewerkschaftssekretärin vpod Basel; Fritz Grossenbacher, Mitglied SEV, SP; Nadja Guggiana, Sozialarbeiterin; Doris Gysin, Grossrätin SP Basel-Stadt; Remo Gysin, ehem. Nationalrat; Simone Gysin, Musikpädagogin; Franziska Hafen, Gymnastikpädagogin; Gert Handschin, Künstler; Barbara Heer, Ethnologin; Salome Hofer, Grossrätin SP; Regula Hofer, Ökonomin; Brigitte Hollinger, alt Grossrätin SP Basel-Stadt; Beat Jans, Nationalrat SP; Ernst Jost, Jurist; Hasan Kanber, ehem. Grossrat SP BS, Grossratskandidat SP BS; Danielle Kaufmann, Bürgergemeinderätin SP Basel-Stadt; Barbara Kehl-Zimmermann, glückliche Rentnerin; Rolf Keller, Bürgergemeinderat SP Basel-Stadt; Dominique König-Lüdin, Grossrätin SP Basel-Stadt; Jörg Kreienbühl, dipl. arch. eth; Susanne Kress, Bibliothekarin; Raffaella Kristmann, Kerngruppe SP-Frauen; Toya Krummenacher, Gewerkschaftssekretärin Unia; Paco Krummenacher, Parteisekretär SP und Student Soziale Arbeit; Otto Kunz-Torres, SP / vpod; Martin Leschhorn Strebler, Präsident der SP Riehen; Beat Leuthardt, Co-Geschäftsleiter MV Basel 1891; Martin Lüscher, Grossrat, Präsident SP BS; Steffi Luthi-Brüderlin, Grossrat SP Basel-Stadt; Irene Luthi-Brüderlin, Mitglied SP-Frauen; Ueli Mäder, Soziologe; Pascal Maeder, Historiker; Beatrice Messerli, Lehrerin; Ursula Metzger, Advokatin, Großrätin SP Basel; Jürg Meyer, Grossrat SP; Marianne Meyer Lorenceau, vpod-Regionalsekretärin; Heidi Mück, Grossrätin BastA!; Grünes Bündnis; Urs Müller, Grossrat, Präsident BastA!; und vpod; Lorenz Müller-Hunziker, Lehrer; Amon Näf, Pflegefachmann HF; Rolf Niederhauser, Schriftsteller; Pascal Pfister, Vize-Präsident SP BS; Claudia Pleuss, Co-Präsidentin SP QV Clara-Wettstein-Hirzbrunnen; Regina Rahmen, Präsidentin syndicom Region Basel; Hannes Reiser, MBA Soziale Wirtschaft; Rachel Rohner, SP Mitglied; Häring Rolf, ehemaliger Grossrat BastA!; Christe Rüeggsegger, GR Kandidatin 2012 SP Basel-Stadt; Hansueli Scheidegger, Leiter Sektor Bau Unia; Matthias Scheurer, Gewerkschaftssekretär; Greta Schindler, Grossrätin SP Basel-Stadt; Margrit Schneider, Pensionierte Heilpädagogin; Adrian Schriell, Regisseur, BastA!; Andreas Sisti, vpod Region Basel; Tanja Soland, Fraktionspräsidentin SP Basel-Stadt; Michel Steiner, Gassenarbeiter; Linda Stibler, Journalistin; Elisa Streuli, BS; Atilla Toptas, Grossrat; Andreas Vincenzi, Vorstand Gewerkschaft Erziehung; Christian Vontobel, Informatiker i.R.; Markus Weber, Sozialarbeiter; Reto Weibel, Grossratskandidat SP Basel-Stadt; Kerstin Wenk, Grossrätin SP Basel-Stadt; Oliver Wolf, GR-Kandidat SP Basel-Stadt; Esther Wüthrich, Beraterin, Mitglied GL SP BS; Sarah Wyss, Präsidentin JusO; Semseddin Yilmaz, GR-Kandidat; Tonja Zürcher, junges grünes bündnis; Werner Zürcher-Gerwig, Rentner.



rizität soll mit erneuerbarer Energie produziert und mit Effizienzsteigerung teilweise eingespart werden. Die Lösung präsentiert Rechsteiner, der sich als scharfzüngiger SP-Politiker, Energieexperte und AKW-Gegner einen Namen machte, mit drei Szenarien:

1. Das Szenario «solar & effizient» setzt primär auf eine dezentrale Stromproduktion im Inland mit hohem Anteil an Fotovoltaik sowie auf strenge Vorschriften zur Reduktion des spezifischen Stromverbrauchs.
2. «Europäisch vernetzt» baut stärker auf Importe von Windstrom; der Anteil von Fotovoltaik und die Wirkung von Effizienzsteigerungen sind hier kleiner.
3. «Binnenorientiert mit Gas» ist kein «100 Prozent erneuerbar»-Szenario, denn es rechnet mit einem namhaften Anteil an fossiler Stromproduktion in inländischen WKK-Anlagen; entsprechend geringer ist der Anteil an Fotovoltaik und importiertem Windstrom.

Bekannte Fakten, neue Einsichten

Der Autor stützt seine Sicht mit einer Fülle von Informationen über Entwicklungen, Potenziale und Möglichkeiten der erneuerbaren Stromproduktion. Interessierte Laien erhalten damit einen leicht verständlichen Einblick ins Thema. Fachleuten bietet das Buch mit

seinen vielen Grafiken eine handliche Zusammenfassung von bekannten Fakten, zusammengetragen aus Statistiken und Studien.

Selbst Fachkundige entdecken dabei neue Zusammenhänge. So zeigt zum Beispiel der grafische Vergleich auf Seite 54, dass alpine Solaranlagen in den Wintermonaten einen höheren Anteil Strom produzieren als Laufwasserkraftwerke; eine Information, die

Rechsteiner weist auch auf die Probleme des Ökostroms hin.

gegen die Förderung von Wasserkraftwerken spricht. Und der Flächenvergleich auf Seite 106 lehrt, dass der Energieertrag aus Biomasse pro Quadratmeter Fläche um einen Faktor 50 geringer ist als jener aus Fotovoltaik. Das illustriert, wie unsinnig die Produktion von Agrartreibstoff ist.

Informationen sind nie wertfrei, sonst wären sie wertlos: Die Wahl der Informationen beeinflusst die Aussage. Und die Aussage – in diesem Fall «100 Prozent erneuerbar ist möglich» – bestimmt die Wahl der Fakten. Ruedi Rechsteiners Buch ist ein Parteigutachten wie die meisten Studien. Das Gute daran: Es liefert jenen Leuten und Par-

teien wichtige Daten und Argumente, die erkennen, dass eine Stromversorgung, die auf grenzenlosen Risiken (Atomkraft) oder begrenzten Ressourcen (fossile Energie) basiert, langfristig keine Zukunft hat.

Verdienstvoll ist, dass der Autor trotz seines Engagements für erneuerbare Energie auch auf Probleme hinweist, welche die Verstromung der Wind- und Solarkraft mit sich bringt. Dazu gehört der weiträumige Transport von Windstrom oder der Speicherbedarf für die unregelmässige Ernte von Solarstrom.

Stromblick verstellt Energiesicht

Das Gutachten enthält allerdings zwei Schwächen: Rechsteiner verlängert die stolzen Wachstumsraten, welche die Quersubventionierung (Einspeisevergütung) von Wind- und Solarstrom in den letzten Jahren vor allem in Deutschland bewirkte, unbesehen in die Zukunft. Solche Fortschreibungen sind fragwürdig. Denn sie lassen Rückschläge und Brüche ausser Acht, welche die stark schwankenden Marktpreise im Energiesektor nach sich ziehen. Beispiele: Die Wirtschaftskrise führte zum Einbruch der Solarstromförderung in Spanien. Oder der Abbau von Schiefergas lässt die Gaspreise einbrechen und vermindert damit die Konkurrenzfähigkeit von und die Investitionsbereitschaft in Windkraftwerke.

Zweitens verstellt die eingangs erwähnte Fokussierung auf die Stromproduktion die Sicht auf die nicht erneuerbare Energie, die Bevölkerung und Wirtschaft ausserhalb des Elektrizitätsbereichs ver(sch)wenden. In den Bereichen Verkehr und Raumwärme lässt sich weit mehr nicht erneuerbare Energie sparen oder mit Solarwärme ersetzen als beim Strom.

Selbst wenn ein kleiner Teil dieser eingesparten fossilen Energie eingesetzt wird, um den Umstieg auf eine erneuerbare Stromversorgung zu flankieren, bliebe die Bilanz unter dem Strich positiv. Denn optimaler, naturgerechter und wohl auch billiger als die 100 Prozent erneuerbare Stromversorgung, die Rechsteiner anstrebt, wäre es, den gesamten Energieverbrauch zu halbieren und zu 80 Prozent mit erneuerbarer Energie zu decken.

► tageswoche.ch/+ayfy



Ruedi Rechsteiner: «100 Prozent erneuerbar». Orell Füssli, 2012

Anzeigen

2. BILDRAUSCH
FILMFEST BASEL
1.6. – 3.6.12
IM STADTKINO BASEL
WWW.BILDRAUSCH-BASEL.CH

FORUM WÜRTH ARLESHEIM

Liebe

auf den ersten Blick
SAMMLUNG WÜRTH
27.4.2012 – 6.1.2013

APPEL BALKENHOL BAUMEISTER
BECKMANN BONNARD BOTERO BOU-
DIN BRETON CHRISTO DALÍ ELU-
ARD ERNST HOCKNEY HOFLEHNER
HUGHES KATZ KIEFER KLEE KOSS-
OFF LICHTENSTEIN LIEBERMANN
MASSON PICASSO RICHTER SOTO
TINGUELY VASARELY WOTRUBA

forum-wuerth.ch • T +41 61 705 95 95 • Mo–So 11–17 Uhr
Alle Aktivitäten des Forum Würth Arlesheim sind Projekte der Würth AG.

WÜRTH

«Burnout kommt nicht vom Job»

Die Psychotherapeutin Helen Heinemann räumt mit Vorurteilen über die Volkskrankheit auf. *Interview: Doris Michelschmidt, Illustration: Michael Birchmeier*



Die Pädagogin und Psychotherapeutin Helen Heinemann leitet seit 2005 das von ihr gegründete Institut für Burnout-Prävention in Hamburg. In ihren Intensivseminaren zur Burnout-Prävention hat sie mittlerweile über 1000 Ratsuchende begleitet und jetzt ein Buch darüber geschrieben: «Warum Burnout nicht vom Job kommt» (Adeo Verlag).

Burnout ist inzwischen zur Volkskrankheit geworden. Die Ursache scheint klar: wachsender Druck in der Arbeitswelt, Zeitnot, ständige Erreichbarkeit. Das greift zu kurz, sagt die Psychotherapeutin und Gründerin des Instituts für Burnout-Prävention Helen Heinemann. Der Fehler im System liegt tiefer.

Frau Heinemann, stimmt der Eindruck, dass vor allem beruflich erfolgreiche Männer und Frauen von Burnout betroffen sind?

Dieser Eindruck stimmt insofern, als Menschen, die sich sehr erschöpfen – und Burnout ist eine seelische Erschöpfung – bestimmte Charaktereigenschaften haben. Sie engagieren sich gerne, sind mit dem Herzen bei der Arbeit, sie möchten ihre Sache besonders gut machen, sie sind sehr pflichtbewusst, lassen andere nicht hängen. Mit diesen positiven Eigenschaften und den hohen Werten, die sie vertreten, werden solche Menschen fast zwangsläufig erfolgreich und machen Karriere. Dieselben Eigenschaften können aber eben auch ein Burnout befördern.

Ist es nicht so, dass diese erfolgreichen Menschen die Diagnose Burnout bekommen, während bei der Hausfrau oder dem Arbeitslosen mit den gleichen Symptomen eine Depression festgestellt wird? Ein Burnout wird bislang immer bezogen auf den Beruf. Weil man es im Job zuerst bemerkt. Wenn eine Hausfrau und Mutter, die sich in ihrer Tätigkeit zu Hause hochgradig engagiert und dadurch völlig verausgibt, ist das gesellschaftlich nicht besonders rele-

vant. Sie geht zum Arzt, macht vielleicht eine Kur, ihre Mutter oder die Schwiegermutter springt zu Hause ein; man versucht es irgendwie hinzukriegen. Wenn die Menschen am Arbeitsplatz ausfallen, ist das viel öffentlicher. Wenn eine Führungskraft mit einem Burnout krankgeschrieben wird, hat das sehr schnell grosse gesellschaftliche und materielle Folgen. Es ist unabsehbar, wie lange der Mitarbeiter ausfällt, die Kollegen müssen die Arbeit mit übernehmen. Dann erschöpfen die sich auch ihrerseits.

Sie sagen, die Ursache für die Erschöpfung des Managers ist nicht der Job und bei der Hausfrau und Mutter nicht die Hausarbeit. Was dann?

Es liegt nicht an der Arbeit an sich und auch nicht an der Menge der Arbeit. Sondern es liegt daran, dass die Menschen ihre Identität ganz stark mit dieser Arbeit verknüpfen. Im Sinne von: Ich leiste, also bin ich. Und wenn ich nicht mehr leiste, dann bin ich auch nichts. Das ist dieser fatale Umkehrschluss. Sie geraten dadurch in einen vertrackten Teufelskreis, der sie zwingt, immer mehr zu leisten, um ihre Identität zu stärken.

Dieser Leistungsanspruch steckt in den Burnout-Kandidaten selbst und wird nicht durch die äusseren Arbeitsbedingungen an sie gestellt?

Ja, ihre überdimensionierte Leistungsbereitschaft ist einer dauerhaften Suche nach Selbstvergewisserung geschuldet. Anerkennung und Wertschätzung braucht jeder Mensch,

weil darüber die Zugehörigkeit zu einer Gruppe ausgedrückt wird. Auf Dauer reicht es nicht, dass ich mir selbst sage, das hab ich gut gemacht. Wir brauchen unseren Platz und unsere Bedeutung innerhalb der Gruppe, in der wir uns bewegen. Es geht darum, zu wissen, dass ich mich für diesen Platz nicht ständig anstrengen muss, sondern ihn auch ohne Leistung sicher habe.



Und dieser Platz ist durch unklare Rollen für Männer und Frauen unsicherer geworden?

Zweifellos hat die Verdichtung der Arbeitswelt zu erhöhtem Druck geführt. Es werden unglaubliche Leistungen abgefordert und das ist belastend. Aber früher war eben der Platz des Mannes in der Familie klar. Er hat das Geld nach Hause gebracht und dann kriegte Papa auch das grösste Stück

Fleisch. Jetzt ist es aber so, dass nicht nur der Mann verdient, sondern die Frau verdient auch, vielleicht sogar mehr als er. Seine berufliche Arbeit alleine genügt nicht mehr, um Anerkennung innerhalb der Familie zu bekommen. Er muss sich auch als guter Ehemann und Vater bewähren. Das sind nicht Ansprüche, die von aussen an ihn gestellt werden, sondern diese Ansprüche trägt er selber in sich: ein guter Papa zu sein, der die Windeln wechselt, der präsent ist, der an das Geburtstagsgeschenk denkt, der die Frau im Haushalt unterstützt, der selbst Verantwortung übernimmt für

«Ich leiste, also bin ich. Wenn ich nicht mehr leiste, dann bin ich auch nichts.»

bestimmte Bereiche. Wenn er merkt, dass er diesen Ansprüchen im Berufsleben und in der Familie nicht gerecht werden kann, hat er schon mal grossen Stress. Und natürlich geht es den Frauen genauso.

Das kann einen leicht erschöpfen. Der grosse umwälzende gesellschaftliche Wandel, den wir alle erleben, ist enorm anstrengend. Für die Frauen wie für die Männer. Und jeder versucht immer wieder neu, sich innerhalb dieser immensen Veränderungen zu definieren und seinen Platz zu finden. Das kostet viel psychische Energie.

Bislang klingen die Therapieansätze bei Burnout immer ähnlich: weniger arbeiten, eine Auszeit nehmen, Entspannung einplanen. Warum ist das Ihrer

Meinung nach der falsche Ansatz? Wenn ein wichtiger Faktor bei der Entstehung von Burnout darin besteht, dass ich immer wieder um meine Zugehörigkeit kämpfe, ist die Auszeit genau die falsche Therapie. Denn dadurch entziehe ich mich ja gerade dieser Zugehörigkeit. In der Firma habe ich eine bestimmte Position, eine Bedeutung. Wenn ich die jetzt aufgeben, fehlt mir genau das, was ich am meisten brauche. Und für die Partnerschaft ist das auch nicht eben förderlich, wenn der Mann sechs oder acht Wochen zu Hause rumhängt. Erst machen sich die Frauen Sorgen, und irgendwann reagieren sie gereizt.

Wenn eine der wesentlichen Ursachen für Burnout die Rollenunsicherheit in der Partnerschaft ist, wie können dann die Therapieansätze aussehen?

In der Partnerschaft den Anspruch aufgeben, dass beide für alles zuständig sind und sich stattdessen auf bestimmte «Rollenspiele» einigen, zum Beispiel: Wir spielen «Vater, Mutter, Kind», ich bin die Mutter und bin zu Hause, und du bist der Vater und verdienst das Geld. Ich habe die Verantwortung für den Haushalt und die Kinderbetreuung und du für unser Einkommen. Diese Abmachung gilt dann für eine bestimmte Zeit. Wenn die Lebensumstände sich ändern oder einer von beiden feststellt: ich bin unglücklich in dieser Rolle, werden die Karten neu gemischt. Aber es wird nicht jeden Tag darum gefeilscht, wer was macht, weil das so viel Energie kostet. Meine Kinder wussten irgendwann, mit einem Nagel gehen sie zu Papa, mit einer Nadel zu Mama. Das ist jetzt nicht mehr so; jetzt ist klar, dass Nähen auch die Aufgabe meines Mannes ist.

► tageswoche.ch/+tayfni

Anzeige

Ob alte Meister
oder junge Wilde –
wir verstehen Sie.

Finanz-, Steuer- und Unternehmensberatung.  EXPER FINA

Mitglied der Treuhänderkammer  www.experfina.com

Die verwundete Stadt

Der Eurovision Song Contest findet in Aserbaidshans Hauptstadt Baku statt – in einem Land, in dem es um die Bürgerrechte schlecht bestellt ist. Die Autorin Olga Grjasnowa hat die Stadt ihrer Kindheit besucht; sie ist ihr fremd geworden. *Von Olga Grjasnowa*

Baku ist seit dem Mittelalter ein Melting Pot verschiedenster Kulturen, Völker und Sprachen, bewusst unentchieden zwischen Asien und Europa. Auch meine Familie wanderte nach und nach in die aserbaidshanische Hauptstadt ein. Der russische Teil von ihr floh vor den Hungersnöten im zaristischen Russland, der jüdische vor den Pogromen im Siedlungsrayon, meine Grossmutter kam als Letzte aus Weissrussland – sie floh vor dem Holocaust. Ich wurde in Baku geboren und bin da aufgewachsen, in der sechsten Generation.

Während der sowjetischen Ära war Baku die kosmopolitischste Stadt der UdSSR – die grössten Bevölkerungsgruppen stellten Aserbaidshaner, Armenier, Russen und Juden. Die Sprache war Russisch; interkulturelle und interkonfessionelle Ehen waren erwünscht, und auch in meiner Familie mischten sich Russisch, Aserbaidshanisch, Jiddisch und Polnisch.

Baku ist heiss und windig und staubig. Die Innenstadt hat sich mit jeder Generation und jedem Regime gewandelt: Neue Gebäude werden hochgezogen und alte abgerissen, manchmal über Nacht. Wenn man die Stadt für ein paar Jahre verlässt, kann es passieren, dass man sie kaum wiedererkennt. Was bleibt, ist die Sehnsucht nach dieser Stadt – und ein paar beständige Inseln in der Kartografie.

Florida. Das Politbüro der KP verfolgte zunächst den Plan, den südlichen Kaukasus ins «Florida» der Sowjetunion zu verwandeln. Natürlich ist das gescheitert, dennoch war die Region stets eines der beliebtesten Urlaubsziele für die sowjetischen Bürger und diente der russischen Literatur seit der Klassik als exotische Projektionsfläche.

Platz der Fontänen. Die Innenstadt sieht nach Zucker aus, sauber und glänzend. Über den engen Gassen hängen Lichtgirlanden, die Auslagen der überbeuerten Geschäfte werden jeden Morgen gereinigt, danach widmen die gelangweilten Verkäuferinnen sich wieder dem Haarekämmen und der Maniküre. Das durchschnittliche Gehalt reicht ohnehin nicht für eine Handta-

sche. Alles läuft auf den zentralen Platz der Fontänen zu. Dort plätschern im Sommer mehrere Springbrunnen, und die Kinder fahren Karussell, während die Erwachsenen Eis essen und flirten.

Die Innenstadt ist übertoll, meist mit Gruppen von jungen Männern, die aussehen, als ob sie nichts zu tun hätten. Sie haken sich ein und schauen sich gemeinsam die Frauen an. Allerdings bleibt es meistens nur beim Anstarren, für sexuelle Belästigungen gibt es gerechte Strafen, die sofort eingefordert werden.

Märtyrerallee. Die Märtyrerallee liegt hoch über der Stadt, neben einer neu erbauten Moschee und Hochhaustürmen, die entfernt an die Twin Towers erinnern, aber eigentlich Flammen darstellen sollen. Hier ist es meistens leer und still. Nur wenige Besucher wandern leise zwischen den Gräbern, und ab und an sind es streu-

begraben. Auf dem langen Gang stösst man auch das gemeinsame Grab eines frisch verheirateten Paares, auf dem Grabstein ist ihr Hochzeitsfoto abgebildet. Daneben das Bild eines 16-jährigen Mädchens, das im Wohnzimmer seiner Eltern ermordet wurde, weil es aus dem Fenster schaute.

Viele Gräber sind mit aserbaidshanischen, russischen und jüdischen Namen angeschrieben. Manche sind namenlos geblieben. Wenig später begann man, die Toten aus den Kriegen um Bergkarabach hier zu begraben. Der Platz reichte nicht für lange.

Jungfrauenturm. Der Jungfrauenturm ist das Wahrzeichen Bakus, er ist aus Kalkstein, plump und rund und steht in der südlichen Altstadt. Viele Legenden kreisen um ihn und besagen, dass er vor Jahrhunderten noch vom Wasser umgeben war – das Meer sei demnach um gut 100 Meter zurückgegangen. Die am weitesten verbreitete Legende handelt, wie so oft, von einer Jungfrau. Als sie eines Tages heiraten sollte, bat sie ihren künftigen Mann, einen Turm zu bauen und mit der Trauung so lange zu warten, bis dieser fertiggebaut sei. Als es so weit war, stürzte sie sich vom Turm ins Meer. Seitdem nennt man diesen Turm «Jungfrauenturm», und angehende Bräute legen hier ihre Sträusse nieder.

Boulevard. Der Boulevard ist eine lange Flaniermeile am Ufer des Kaspischen Meeres, umrahmt von Jazzclubs und Restaurants, in denen Lamm und Stör auf langen Spiessen gegrillt werden. Sobald die Sonne sich nicht mehr in die Haut und die Kleidung brennt, gehen die Menschen auf die Strasse, um zu spazieren, Schwarzmarktgeschäften nachzugehen oder zu plaudern. Vor ihnen schimmert gräulich das Meer, auf dem Wasser schwimmt zuweilen ein feiner Ölfilm. Von hier aus fahren jede halbe Stunde zwei Ausflugsdampfer hinaus auf die offene See und drehen nach einer Viertelstunde wieder um.

Herrschaft. Das Alijew-Regime hat sich in das Stadtbild eingeschrieben. Die Gesichter der Präsidentenfa-

Öl und Klatsch sind die wichtigsten Handelsgüter in Baku.

nende Hunde, die sich am ewigen Feuer wärmen. Der Ausblick auf die Bucht von Baku und die Ölfelder ist schön. Das einzig Schöne an diesem Ort. Denn hier liegen die Toten des Schwarzen Januars von 1990 begraben.

Am 15. Januar 1990 wurden russische Truppen um Baku zusammengezogen. Die Bevölkerung wurde unruhig, Strassensperren und Barrikaden wurden errichtet. Der Einmarsch sollte verhindert werden. Wenige Tage später sprengte eine Einheit des KGB die Radio- und TV-Stationen. Die Einwohner waren auf Krieg eingestellt. Panzer rollten durch die Innenstadt. Scharfschützen feuerten auf unbewaffnete Menschen, Panzer rollten über die notdürftig errichteten Barrikaden, über Menschen und über eine Ambulanz.

In dieser Nacht starben Hunderte. Am 23. Januar gab es eine Trauerkundgebung für die gefallenen Märtyrer, sie wurden hier, über der Stadt,



Olga Grjasnowa wurde in Baku, Aserbaidshans, geboren und kam im Alter von elf Jahren nach Deutschland. In ihrem vielbeachteten Debütroman «Der Russe ist einer, der Birken liebt» (Hanser, 2012) schreibt die 28-Jährige über selbst erlebte Entwurzelungserfahrungen in einem multikulturellen Umfeld.



Vor dem Eurovision Song Contest nutzten Demonstranten die Aufmerksamkeit der Weltöffentlichkeit, um gegen das Aljiew-Regime zu protestieren. Foto: Jean-Marco Caimi/Redux/laif

milie sieht man überall, ihre überdimensionalen Porträts (Vater und Sohn, Vater im Smoking, der Sohn alleine oder samt Ehefrau, der liebevolle Grossvater mit seinen Enkeln) hängen überall – und wenn mal kein Foto in der Nähe ist, dann steht man mit Sicherheit gerade in einer Strasse oder einem Gebäude, das nach ihnen benannt wurde oder ihnen gehört.

Peripherie. Armut.

Bazar. Auf dem Bazar muss man handeln, dann bekommt man fast alles mehr oder weniger legal: gackernde Hühner neben frischem Brot, Berge von Wassermelonen, Kaviar und früher die eine oder andere Waffe. Den Bazar wird kein Supermarkt verdrängen, in den letzten Jahren wurden jedoch deutsche Bäckereien und deutsche Apotheken populär. Besonders die Wortkombination «deutsch» und «Apotheke» wirkt auf zahlungskräftige Kranke sehr beruhigend, sämtliche dort zum Verkauf stehenden Medikamente kommen tatsächlich von hier, aber das Personal ist nicht mal in der Lage, die Beipackzettel zu lesen.

Tee. Ohne Tee geht gar nichts. Es ist das Nationalgetränk in Aserbaidschan und wird überall, zu jeder Tages- und Nachtzeit, getrunken. Am liebsten in einer Caychana (Teehaus), die auf dem Land oft von Männern frequentiert wird und in denen das Getränk in Kannen und der Würfelzucker kiloweise serviert werden. In der Caychana wird

stundenlang Backgammon gespielt und über Politik geredet. Zumindest in Baku erobern die Frauen sich langsam diese Räume.

Ziguli. Werden von reichen Sprösslingen gekauft und auf eine möglichst spektakuläre Art in der Innenstadt zu Schrott gefahren.

Gäste. Der Stellenwert des Essens kann gar nicht grösser sein. Es ist die Staatsreligion. Sobald sich Gäste ankündigen, roch unser Haus nach Plow, Dolma und Pahlawa. Man sitzt stundenlang und manchmal auch tagelang zusammen am Tisch, begleitet von unzähligen Gängen und Trinksprüchen. Gastfreundschaft ist eine angenehme Pflicht, doch den Gast hungrig nach Hause gehen zu lassen, eine Sünde. Die aserbaidshische Küche wurde von zahlreichen kulturellen Einflüssen aus Armenien, Georgien, der Türkei, Iran, Russland etc. geprägt. Die Küche meiner Mutter ist zwar eine Mischung aus kaukasischen, russischen und jüdischen Gerichten, doch die, die sie am liebsten kocht, sind die aserbaidshischen.

Erdöl. Die beliebtesten Handelsgüter in Baku sind Erdöl und Klatsch, man geht davon aus, dass beides nie versiegen wird. Das Erdöl brachte den Reichtum nach Baku. 1872 begann die Ölförderung und Baku boomte. Die ersten Ölbarone, unter ihnen auch die Brüder Nobel, bauten spektakuläre Paläste in der Innenstadt, während die Arbeiter unter den erbärmlichsten Be-

dingungen an den Rändern der Ölfelder hausten.

Der Schriftsteller Essad Bey, alias Lev Nussimbaum, beschrieb 1930 in seinen vermeintlichen Memoiren «Öl und Blut im Orient» die Lage: «Die Öltürme am Kaspischen Meer bilden einen Staat für sich, der besonderen Gesetzen unterstellt ist und eine besondere Auffassung von Gerechtigkeit hat. Die Gesetze der Ölfelder sind ungeschrieben, werden aber mehr geachtet als die geschriebenen Gesetze des Staates. Der oberste Herr der Türme ist der Ingenieur, der Macht über Leben und Tod seiner Untergebenen hat. Nur wenige können Ingenieur auf den Ölfeldern werden, dazu muss man geboren sein. Keine Kenntnis und kein Studium vermögen den Mann richtig zu erziehen, wenn er nicht die innere Veranlagung zum autokratischen Herrscher, der

mitunter auch Scharfrichter sein muss, besitzt. Er muss es verstehen, nicht nur das Öl zu schürfen und es vor Brand zu schützen, sondern auch irgendeinem vermeintlichen Brandstifter, dessen Schuld gar nicht bewiesen zu sein brauchte, einen Blechtrichter in den Mund zu stecken und ihm so lange Rohröl oder Petroleum in den Schlund zu giessen, bis die Gesichter aller Anwesenden grau vor Schrecken wurden. (...) Dieses Regime war im Grunde ein Zuchthausregime.»

Es hat sich, was das angeht, nicht sehr viel verändert. Der Reichtum, ungleich verteilt, kehrte in den späten 1990er-Jahren wieder nach Baku zurück. Glitzernde Hochhaustürme und teure Markenshops wurden gebaut. Und die Strassen wurden von dunklen Jeeps übernommen.

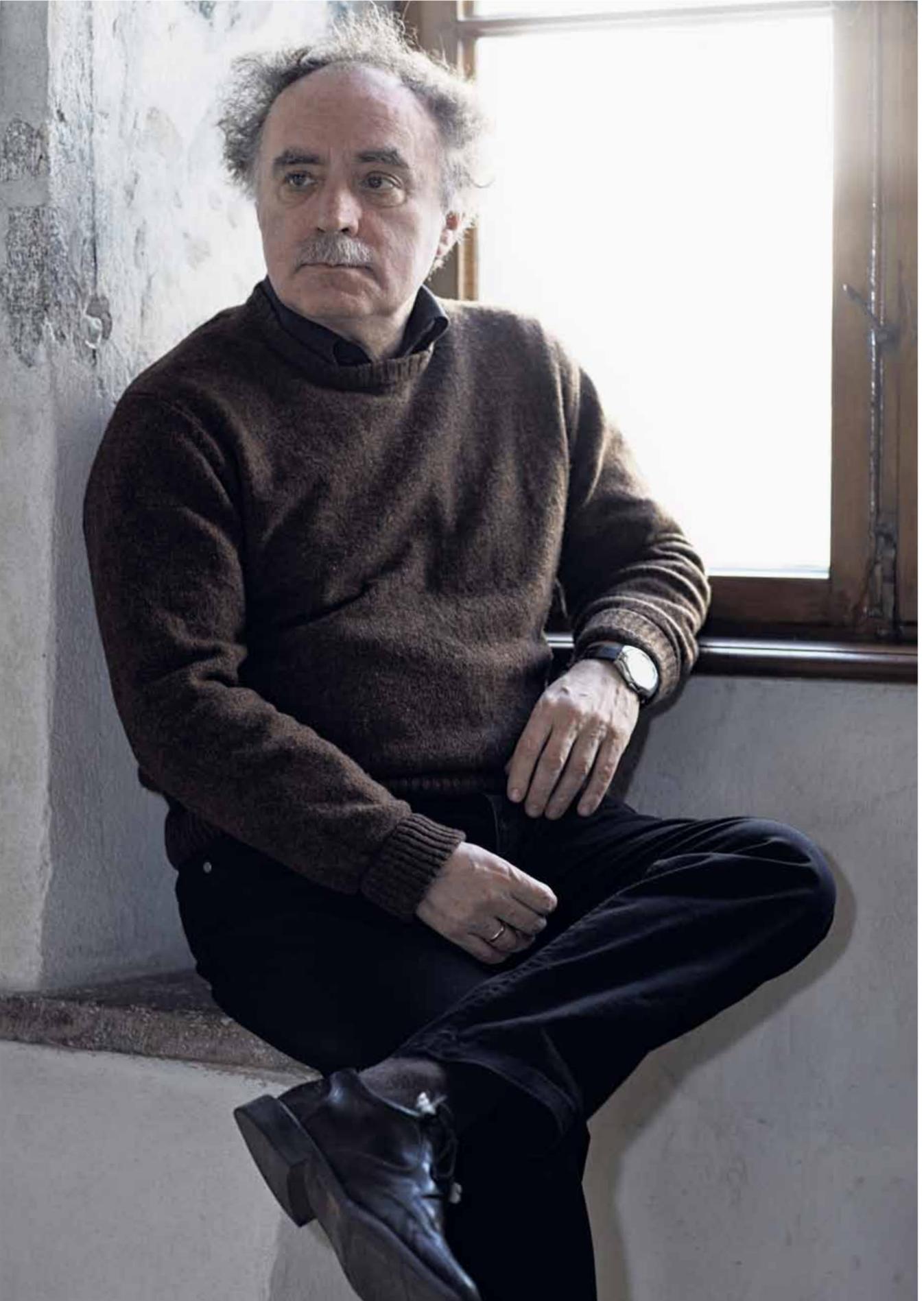
✉ tageswoche.ch/+ayfvn

Unterdrückung und Gewalt hinter der schönen Kulisse

Aserbaidschans Führung nutzt den Eurovision Song Contest (ESC), um das Land am Kaspischen Meer vor der Weltöffentlichkeit als demokratische und moderne Nation zu zelebrieren. In Tat und Wahrheit weist Aserbaidschan gravierende Demokratie- und Menschenrechtsdefizite auf. Das Regime um Präsident Ilham Aljiew kontrolliert Politik und Wirtschaft nach Gutdünken, eine faire Rechtsprechung existiert nicht und Regimegegnern begegnet der autoritäre Führungsstil zuweilen mit Gewalt. Eine unschöne Vorgeschichte hat auch der ESC: Den Prestigebauten rund um den Musikwettbewerb mussten alte Häuser weichen; die dort lebenden Menschen wurden zum Teil gewaltsam aus ihren Wohnungen vertrieben. Auch vor dem Start des ESC ist es in Baku zu Ausschreitungen gekommen. Polizisten gingen massiv gegen Regimegegner vor, die auf einem Protestmarsch durch das Stadtzentrum mehr Freiheit forderten.

Der ESC endet am Samstag, 26. Mai, mit dem grossen Finale. Das Schweizer Duo «Sinplus» ist am vergangenen Dienstag in einem der beiden Halbfinale erwartungsgemäss ausgeschieden. *leu*

INTERVIEW



«Dieser Mann setzt Stalins System fort»

Michail Ryklin, Philosoph, Literat, Dissident. Über ein Russland von heute, das dem Russland von damals gar nicht so unähnlich ist. *Interview: Amir Mustedanagic, Philipp Loser*
Fotos: Basile Bornand

Was für ein absonderlicher kleiner Mann. In sämtliche Richtungen stehen Michail Ryklin die Haare zu Berge, er hat zwei verschiedenfarbige Augen (was höchst faszinierend ist, wenn man es erst einmal bemerkt hat), seine Kleidung scheint sich seit Jahren auf eine Art Philosophen-Uniform zu beschränken, und seine Körperhaltung hat etwas Erschrecktes, Zurückhaltendes, Scheues auch.

Bis der russische Philosoph und Literat zu reden beginnt. Sein gesprochenes Deutsch ist makellos, und dennoch sind wir uns nicht immer ganz sicher, ob er die Frage tatsächlich verstanden hat. Hat verstehen wollen. Aber all das, die etwas spezielle Erscheinung, die anfänglichen Missverständnisse, spielen nach wenigen Minuten des Gesprächs keine Rolle mehr. Wie schlau. Wie fremd. Wie einsichtig. Wie unterhaltsam.

Ryklin ist ein äusserst präziser Beobachter von Russland. Er bringt uns eine Welt näher, der wir uns viel zu selten widmen. Ryklin selber tut das ebenfalls aus der Ferne. Seit mehreren Jahren lebt der Philosoph im Exil in Deutschland. Gezwungenermassen, weil er sich vom Regime und dessen «operativer Macht» drangsaliert fühlte. Und weil er nicht mehr in jenem Land leben will, das die Schuld am Tod seiner Frau hat.

Herr Ryklin, die Wahlen in Russland gingen für einmal nicht geräuschlos über die Bühne. Hat es Sie überrascht, dass sich so viele Gegner von Wladimir Putin auf die Strasse trauten?

Ich war im Dezember und an Weihnachten das letzte Mal in Russland. Ich habe die ursprüngliche Phase der Proteste also miterlebt. Es kam alles ganz unerwartet. Es ging nach der Du-

ma-Wahl los. Die Proteste flammten auf, und die Hoffnungen waren gross, dass sich tatsächlich etwas ändern könnte. Putin regiert in Russland seit 2000, und ich glaube, es hat niemals eine Anti-Putin-Demonstration stattgefunden – auch nicht mit 2000 oder 3000 Leuten. Man glaubte, das wäre unmöglich. Dann plötzlich kamen mehr als 100 000 Leute.

Dennoch wurde Wladimir Putin gewählt.

Es war im Voraus klar, dass das Regime alles Mögliche mobilisieren würde, um die Proteste zu zerschlagen, und sich neue Wahlbetrugs-Techniken ausdenken würde. Das Putin-Regime war in diesem Zusammenhang schon immer sehr erfinderisch.

Nach der Wiederwahl von Putin brachen die Demonstrationen ab. Haben die Russen aufgegeben?

Eine gewisse Entmutigung kann man feststellen. Ob sie aufgegeben haben, weiss niemand. Die Oppositionellen haben für Anfang Mai einen sogenannten Marsch der Millionen ausgerufen – es kamen dann einige Zehntausend, was auch nicht schlecht ist.

In Westeuropa hatte man die Hoffnung, dass die Proteste der Anfang eines «arabischen Frühlings» russischer Prägung sein könnten. Warum kam es nicht so weit?

Der Vergleich mit arabischen Ländern hinkt in mehrfacher Weise. In demografischer Hinsicht beispielsweise: Russland hat alle Probleme, die westeuropäische Länder auch haben, aber in verschärfter Form. Seit den 90ern sterben jedes Jahr eine Million mehr Menschen als geboren werden. In Tunesien liegt das Durchschnittsalter

unter 30 Jahren, ähnlich ist es in anderen arabischen Ländern. Russland ist ein Land, in dem die Lebenserwartung der Männer bei 60 Jahren liegt. Das ist das Rentenalter!

Nur weil die Russen alt sind, lehnen sie sich nicht auf?

Nein. Das russische Volk ist ein überstrapaziertes Volk. Russland erlebte ein teuflisches 20. Jahrhundert – insbesondere die Zeit zwischen 1914 und 1953. In diesen 40 Jahren herrschte ununterbrochener Terror. Die Konsequenz davon ist, dass die Russen heute zwar anfangen zu protestieren, sich aber sehr schnell ohnmächtig fühlen.

Wie zeigt sich das?

Im Dezember formulierte die Opposition einige Forderungen: Entlassung der politischen Häftlinge, auch einige Beamte sollten bestrafen werden, die für den Wahlbetrug verantwortlich sind. Als die Opposition dann bemerkte, dass nichts geschieht, haben sie aufgegeben. Üblicherweise bestehen die Protestierenden auf der Erfüllung von Forderungen. In Russland nicht.

Warum?

Als Erstes wäre da der russische Winter. Man muss wirklich verstehen, was es bedeutet, sich bei minus 25 Grad zu versammeln. Das alleine ist schon eine Heldentat! Wenn du irgendwo bei 30 Grad unter null ausharrst, ist das schon viel. Aber wie sollst du da drei Tage durchhalten? Das geht nicht. Das Regime hat ziemlich klug geplant: Die Duma-Wahl war Anfang Dezember, also schon im Winter. Die Präsidentschaftswahl legten sie auf Anfang März, also immer noch im Winter.

Vom Westen aus gesehen ist es schwierig, der Opposition ein Ge-

«Die Russen protestieren schnell. Und hören schnell wieder auf damit.»
 Michail Ryklin.

sicht zu geben. Wer ist denn gegen Putin?

Es ist eine bunte Mischung aus verschiedenen Kräften. Es gibt Nationalisten, die sagen: «Schluss mit der Judenherrschaft in Russland, Schluss mit dem Joch der amerikanischen Monopolpolitik auf der Welt.» Während die Nationalisten das sagen, stehen daneben Demokraten. Sie sagen: «Wir wollen so sein wie Europa.» Daneben protestieren die Leute, die die ökologische Bewegung vertreten. Es gibt also eine breite Palette von Leuten, die zusammen demonstrieren. Normalerweise stehen solche Leute nicht nebeneinander bei einem Protest. Sie demonstrieren separat. Kann man sich in Deutschland vorstellen, dass die NPD mit den Grünen zusammen irgendwelche Kundgebungen organisiert?

Was würde geschehen, wenn eine so disparate Opposition tatsächlich Erfolg hätte?

Es ist schwierig, Vorhersagen zu machen. Ich kann mir vorstellen, dass Russland als riesiges Land verschwindet und sich mehrere kleinere Länder bilden würden – in so entfernten Regionen wie Sibirien zum Beispiel.

Gibt es überhaupt eine realistische Alternative zum Regime von Putin?

Leider hat Putins System alles gemacht, um ein nachfolgendes System unmöglich zu machen. Es gibt keine unabhängigen Politiker in Russland. Unter Boris Jelzin war es noch etwas freier in Russland. Es gab verschiedene Zeitungen, die unterschiedliche Meinungen vertraten. Es kam manchmal zu Streitigkeiten, weil die Oligarchen von damals unterschiedliche Interessen hatten. Aber unter Putin war Schluss damit.

Wie hat Putin den Kampf zwischen den Oligarchen beendet?

Putin sagte all diesen Oligarchen: «Ihr könnt so viel Geld machen, wie ihr wollt. Ich schaue sogar weg, wie ihr eure Machenschaften organisiert. Aber keine Politik mehr!» Wir wissen alle, was mit Michail Chodorkowski geschah, der als Einziger dagegen etwas unternommen hat und das korrupte System angriff.

Sie kritisieren immer wieder, dass eine öffentliche Kritik an Putin nicht möglich ist und dass freie Medien fehlen.

Man kann über die 90er-Jahre reden, wie man will, aber wir hatten viel mehr Freiheiten. Erst unter Gorbatschow in den letzten Jahren der Perestroika und dann unter Jelzin. Dem kann man vieles vorwerfen, aber er war viel toleranter gegenüber Kritik. Putin begann TV-Stationen zu zerschlagen, Zeitungen, Zeitschriften, Verlage – ein Medium nach dem anderen verschwand. Das Regime ist sehr erfinderisch in diesem Zusammenhang. Sie verzichten beispielsweise auf direkte politische Zensur. Sie gehen zu einem Medium oder Kritiker hin und



Michail Ryklin

Der Philosoph und Literat Michail Ryklin (64) ist ein Handlungsreisender in Sachen Russland. Er ist in ganz Europa unterwegs und war kürzlich in Basel, wo er auf Einladung der Menschenrechtsorganisation «Nochlezhka», der Galerie «Parzelle 403» und des Basler Osteuropa-Forums im Philosophicum im Aokermannshof über die politische Entwicklung in Russland sprach.

Ryklin studierte Philosophie und Ästhetik an der Staatlichen Universität Moskau und promovierte 1978 in Philosophiegeschichte. 1995 wurde Ryklin Korrespondent der europäischen Kulturzeitschrift «Lettre Internationale». Er war seit 1975 mit der Künstlerin Anna Altschuk verheiratet und lebte mit ihr in Berlin. 2008 wurde seine Frau tot aufgefunden. Ryklin geht von einem Suizid aus und wird in Kürze ein Buch über das tragische Ende seiner Frau veröffentlichen.

sagen: «Sie zahlen doch eine so niedrige Miete, das ist erstaunlich.» Und dann wird die Miete verdreifacht. Sie sagen dann: «Es hat keine politischen Gründe, sie ziehen aus, weil die Miete für sie leider zu hoch ist.» Sie beobachten sehr genau, was die Oppositionellen machen, und wenn es ihnen nicht passt, machen sie dir entweder den Laden zu oder sagen, dass du gegen ein Gesetz verstossen hast.

Aber alles anscheinend in den Grenzen des Rechts.

Die russischen Gesetze sind kein Schutz. Sie sind so kompliziert, dass man ihnen beim besten Willen nicht folgen kann. Wenn das Regime die Oppositionellen erst so weit hat, dann kommen sie zu dir und sagen: «Wir

wissen, dass es eine Kleinigkeit ist, wir sind keine Raubtiere – wir kommen dir entgegen. Aber, wir erwarten auch von dir ein Stück Verständnis. Wir wollen dir überhaupt nicht diktieren, was du sagen sollst. Aber du solltest die Linie zwischen dem Erlaubten und dem Verbotenen selbst ziehen.» Sie zwingen dich zur inneren Zensur. Das ist es, was ich die «operative Macht» des Systems nenne.

Sind Sie enttäuscht, dass der Westen Russland nicht schärfer kritisiert?

Nein, das wundert mich auch überhaupt nicht. Stalin hat dem Westen diese grossen Schauprozesse serviert, und die wurden verschlungen. Im Westen sagte man, so sieht doch eine

gute Gerechtigkeit aus. Man versteht bis heute mehr vom Nazi-Terror als vom Stalin-Terror. Dieser Terror bleibt bis heute ein Buch mit sieben Siegeln. Es ist immer noch unklar, wie es funktioniert – und es ist 70 Jahre her! Im Westen versteht man deswegen nicht alles, was in Russland passiert. Man muss dahinter nicht immer einen bösen Willen vermuten. Denn grundsätzlich ist Putin verhasst im Westen!

Interessiert das Putin überhaupt?

Natürlich! Auch Stalin wollte genau wissen, was ein Schriftsteller wie Lion Feuchtwanger über seine Schauprozesse schrieb. Ihn interessierte auch, was der Westen vom Sowjetsystem seiner Prägung hielt. Bei Putin ist das noch viel deutlicher, weil Putin viel abhängiger ist von der Welt als damals die beinahe autarke Sowjetunion von Stalin.

Auf der einen Seite hasst das westliche Establishment Putin, auf der anderen Seite interessiert es sich kaum für Russland. Das lässt sich auch in der Rezeption der Vergangenheit beobachten: Während die Verbrechen der Nazis heute noch allgegenwärtig sind, wird über die Verbrechen der Sowjetunion kaum mehr gesprochen.

Die Nazi-Verbrechen sind auch viel einfacher zu verstehen! Da steht einer hin und sagt (Ryklin verändert die Stimme): «Ich bin böse, unsere Rasse verdient die Welt zu regieren, wir sind einfach die Allerbesten und werden alle Scheiss-Juden und Russen wie Sklaven behandeln.» Die Nazis haben ihre bösen Absichten nicht verheimlicht. Wie anders klingt es da, wenn ein Sowjetführer wie Stalin sagt, er wolle die Menschheit beglücken und die dargebrachten Opfer dienen einem höheren Zweck: dem Licht der Zukunft! Das ist viel schwieriger zu verstehen und einzuordnen, auch wenn mehr Leute aus Messer geliefert wurden als bei den Nazis.

Was für uns Westler manchmal schwierig zu verstehen ist: Putin wird in Russland gar nicht so schlecht wahrgenommen, oder?

In Russland ist das Leben nicht einfach. Die Leute möchten es einfach ein bisschen besser haben. Putins Trumpf war die Krise von 1998, der Ölpreis lag am Boden, der Rubel wurde massiv entwertet. Und mit seinem Amtsantritt 1999 wächst die Wirtschaft wieder. Das System Putin ist korrupt, sehr korrupt. Aber Putin konnte es sich leisten, den durch die gestiegenen Rohstoffpreise generierten Reichtum ein bisschen an den Durchschnittsrussen abzugeben. Der Wohlstand der Russen ist unter Putin jedes Jahr um 15 bis 20 Prozent gewachsen, und das ist viel. Die Leute lieben das. Sie sagen, unter Jelzin war es armselig, heute geht es uns besser. Putin wurde als Regenmacher wahrgenommen.

Auch von Ihnen?

Ich war nie von Putin bezaubert. Ich war aus politischen Gründen, aus kul-

turellen, aus allen möglichen gegen Putin und konnte mir das auch leisten. Ich war schon bei seinem Amtsantritt relativ unabhängig. Putin ist ein Mann, der in vielerlei Hinsicht das System Stalins fortsetzt. Er ist kein buchstäblicher zweiter Stalin, das wäre nicht logisch, aber er ist der Erbe und Verwalter seines Systems. Das sieht man auch in seinem Umgang mit der Demokratie. Er möchte so gerne sein wie seine grossen Vorbilder in Deutschland und Österreich. Aber wenn er von der «gelenkten Demokratie» spricht und sich als Vertreter eines souveränen Staates jede Einmischung in die Gestaltung der Demokratie verbietet, dann argumentiert er nicht anders als Mubarak oder Gaddhafi. Das Regime will ohne Ideologie und ohne Politik alle Probleme lösen. Das ist möglich in einem Land, in dem die politische Polizei seit Stalin so unglaublich mächtig ist. Sie ist in alle Poren der Gesellschaft eingedrungen und hat eine ungeheuer grosse Armee von Denunzianten angeheuert. Das Regime weiss sehr viel mehr über die sowjetische und postsowjetische Gesellschaft als wir, die öffentlichen Intellektuellen. Wir haben Derrida gelesen und Foucault, Lévi-Strauss und eine Menge andere Denker. Unsere Gegner wissen aber über die russische Gesellschaft viel mehr, weil sie die Organisation sind, die diese Gesellschaft seit den 30er-Jahren gestaltet.

Spüren Sie heute noch den Zugriff des Systems? Auch wenn Sie in Deutschland sind?

Kaum. Das System ist heute auf Selbsterhaltung programmiert, nicht mehr auf Expansion wie zu Stalins Zeiten. Russland ist keine Weltmacht mehr.

Werden Sie umgekehrt in Russland als Systemkritiker und Publizist wahrgenommen?

Ähm, naja. Meine Bücher erscheinen auch in Russland, ja, und ich habe auch einen kleinen Fanclub. Aber so grossen Widerhall, dass sich die Mächtigen dieser Welt dagegen auflehnen würden, den rufen sie nicht hervor.

Nach dem Suizid Ihrer Frau haben Sie angekündigt, ein Buch über die Umstände ihres Todes zu veröffentlichen. Sind Sie fertig damit?

Ja, das Buch ist geschrieben und wird im nächsten Jahr erscheinen. Hoffentlich auch in Russland. Es wurde viel spekuliert über den Tod meiner Frau. Nach all meinen Recherchen und der Auswertung der Tagebücher kann ich sagen, dass es zwar ein Suizid war. Aber ein erzwungener Suizid. Sie war durch die Verfolgung in Russland nach der Zerstörung ihrer Kunstaussstellung durch die orthodoxe Kirche und die vielen Monate vor Gericht psychisch so stark belastet, dass sie keinen anderen Ausweg mehr sah (er hält kurz inne und schnauft laut aus).

Ja, ja. Das Buch kommt. Es war ein schwieriges Unterfangen, es hat lange gedauert. Jetzt fühle ich mich ein bisschen so ... besser. Jetzt konzentriere ich mich auf andere Projekte.

► tageswoche.ch/+ayflx

«Die politische Polizei ist in sämtliche Poren der russischen Gesellschaft eingedrungen. Das Regime weiss so viel mehr über uns als wir.»

Anzeige



Beat Herzog
Generalagent

Wir haben für Sie die richtige Lösung im Bereich Lebensversicherungen. Denn Ihre Vorsorge und Risikoabdeckung liegen uns am Herzen.

Die Mobiliar

Versicherungen & Vorsorge

Generalagentur Basel, Beat Herzog

Aeschengraben 9, 4051 Basel

Telefon 061 266 62 70, Telefax 061 266 62 00

basel@mobi.ch, www.mobibasell.ch

1205180056A

Grünes Licht für die neue Website

Von David Bauer

Ein neues Design für die Website, eine komplett neue mobile Site, eine verbesserte Suche, eine verbesserte Agenda, Login mit Facebook und eine Neuheit namens Omniticker. All das und noch einiges mehr bringt der erste Relaunch der TagesWoche im Netz.

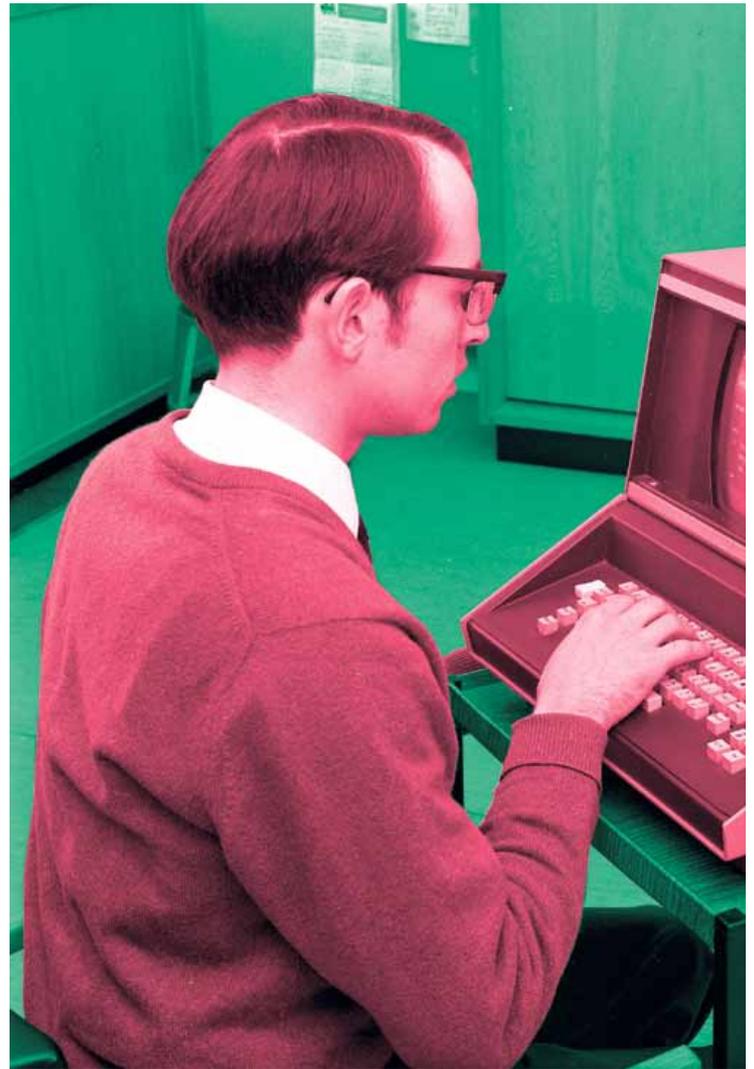
Ganz bewusst haben wir damals bei der Lancierung im Oktober unserem Logo auf der Website das Label «Beta» angehängt. Nicht etwa, weil wir der Meinung waren, uns für eine nicht ganz fertige Website entschuldigen zu müssen. Sondern, weil wir der festen Überzeugung sind, dass eine Website nie wirklich fertig sein kann, ständig hinterfragt und laufend überarbeitet werden sollte. So schnell, wie die Entwicklung online vonstatten geht, reicht es schlicht nicht, sich alle paar Jahre ein neues Kleid zu verpassen.

So haben wir unsere Erfahrungen der ersten Monate und viele, viele Rückmeldungen berücksichtigt, um die Website rundum zu erneuern. Das neue Design, gestaltet von der renommierten Webdesign-Agentur Information Architects, sorgt für mehr Übersicht, macht das Lesen angenehmer und rückt jene Elemente stärker in den Vordergrund, welche die TagesWoche auszeichnen. Gleichzeitig mit dem neuen Erscheinungsbild haben wir eine ganze Reihe von Funktionen ausgebaut und neu hinzugefügt. Auf dieser Seite stellen wir Ihnen die wichtigsten vor.

Wichtiger ist aber, dass Sie sich selber ein Bild von der neuen Website machen, sich durch die Neuerungen klicken und uns sagen, was Sie davon halten.

☞ tageswoche.ch/+aybwa

Unter der grünen Adresse nebenan finden Sie die Online-Version dieses Artikels. Dort können Sie ihn direkt kommentieren oder weiterleiten. Das gilt übrigens für alle Artikel in der Zeitung.



Mehr Aktualität: Der Omniticker

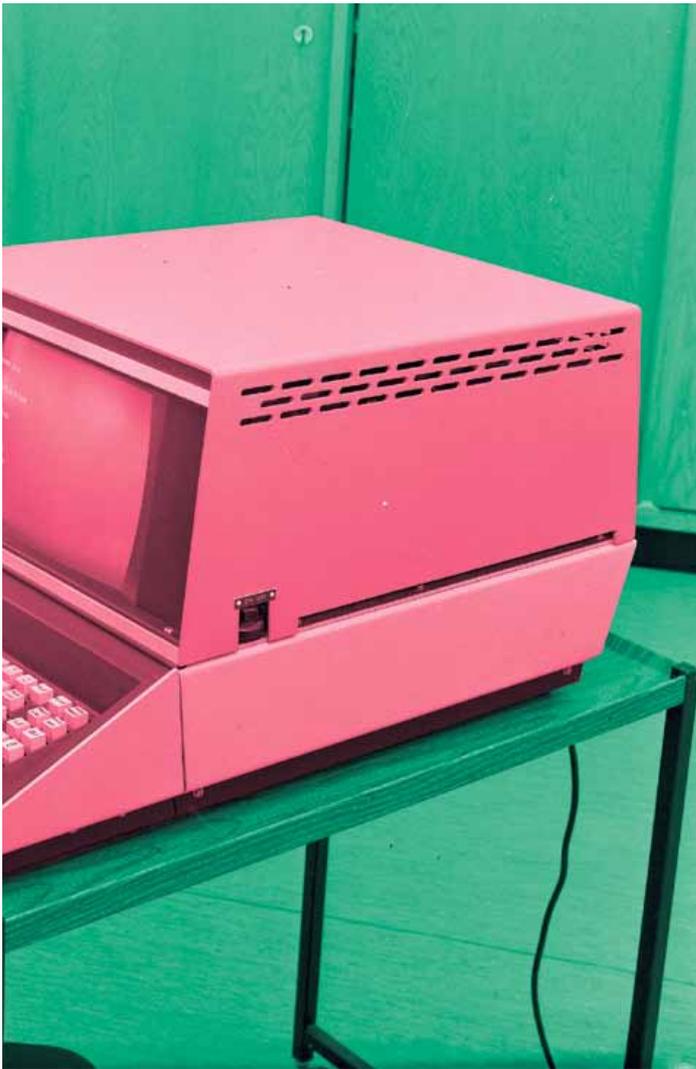
Aktualität ist uns wichtig. Zwar können und wollen wir nicht jedem Ereignis einen eigenen Artikel widmen, aber unser Anspruch ist, dass Sie auf tageswoche.ch nichts Wichtiges verpassen, das in der Region und auf der Welt geschieht. Dafür sorgt unser neuer Omniticker. Neben Agenturmeldungen finden Sie dort auch von der Redaktion ausgewählte Tweets und Links. Das ermöglicht uns, schneller und flexibler auf Drittquellen zu verweisen, die über Aktuelles berichten. Die neusten Meldungen finden Sie laufend aktualisiert oben rechts auf der Startseite, alle News gesammelt auf der Seite des Omnitickers.

Mehr Lust auszugehen: Unsere neue Agenda

Bei uns finden Sie auch gute Gründe, den Computer auszuschalten und was Schönes zu unternehmen. Damit Sie in unserer Agenda mit Tipps für Kino, Theater, Konzerte, Partys und Ausstellungen leichter das Richtige für sich finden, haben wir diesen Bereich ebenfalls überarbeitet und übersichtlicher gestaltet. Ausserdem ist die ganze Agenda neu auch vom Handy aus erreichbar (siehe Kasten rechts).

Die ganze TagesWoche für unterwegs auf dem Handy

Immer häufiger werden Nachrichten unterwegs auf dem Handy gelesen. Dem tragen wir mit einer grundlegend neu konzipierten mobilen Website Rechnung. Alle Inhalte der Website sind nun mobil verfügbar. Sie können unterwegs Artikel kommentieren, unterwegs das Kinoprogramm abrufen, unterwegs bei der Wochendebatte abstimmen. Installieren müssen Sie weiterhin nichts, um uns auf dem Handy lesen zu können: Einfach tageswoche.ch in den mobilen Browser eingeben und danach bei Gefallen als Lesezeichen speichern. Eine App für iPhone und iPad wird im Herbst folgen.



David Bauer, Projektleiter des Redesigns, programmiert eigenhändig die letzten Funktionen für die neue Website.



Zeitreisen mit einem Klick: Unsere Artikel des Tages

Neu prominent im Fussbereich der Website platziert ist unser Kalender mit den Artikeln des Tages. Hier finden Sie zu jedem Datum einen Artikel zu dem Thema, das an diesem Tag die Menschen in der Region Basel am meisten bewegt hat. So können Sie am Sonntag die Woche Revue passieren lassen, sich nach den Ferien rasch aufdatieren oder mit wenigen Klicks nachlesen, was am Tag X in und um Basel Gesprächsthema Nummer eins war.

Mitmachen, einfacher gemacht: Login mit Facebook

Neu bieten wir eine zweite Möglichkeit an, sich in unserer Community einzubringen. Im Login-Fenster sehen Sie neu einen Knopf «Login mit Facebook». Wenn Sie über ein Profil bei Facebook verfügen, können Sie dieses mit der TagesWoche verknüpfen und müssen sich keinen separaten Login bei der TagesWoche anlegen. Wenn Sie bereits ein Profil bei der TagesWoche haben, können Sie dieses auch nachträglich noch mit Facebook verknüpfen. Einloggen funktioniert danach mit einem einzigen Klick auf «Login mit Facebook».

Wir lassen Sie nicht im Regen stehen: die neue Wetterseite

Viele Leserinnen und Leser haben sich ausführlichere Wetterprognosen gewünscht. Dem tragen wir mit einer eigenen Wetterseite Rechnung. Hier finden Sie detaillierte Angaben zum Wetterverlauf des aktuellen Tages sowie die Aussichten für die nächsten Tage. Zur Wetterseite kommen Sie per Klick auf die Temperaturangabe im Seitenkopf, wo für Heimwehbasler stets zu sehen ist, welch schönes Wetter hier am Rheinknie ist.

16°C		Ultraschall		1050		
Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So
21.05	22.05	23.05	24.05	25.05	26.05	27.05
18°	19°	22°	24°	23°	21°	20°
14°	11°	15°	13°	12°	9°	10°

Gesucht, gefunden: komplett neue Suche

Das Einzige, was die neue Suche mit der alten noch gemein hat: Das Suchfenster oben rechts auf der Website. Alles, was geschieht, ab dem Moment, da Sie auf «Suchen» klicken, ist komplett neu und drastisch verbessert. Am Beispiel «Stadtentwicklung» erklärt: Auf den ersten Blick sehen Sie die Suchergebnisse nach Relevanz sortiert, zuoberst unser Dossier zu diesem Thema. Weiter haben Sie die Möglichkeit, die Suchergebnisse zeitlich einzugrenzen oder nur einzelne Arten von Inhalten zu durchsuchen, etwa Leserkommentare, Artikel oder Blogbeiträge.

Entzückend: die neue Rückseite

Wir legen Wert auf Transparenz. Jeder Artikel auf tageswoche.ch verfügt über eine «Rückseite» mit Informationen zur Entstehung des Artikels. Die Rückseite haben wir optisch deutlich aufgewertet und mit weiteren Informationen ergänzt. So können Sie noch leichter hinter die Kulissen eines Artikels blicken und sich über die Autoren informieren.

«Wochendebatte: Wird der öffentliche Raum übernutzt?», tageswoche.ch/+aydsc

Der Markt soll spielen

Der springende Punkt ist die Definition der «Allmend». Wer darf dort was? Das definitiv übelste Argument, es taucht immer wieder auf, ist der Ruheanspruch der gutbetuchten Anwohnerinnen und Anwohner, die offenbar neben den vielen Steuern auch hohe Mieten bezahlen. Haben wir da ein Marktversagen? Wieso sinken denn die Mieten nicht, wenn der Wohnort durch die «Übernutzung» so unattraktiv wird? Lassen wir den Markt spielen: Die Mieten werden sinken und jene Leute ans zentrale Rheinbord ziehen, die den urbanen Lebensstil auch selber leben wollen und die entsprechenden Lärmmissionen tolerieren können! Littering und in Pissoire verwandelte Vorgärten sind ein anderes Problem – aber dafür werden Lösungen gefunden werden. **Lisa Mathys**

Zu grosser Fussabdruck

Lieber André, lieber Tino! Ihr widersprecht euch ja nicht wirklich. Allerdings bin ich mit André ganz, mit Tino nur teilweise einverstanden: «Rückeroberung» ist in diesem Zusammenhang ein ganz heikles Wort, da es mit Vorliebe von denjenigen Leuten benutzt wird, die ihre Ziele ohne jeglichen eigenen Beitrag auf Kosten der Allgemeinheit durchsetzen wollen und dabei einen viel zu grossen «sozialen Fussabdruck» hinterlassen. Da sind mir doch Leute wie Tino viel lieber: Schon viele Jahre realisiert er einen begeisternden Sommeranlass und ist auch bereit, sich an – nicht nur angenehme, aber im Sinne des Interessenausgleichs eben sinnvolle – Regeln zu halten. **Patrick Hafner**

«Managed Care stösst auf Widerstand», tageswoche.ch/+aybjn

Vermurkste Vorlage

Als flammender Befürworter von integrierten Behandlungsnetzen lehne ich die vermurkste Parlamentsvorlage zu Managed Care ab. Mehr zahlen für den guten Status quo, eine dreijährige Zwangsjacke im Managed-Care-Modell, keine freie Arzt- und Spitalwahl mehr ohne Aufpreis, alle Macht den Krankenkassen, die Knebelverträge abschliessen können und sogar noch

Leserbriefe an die Redaktion



Leserbrief der Woche

von Raffael Grassi zu «Tod einer Vorlage», tageswoche.ch/+aydfz

Alle Jahre steigen die Krankenkassenprämien, auf den Aufschrei im Herbst folgt die Frustration im Januarloch. Egal, was man in diesem 60-Milliarden-Franken-Pseudomarkt versucht, um Kosten zu sparen (vielleicht sollte man zuerst einmal die Kostentransparenz herstellen, bevor man Massnahmen ergreift), es melden sich bestimmt fünf Interessensvereinigungen, die dagegen sind. Die Folge: Stillstand, keine notwendigen Reformen, Abbau der Gesundheitsdienstleistungen. Der Zeitpunkt, wo dieses System nicht mehr bezahlbar ist, ist längst erreicht. Viele Leute können sich die Prämien gar nicht mehr leisten und müssen Ergänzungsleistungen für die Prämien beantragen. Dabei wäre es höchste Zeit, über die Leistungen in der Grundversicherung zu sprechen. Erstaunlicherweise haben die Prämienzahler in dieser Diskussion die schwächste Lobby – warum wohl?

Aufgaben des Vertrauensarztes an die Kostensparorganisation abtreten können. Die bewährten Hausarztmodelle werden bei einem Ja zur Vorlage in ihrer jetzigen Form sterben und in Managed-Cost-Organisationen umgewandelt. **Conrad Engler**

Wo soll gespart werden?

Wo und wie soll denn gespart werden, wenn im Selbstbedienungsladen «Gesundheitswesen» nirgends Abstriche gemacht werden? Wollen wir weitere Jahre warten auf eine neue Vorlage? Sollten wir es nicht einmal wagen mit der vorliegenden Lösung? Wenn sie zu unbefriedigenden Resultaten führt, können wir immer noch korrigieren. **Alex Schneider**

«TagesWoche mit neuem Design und ausgebauten Funktionen», tageswoche.ch/+aybwa

Zeitung mit Herz

Ich habe es gewusst. Ihr seid auf dem richtigen Weg. Ich bin stolz, ein kleiner Mitpionier zu sein. Auch mein Typographen-Herz freut sich. Danke. **Angelo Rizzi**

«Eigenbräu aus dem St. Johann», tageswoche.ch/+aybro

Bio soll das Bier sein

Für mich ist es komplett Wurst, wo der Braukessel steht, viel wichtiger ist doch, woher die Rohstoffe kommen. Ich trinke auch Ueli-Bier, obwohl es in Deutschland gebraut wird. «Em Basler sy Bier» find ich toll. Ich schau vom Fenster aus grad auf den Acker, wo die Gerste des Basler Biers wächst! Jeder hat seine eigene Philosophie, was ihm wichtig ist. Für mich ist es die Süffigkeit. Und Hauptsache ist ganz klar, dass das Bier bio oder lokal ist. **Christophe C. Gutzwiller**

«Bundesrat lehnt SVP-Initiative zur Volkswahl des Bundesrates ab», tageswoche.ch/+aydhs

Kein zweiter Sitz für die SVP

Ich tendiere zu Nein. Auch wenn der Gedanke reizvoll ist. Nachteil: Der Bundesrat oder potenzielle Kandidaten befinden sich im Dauerwahlkampf und könnten keine Politik mehr machen. Wir hätten Ami-Verhältnisse. Vorteil: Die SVP bekäme definitiv keinen zweiten Sitz. **Christian Denzler**

TagesWoche

2. Jahrgang, Ausgabe Nr. 21
Auflage: 18 000 Exemplare
Gerbergasse 30, 4001 Basel
Kooperationspartner:
«The Guardian» (London),
«Der Freitag» (Berlin)

Herausgeber

Neue Medien Basel AG

Abo-Service:

Tel. 061 561 61 61
abo@tageswoche.ch

Redaktion

Tel. 061 561 61 61
redaktion@tageswoche.ch

Verlag

Tel. 061 561 61 61
verlag@tageswoche.ch

Geschäftsleitung

Tobias Faust

Verlagsassistentz/

Lesermarkt
Martina Berardini

Redaktionsleitung

Urs Buess, Remo Leupin

Redaktionsassistentz

Béatrice Frefel, Esther Staub

Redaktion

David Bauer, Renato Beck,
Yen Duong, Karen N. Gerig,
Tara Hill, Christoph Kieslich,
Matieu Klee, Jana Kouril
(Praktikantin), Marc Krebs,
Philipp Loser, Amir Muste-
danagic, Florian Raz, Michael

Rockenbach, Martina Rutsch-
mann, Peter Sennhauser,
Annina Striebel (Praktikantin),
Dani Winter, Monika Zech

Bildredaktion

Hans-Jörg Walter,
Michael Würtenberg

Korrektorat

Oéline Angehrn,
Noëmi Kern, Martin Stohler,
Dominique Thommen,
Andreas Wirz

Layout/Grafik

Carla Secchi, Petra Geissmann,
Daniel Holliger,
Designentwicklung:
Matthias Last,
Manuel Bürger

Anzeigen

Andrea Obrist
(Leiterin Werbekamert),
Lukas Ritter

Druck

Zehnder Druck AG, Wil

Abonnemente

Die TagesWoche erscheint
täglich online und jeweils am
Freitag als Wochenzeitung.
1 Jahr: CHF 220.-
(50 Ausgaben);
2 Jahre: CHF 420.-
(100 Ausgaben);
Ausland-Abos auf Anfrage.
Alle Abo-Preise verstehen
sich inklusive
2,5 Prozent Mehrwertsteuer
und Versandkosten
in der Schweiz.

Punk und Glamour

Auch wenn Leos Carax den Wettbewerb in Cannes mit einem grossartigen Comeback aufmischt: So brav hat sich lange kein Wettbewerb mehr präsentiert.

Von Daniel Kothenschulte*

Vielleicht siegt in Cannes ja dieses Mal die Frechheit. Leos Carax hat mit «Holy Motors» seinen ersten Langfilm seit 13 Jahren ins Rennen um die Palme geschickt. Dabei hat er einerseits zur rohen Romantik seines unvergessenen Outsider-Dramas «Die Liebenden von Pont-Neuf» zurückgefunden. Andererseits aber auch zur kompromisslosen Haltung, die den Punk aus reichem Hause – der geborene Alexandre Oscar Dupont gehört einer der reichsten Familien Frankreichs an – seit seinen Anfängen auszeichnete. Carax' Lieblingsdarsteller Denis Lavant spielt auch diesmal das poetische Alter Ego des Regisseurs.

Zu Anfang sieht man ihn in der Rolle eines noblen Geschäftsmanns eine luxuriöse Villa verlassen und in eine weisse Stretchlimousine steigen, die von einer Kinoveteranin gesteuert wird, der französischen Schauspielerin Edith Scob. Sowohl die Szenerie als auch die Besetzung gehören zur Gebrauchsanleitung dieses ungewöhnlichen Films: Das Haus erinnert uns an Jacques Tati und seinen Klassiker «Mon Oncle». Und Edith Scob ist natürlich der gute Geist aus den fantastischen Filmen von Georges Franju.

Beredtes Schweigen

Jetzt ahnen wir auch, wie sich der leidenschaftliche Cinephile Leos Carax die vergangenen 13 Jahre vertrieben haben mag: Er muss sich immer wieder ihre Meisterwerke angesehen haben. Von Tati übernimmt er das beredte Schweigen. Und von Franju die morbide Romantik von Klassikern wie «Augen ohne Gesicht». Dort versteckte Scob ihre grossen, mädchenhaften Augen hinter einer Maske, die sie auch in der letzten Szene von «Holy Motors» wieder aufsetzt. Dazwischen nimmt das Tageswerk des «Monsieur Oscar» seinen rätselhaften Lauf.

Offenbar von einer jenseitigen Macht entsandt, schlüpft der Mann in neun Episoden in immer neue Rollen, um das ganze Spektrum der menschlichen Existenz zu verkörpern. Er ist ein Bettler, ein Mörder, ein Liebhaber oder ein Monster. Auf dem Pariser Friedhof Père Lachaise platzt er in eine morbide Modefoto-Session und raubt kurzerhand

das glamouröse Model (Eva Mendes), schleppt sie sehr zu ihrem Gefallen in seine feuchte Gruft. Dann aber scheint er sogar einmal er selbst zu sein, wenn er eine Kollegin trifft, die dem gleichen mysteriösen Beruf nachgeht. Kylie Minogue nutzt ihren betörenden Auftritt zu einer elegischen Chanson-Einlage. Wie in jeder der neun Episoden spielt auch hier die Kulisse eine Rolle: Carax drehte im verfallenen Pariser Luxushotel «La Samaritaine», das gerade recht scheusslich renoviert wird.

Sehr viel Preisverdächtiges hat die Jury nicht zur Auswahl.

Auch in Carax' Kino lebt die Schönheit in einem steten Zwiespalt mit dem Reiz des Falschen. Und immer wieder weckt er uns mit einem schrägen Scherz aus aller Illusion, wenn wir seinem schönen Kitsch verfallen sind.

Nach Cannes kommt nicht jeder, aber glaubt man dem Österreicher Michael Haneke, gehört dazu vor allem künstlerischer Mut. Als ihn jetzt der deutsche Kulturminister Bernd Neumann fragte, warum es seinem Land einfach nicht gelinge, in diesen Wettbewerb zu kommen, antwortete er recht direkt: «Ihr seid einfach zu brav.»

Ein Schweizer Film immerhin hat es in die angesehene Parallel-Sektion Quinzaine des Réalisateurs geschafft, und wenigstens das Thema bietet den gesuchten Stachel.

«Opération Libertad» des gebürtigen Genfers Nicolas Wadimoff präsentiert sich als filmisches Tagebuch einer Terroristengruppe, die 1978 in Zürich eine Bank überfällt: Man will gegen die Zusammenarbeit der Finanzwelt mit Diktaturen protestieren. Doch wirklich frech, subversiv oder provokant ist nichts daran. Der schöne 16mm-Look wirkt viel zu edel für die vorgebliche Spontaneität selbstgemachter Bilder. Das gutaussehende Ensemble junger Darsteller tobt ausgelassen durch die Retro-Kulisse und wirkt trotz eines grimmigen Waffenarsenals jedem Terror denkbar fern. Ebenso vergeblich sucht man nach einem verqueren Witz in dieser leider nur sehr zahmen Antwort auf jene hochgezüchteten Terrorisimus-Filme, wie sie in Deutschland noch immer in Serie entstehen. Die aber natürlich nicht nach Cannes gelangen...

Delikatere Liebesfilm

Doch auch im Wettbewerb wirkt Leos Carax recht einsam mit seiner trotzig-avantgardischen Avantgarde. Viel Preisverdächtiges hat die Jury nicht zur Auswahl, wenn sie am Samstag die Preise verkünden muss. Als Favorit gilt noch immer Michael Hanekes hoch sensibles Melodram «Amour», an dem sich beim besten Willen nicht der kleinste Makel finden lässt. Dass er schon vor drei Jahren mit «Das weisse Band» gewonnen hat, ist nicht unbedingt ein Hinderungsgrund – schliesslich beweist er hier seine Meisterschaft in einem ganz anderen Genre, dem Liebesfilm, und in der delikaten Form des Kammerspiels.

Das unterscheidet ihn vom Rumänen Christian Mungiu, der mit «Beyond the Hills», seiner Exorzismus-Geschichte aus einem kleinen Kloster, eine bewährte Form exakt wiederholte. Der psychologische Realismus, aber auch die strenge, statuarische Bildführung entsprechen genau dem Stil seines Gewinnerfilms von 2007, «Vier Monate, drei Wochen und zwei Tage».

Chancenlos ist wohl auch Walter Salles, dem das Missgeschick gelang, mit seiner Jack-Kerouac-Verfilmung «On the Road» keinen Funken der literarischen Bedeutung für die Leinwand zu retten. Der Brasilianer verfilmte das Kultbuch exakt wie seinerzeit Che Guevaras «Motorcycle Diaries» – doch Poesie wird man mit blosser Illustration kaum gerecht. Nicht einmal die Spielzeit der frühen Nachkriegsjahre kann seine uneinheitliche Ausstattung vermitteln. Von der revolutionären Haltung ganz zu schweigen. Nein, ganz ohne Frechheit geht es hier nicht.

✉ tageswoche.ch+tayfog

*Daniel Kothenschulte berichtet für die TagesWoche aktuell aus Cannes. Weitere Texte finden Sie online.

Vollkontakt!

Mit neuen Gesichtern und vor allem sehr viel frischem Elan und Energie will das Basler Schauspiel wieder zur bedeutenden kulturellen Instanz werden. *Von Dominique Spirgi*



Schauspiel-Trio mit Elan: Martin Wigger, Tomas Schweigen, Simon Solberg (v.l.). Foto: Peter Schnetz

Wir werden das Theater nicht neu erfinden», sagt Martin Wigger, bisheriger Chefdramaturg und neu Teil des neuen Leitungstrios des Basler Schauspiels. Doch wer ihm und seinen beiden Co-Leitern Simon Solberg und Tomas Schweigen zuhört, erhält den Eindruck, dass es gerade das ist, was die Neuen vorhaben. In den Ausführungen der Theaterleute sprudelt es nur so vor Energie und Ideen, und wenn von Aufbruchstimmung die Rede ist, dann klingt dies durchaus überzeugend. Und beinahe etwas überrascht nimmt man zur Kenntnis, dass sogar so oft gehörte Sätze wie «Wir wollen, dass das Theater für den gesellschaftlichen Diskurs in dieser Stadt wieder zur kulturellen Instanz wird» aus einem Munde von Simon Solberg ganz und gar nicht abgedroschen klingen.

Verlegenheitslösung als Chance

Mit dem Leitungstriumvirat Wigger/Solberg/Schweigen läutet das Theater Basel ab der Spielzeit 2012/13 eine neue Schauspielära ein. Der Leitungswechsel an und für sich ist schon einmal erfreulich. Und durchaus notwendig, denn in den sechs Jahren unter der bisherigen Spartenleitung von Elias Perrig wirkte das Sprechtheater über weite Strecken ziemlich blass und zuletzt oftmals auch ideenarm.

In der personellen Zusammensetzung ist der Neubeginn, soweit man es jetzt schon beurteilen kann, eine gute Lösung – obschon sie auf den ersten Blick wie eine Verlegenheitslösung daherkommt. Weil im vergangenen Sommer nicht klar war, wie sich das Theater Basel aus dem finanziellen Schlamassel nach der verlorenen Subventionsabstimmung im Baselbiet hätte retten können, musste Theaterdirektor Georges Delnon die ursprünglich designierten neuen Spartenleiter – die Namen erfuhr man nie – ziehen lassen und nach internen Lösungen suchen. Also ernannte Delnon, der selber die Opernleitung übernimmt, den amtierenden Chefdramaturgen Martin Wigger zum neuen Schauspielchef. Und der holte sich dann sogleich zwei junge Regisseure an seine Seite.

Ein mutiger Entscheid, denn Martin Wigger wählte zwei Exponenten, die im Basler Schauspiel und auf anderen Bühnen Herausragendes geleistet haben, die sich aber beide durch eine überaus eigenständige Bühnenhandschrift hervortun, welche sich vom konventionellen Abonnementstheater abhebt. Simon Solberg ist ein Regisseur, der seine «Sozialisation mit dem Hip-Hop» nicht verbirgt und mit einem multimedialen Feuerwerk an Ideen, mit Händen und Füßen, Verstand, Schalk und Herz ebenso viel Spass zu bereiten wie auch

Betroffenheit auszulösen weiss. Zuletzt hat er mit seiner rasanten «Volksfeind»-Inszenierung für einen der wenigen Höhepunkte der auslaufenden Schauspiel-saison gesorgt.

Mit Tomas Schweigen ergänzt ein Theatermann aus der freien Szene das Triumvirat. Mit seiner Truppe Far a Day Cage hat er eine originelle und spannende Bühnensprache entwickelt, die er mit seiner Bühnenadaptation von Otfried Preusslers «Krabat» auch auf die Basler Stadttheaterbühne zu übertragen wusste. Beide regieführenden Co-Leiter stehen mit je drei Inszenie-

Diese personelle Konstellation deutet auf einen radikalen Neubeginn hin.

rungen auf dem Spielplan, werden aber, so das Versprechen, mit zahlreichen, jeweils aktuell angesetzten Nebenproduktionen auch ausserhalb der beiden Theaterbauten für theatrales Leben sorgen.

Diese personelle Konstellation, ergänzt durch die Tatsache, dass Schweigen seine freie Truppe Far a Day Cage quasi als Group in Residence mit an Bord holt, deutet auf einen ziemlich radikalen Neubeginn hin. Umso über-

raschter ist man dann aber, wenn man sich den Spielplan der kommenden Saison anschaut.

Eine Prise Rock'n'Roll

Auf den ersten Blick sieht dieser nach landläufigem Abonnements-theater aus: mit Schiller («Don Carlos»), Goethe («Die Leiden des jungen Werther»), Strindberg («Ein Traumspiel»), Frisch («Biografie. Ein Spiel»), Tolstoi («Anna Karenina»), mit einer Bühnenadaptation des Bestsellerromans «Angst» von Robert Harris und dem Märchen «Zauberer von Oz» als Kinderproduktion. Gut, auf dem Spielplan stehen auch «Like a Rolling Stone», «Vaudeville Open Air» und «Expats: Eidgenossen in Shanghai» – Titel, die auf dem Papier etwas Rock'n'Roll, Spass- und Dokumentartheater versprechen. Aber projektartiges Theater dieser Art findet man auch auf Spielplänen weniger ambitionierter Bühnen. Dazu kommt, dass mit «Der Park» des neuen Hausautors Gabriel Vetter nur gerade eine Uraufführung eines eigentlichen dramatischen Textes auf dem Spielplan steht.

«Wir wollen in der Wahl der Stoffe und Themen durchaus auch Populäres bieten», sagt Wigger, «diese klassischen Theaterstoffe dann aber mit jungen und frischen Regiehandschriften kombinieren.» So kommt es dazu, dass

Goethes Briefroman «Werther» einem Regisseur anvertraut wird, den man nicht automatisch mit Sturm und Drang in Verbindung bringt: Thom Luz. Der junge Zürcher hat sich zum einen als interessanter Exponent der freien Theaterszene hervorgetan, bekannter ist er indes als Sänger und Gitarrist der Schweizer Indie-Band My Heart Belongs to Cecilia Winter.

Auch bei Solbergs «Don Carlos»-Inszenierung droht sicher keine Konfrontation mit musealem Klassikertheater – ebenso wenig wie bei der Kombination von Regisseur Schweigen mit Strindbergs Stationendrama «Ein Traumspiel». Dabei soll es aber nicht um das Unkonventionelle um des Unkonventionellen willen gehen. «Mir geht es darum, auch in den klassischen Dramen das Schmerzzentrum freizulegen, also das, weswegen der Autor das Stück überhaupt geschrieben hat», sagt Solberg.

Ein Spielplanmotto gibt es übrigens nicht. Zumindest nicht offiziell. Für Solberg lautet die persönliche Devise «Vollkontakt», während Wigger die Spielzeit unter das Motto «Solberg/Schweigen» gestellt hat.

Wichtig ist dem neuen Leitungsteam neben den Abo-Positionen im Spielplan das Nebenprogramm, das so nebensächlich nicht sein wird. Hier wollen die Theaterleute die Devise «Vollkontakt» im Sinne von Dialog und Transparenz auch ganz wörtlich verstanden wissen. «Wir werden einen Lkw ausstatten, mit ihm nach Basel-Land fahren und als «performative Expedition» auf dem Dorplatz in Sissach oder Pratteln ein Stück spielen, für das wir nur wenige Tage vorher Werbung machen», kündigt Solberg an.

Wigger ergänzt, dass man das Theater auch inhouse beleben möchte: zum Beispiel mit der Einrichtung einer «Hafenkneipe» im Foyer, in der das Publikum am Rande von Bei- und Kurzprogrammen auch mit dem Ensemble in Kontakt treten kann. Weiter will das neue Basler Schauspiel unter dem Arbeitstitel «Ungeliebt und ungefragt» in Cafés und Kneipen der Stadt spontan kurze Ausschnitte aus aktuellen Inszenierungen vorführen. Und mit der Reihe «Bei Freunden» soll das Publikum die Möglichkeit erhalten, einzelne Schauspiel-Acts zu sich nach Hause zu holen.

Schliesslich will die neue Schauspielleitung im Theaterclub K6 einen öffentlichen Thinktank einrichten. Ge-



plant ist ein offenes Dramaturgiebüro mit einer Arbeitsecke für die Schauspielleitung und den Hausautor sowie einem Seminartisch, an den sich auch Leute von aussen hinsetzen können, um Anregungen einzubringen oder an Konzeptionsgesprächen teilzunehmen.

Personelle Umwälzungen

Einen ziemlich radikalen Neubeginn vollzieht das Schauspiel auch personell. So wird mit Ausnahme von Wigger die gesamte Dramaturgie ausgewechselt. Zwei Drittel des 22-köpfigen Schauspielensembles werden neu besetzt, und auch in der Regie werden mit Ausnahme der beiden Leitungsmitglieder Solberg und Schweigen sowie Amélie Niermeyer und Antje Schupp alles neue Köpfe tätig sein – darunter die erfolgreiche Filmemacherin Bettina Oberli («Die Herbstzeitlosen»), die erstmals im Theater inszenieren wird,

aber auch erfahrene und etablierte Theaterregisseure wie Volker Lösch oder Niklaus Helbling.

Zum Schluss noch etwas Neues, das so neu aber gar nicht ist: Erstmals seit Jahren soll das Schauspielhaus wieder einmal seine Flexibilität als Bühnenraum unter Beweis stellen. Denn aus Kostengründen war der Theaterraum, der theoretisch etliche Variationen der Bespielung zulassen würde, in den letzten Jahren nur noch als konventionelle Guckkastenbühne zu erleben. Das alles klingt vielversprechend. Sehr sogar. Aber natürlich wird man erst an den Taten erlauben können, ob es den Neuen gelingen wird, das Basler Schauspiel aus der Lethargie zu reissen, in die es in den letzten Jahren versunken ist.

► tagswoche.ch/ayfoa

Details zum Spielplan 2012/13 gibt es auf tagswoche.ch oder direkt von der Quelle auf www.theater-basel.ch

Einer der wenigen Höhepunkte der laufenden Saison: «Der Volksfeind», inszeniert von Simon Solberg.
Foto: Judith Schlosser

Spezialist für gefährdete Existenzen

Thomas Blubacher, Schriftsteller und Theaterregisseur, widmet sich in seinen Büchern gerne biografischen Brüchen und Abstürzen bekannter Persönlichkeiten.
Von Martin Roda Becher

Thomas Blubacher verfasst umfangreiche Biografien, inszeniert Theaterstücke, hat Lehraufträge an Universitäten, und im nächsten Jahr wird ein Theaterstück von ihm uraufgeführt. Nur selten gelingt dieser Spagat zwischen praktischer Theaterarbeit und literarischem Schreiben. Blubacher scheint er zu gelingen. Worauf beruht seine Produktivität? Ist sie das Resultat von grossem Fleiss? «Bin ich wirklich fleissig, weiss ich gar nicht.» Nur ungern lässt er sich festlegen, dieser Mann, der eine nicht nur entfernte Ähnlichkeit mit Heinz Erhardt hat, dem genialen Melancholiker unter den Komikern. Dabei hat es Thomas Blubacher gar nicht so mit der Komik und mit dem Humor oder doch nur auf sehr verborgene Weise.

Man könnte den promovierten Theaterwissenschaftler (Jahrgang 1967), den es seit seiner Kindheit zum Theater zog, eigentlich als Spezialisten für gefährdete Existenzen, biografische Brüche und Abstürze bezeichnen.

Nach dem Studium und einigen Lehraufträgen an Universitäten begann er mit Inszenierungen an kleineren Bühnen, vor allem in Basel, später an den verschiedensten Stadttheatern und Festspielen. Es sind unzählige Stücke, die Blubacher inszeniert hat, von Goldoni über Raimund bis Sartre. Sozusagen im Nebenberuf blieb er Dozent für Theaterwissenschaft, die damit verbundenen Lehraufträge weckten sein Interesse für das Biografische.

Exilierte des Theaters

Nach der jahrelangen Arbeit am «Theaterlexikon der Schweiz», das er in Teamarbeit verfasste, und einem Buch über das Theater Basel in den Jahren 1933–1945 fokussierte sich sein Blick auf die Exilierten des Theaters – die durch die Zeitgeschichte aus der Bahn geworfenen Existenzen. Zu Blubachers bisher erfolgreichstem Buch wurde die

Doppelbiografie der Geschwister Eleonora und Francesco von Mendelssohn – von Haus aus reiche und hochbegabte Bühnenkünstler, die im Berlin der Roaring Twenties Furore machten und später, von den Nazis in die Emigration gezwungen, in den USA ihren Niedergang erlebten. Dem von Drogensucht und Depression gezeichneten Lebensweg der Geschwister spürt Blubacher nach – «mit Behutsamkeit und Takt, doch ohne falsche Scham», wie es in einer Rezension heisst.

Detailversessener Autor

Durch die Arbeit als Regisseur habe er, glaubt Blubacher, einen bestimmten Sinn für Rhythmus und Pointen entwickeln können, der ihm jetzt beim Schreiben seiner Bücher zugute kommt. So ist das Schreiben auch mehr und mehr zu seiner Domäne geworden: «Von meinen Inszenierungen hat ‹Theater heute› kaum je Notiz genommen, aber jede meiner Biografien wird dort besprochen.»

Seit bald 15 Jahren beschäftigt sich Blubacher mit Gustav Gründgens. Momentan ist er am dritten und abschliessenden Teil der Biografie, die 2013 erscheinen wird. Es soll die erste wirklich fundierte Lebensgeschichte des grossen Schauspielers und Regisseurs werden, der den meisten vielleicht mehr durch Klaus Manns lange Zeit verbotenen Schlüsselroman «Mephisto» über den Preussischen Generalintendanten und Staatsrat von Görings Gnaden und durch den gleichnamigen Kinofilm als durch seine Bühnenrollen in Erinnerung geblieben ist. Bei seiner Arbeit in den Archiven ist Blubacher, wie er einräumt, durchaus detailversessen. Je länger man forscht, meint er, desto öfter stösst man auf Unwahrheiten und Ungenauigkeiten, die über eine Persönlichkeit in Umlauf gesetzt wurden.

Womit wir wieder beim Fleiss sind: denn Recherche ist oftmals öde Fleissarbeit, aber sie gehört ebenso dazu, wie

sie zu der Aufklärung eines Kriminalfalls gehört. So ist es «detektivische Neugier», die Blubacher jedesmal packt und stimuliert, wenn er einen der von ihm ausgewählten «Fälle» bearbeitet. Zu dieser Arbeit gehört auch das Gespräch mit Zeitzeugen. Daraus ergeben sich «beglückende Erlebnisse» ebenso wie unergiebig und quälend langweilige Teestunden.

Berühmtheiten wie Gründgens sind bei seinen biografischen Recherchen eher die Ausnahme, meistens geht es Blubacher darum, weitgehend Vergessene ans Licht zu bringen. Und das sind nicht immer spektakuläre Lebensläufe. In der Biografie von Oskar Wälterlin zeigt sich Blubachers Fähigkeit, Zeitge-

**Blubachers
Interesse gilt der
Kunst in
gefährlichen Zeiten.**

sichte an einem konkreten Fall erlebbar zu machen – dem eines Theaterleiters auf neutralem Boden während Kriegszeit. Wälterlin leitete viele Jahre das Schauspielhaus Zürich, nachdem er 1932 in Basel, nach dem Bekanntwerden einer homosexuellen Beziehung zu einem Schauspieler, als Intendant des Stadttheaters abgesetzt worden war. Wälterlin liess an den von ihm geleiteten Häusern gleichzeitig Verfolgte des Naziregimes wie auch «NS-belastete Kollegen» auftreten, und dabei gelang es ihm, ziemlich unbeeindruckt von politischem Druck im In- und Ausland, kritisches Theater zu machen.

Der gemeinsame Nenner von Blubachers Arbeit heisst: Kunst in gefährlichen Zeiten. Sie bilden auch den Hintergrund der 18 Miniaturen, die in dem Buch «Die Holbeinstrasse, das ist das Europa, das ich liebe» versammelt sind. Etwas willkürlich wirkt hier die



Ein fleissiger Schreiber: Für seine Biografien forscht Thomas Blubacher lange und gerne mit «detektivischer Neugier». Foto: Alexander Preobrajenski

Publikationen

Eine Auswahl an Publikationen von Thomas Blubacher:

«**Befreiung von der Wirklichkeit**» – Das Schauspiel am Stadttheater Basel 1933–1945, Edition Theaterkult Verlag 1995.

«**Die Holbeinstrasse, das ist das Europa, das ich liebe**», Schwabe Verlag 2010.

«**Oskar Wälterlin und sein Theater der Menschlichkeit**», Henschel 2011.

«**Paradies in schwerer Zeit**» – Künstler und Denker im Exil von Pacific Palisades, Sandmann Verlag 2011.

«**Gibt es etwas Schöneres als Sehnsucht**» – die Geschwister Eleonora und Francesco von Mendelssohn, Insel TB 2012.

Zusammenstellung von literarischer Prominenz auf Lesereise und Flüchtlingsschicksalen.

Ein faszinierendes Buch hat Blubacher über das Exil deutscher Schriftsteller und Filmregisseure im kalifornischen Exil während des Zweiten Weltkriegs herausgebracht. Während eines mehrmonatigen Stipendiums in Pacific Palisades konnte er sich dieser Forschungsarbeit widmen. «Das war eine faszinierende Zeit», sagt Blubacher, «man schläft im Bett von Feuchtwanger, man sitzt am Schreibtisch von Werfel, und wenn man einkaufen geht, steht man gelegentlich mit Tom Cruise oder Spielberg in der Schlange.»

📧 tageswoche.ch/+ayape

AGENDA

Was läuft wo?

Täglich aufdatierte Kulturagenda mit Veranstaltungen aus der ganzen Schweiz – auf tageswoche.ch

FREITAG

25.5.2012

AUSSTELLUNGEN

Anatomisches Museum der Universität Basel
Unerwünschte Gäste
[Pestalozzistr. 20](http://Pestalozzistr.20), Basel

Ausstellungsraum auf der Lyss – Schule für Gestaltung
Luder
Spalenvorstadt 2, Basel

Cartoonmuseum Basel
Martial Leiter
St. Alban-Vorstadt 28, Basel

Depot Basel
Bring A Ding 06 / Sitzgelegenheiten 05
Schwarzwaldallee 305, Basel

Filter 4 – Culture Affairs
Landunter 01
Einfahrt Reservoirstrasse, Basel

Galerie Carzaniga
Luca Caccioni, Andreas His
Gemsberg 8, Basel

Galerie Eulenspiegel
Reinhard Voss
Gerbergässlein 6, Basel

Galerie Gisèle Linder
Ingeborg Lüscher
Elisabethenstr. 54, Basel

Galerie HILT
Hanspeter Kamm
Freie Str. 88, Basel

Galerie Katharina Krohn
Matt McClune, Yeunhi Kim, Silke Leverkus
Grenzacherstr. 6, Basel

Galerie Mäder
Tiziana De Silvestro
Claragraben 45, Basel

Galerie Ursula Huber
Traumlandschaften ...
Landschaft als Traum
Hardstr. 102, Basel

Graf & Schelble Galerie
Oliver Krähenbühl
Spalenvorstadt 14, Basel

Kunsthalle Basel
Aleksandra Domanovic / Latifa Echakhoh & David Maljkovic
Steinenberg 7, Basel

Kunstmuseum Basel
Michael Kalmbach / Renoir
St. Alban-Graben 16, Basel

Laleh June Galerie
Earthly Delights
Picassoplatz 4, Basel

Museum der Kulturen
Schimmernde Alltagskleider – Indigo, Glanz & Falten / Schwebend – Von der Leichtigkeit des Steins
Münsterplatz 20, Basel

Museum für Gegenwartskunst
Hilary Lloyd
St. Alban-Rheinweg 60, Basel

Naturhistorisches Museum Basel
Knochenarbeit
Augustinerstrasse 2, Basel

Wochenstopp Laufsteg Oslo

Ob Trendsetter oder Talentscout: Das erste Basler Schaulaufen der Jungdesigner ist für jeden Modefan Pflicht. *Von Tara Hill*

Viv Westwood, Gaultier und Lagerfeld: mittlerweile sind die drei einstigen Enfants terribles unter den globalen Star-Designern alle etwas in die Jahre gekommen. Und seien wir ehrlich: so richtig vif, frisch und frech wirken die Agents provocateurs unter den Modezaren schon länger nicht mehr – genauso wenig wie ihre ewige Nemesis, die verkümmerte Vogue-Chefin Anna Wintour.

Höchste Zeit also für Fashion Victims, beim Frühjahrsputz auch gleich den bröckelnden Verputz dieser angestaubten Ikonen wegzuwischen – und sich ganz darauf zu konzentrieren, welche Würfe die neue Generation von Modeschöpfern bereit hält. Genaue: welche Entwürfe sie uns allen zukünftig auf den Leib schneidern will – und wo man diese jetzt noch günstig bekommt.

Denn selten standen die Chancen, neue Trends selber hautnah auf Herz und Nieren prüfen zu können, so gut wie diesen Samstag beim «Laufsteg Oslo». Bei diesem erstmals stattfindenden Schaulaufen der Superlative liefern sich nationale Nachwuchstalente und aufstrebende Labels nämlich auf dem Dreispitz ein Stelldichein – vom mittäglichen Modemarkt bis zur späten Abendlichen After-Show-Party mit DJs und einem Auftritt des aufstrebenden Basler Live-Acts Octanone.

Der Clou: Nicht nur steht der ganze Event jedem ohne Einladung offen, er kostet auch keinen Eintritt, und dank grosszügigen 450 Quadratmetern Hallenfläche können Modefans die exklusiven Kollektionen den ganzen Tag über begutachten. «Wir möchten jungen Talenten die Gelegenheit geben, ihre Kollektionen ohne hohe administrative Hür-

den und Unkosten professionell zu präsentieren», umreist Mitorganisator Ben Andrist das Konzept dieser neuen Plattform, die von den Vereinen Schubkultur, Fingerzeig und Tor 13 gemeinsam mit der Schule für Gestaltung ins Leben gerufen wurde. Auslöser des Pilotprojekts war laut Andrist die Aussage einer Kollegin, «dass einem Jungdesigner bei jeder Gelegenheit, ihre Arbeit endlich einmal öffentlich zeigen zu können, sofort die Türen einrennen».

Und tatsächlich: Trotz nur wenigen Wochen Vorlaufzeit sind bei der «Laufsteg Oslo»-Premiere bereits knapp ein Dutzend Jungdesigner und Labels aus der ganzen Schweiz am Start: Ein buntes Potpourri aus Schmuck- und Kleidungsstücken, wobei das Spektrum vom flippig-frechen Designer-Shirt in Do-it-yourself-Optik über die hippen Foulards eines «Comepony» bis hin zur kühnen, opulenten Eleganz von Martin Jascurs Haute-Couture-Roben reicht.

Rund um die grosse Modeschau (21 Uhr) hat man bei Prosecco und Häppchen auch die Chance, die jungen Schöpfer unter die Lupe zu nehmen. Eine Gelegenheit, die sich laut Andrist auch etablierte Grössen nicht entgehen liessen, was dem Geschehen einen Hauch Glamour verleiht. Stösst der Anlass auf Anklang, soll er zukünftig jährlich stattfinden, und so – zumindest im Basler Modedebiz – stetig für frischen Wind sorgen.

Laufsteg Oslo: Sa, 26. Mai, ab 12 Uhr im Oslo
☎ tageswoche.ch/+ayepg

Centro, Dreispitz, 21 Uhr Fashionshow, ab 22 Uhr Afterparty. Infos: www.schubkultur.ch



Am Dreispitz trifft lässige Do-it-yourself-Attitüde auf ausschweifende Haute Couture. Foto: zVg

Anzeige

Beim Barfüsserplatz
4051 Basel

Bringen Sie uns
dieses Inserat

**GRATIS
MEZZE**

und wir verwöhnen Sie
mit einer Gratis-Mezze
(Tapas)

Restaurant
Anatolia

Leonhardsberg 1
Telefon 061 271 11 19
www.restaurant-anatolia.ch

Nicolas Krupp Contemporary Art
Lone Haugaard Madsen
Rentalstr. 28, Basel

Parzelle403
ROMA – Roma romaVa
Unterer Heuberg 2, Basel

Pep + No Name
Monika Brogje
Unterer Heuberg 2, Basel

**Pharmazie-Historisches
Museum Basel**
Kickstart. Caffein im Blut
Totengässlein 3, Basel

Projektraum M54
Peter Tschan
Mörsbergerstrasse 54, Basel

Ramada Plaza Basel
Ina Kunz
Messeplatz 12, Basel

**Raum für Kunst, Literatur
und Künstlerbücher**
Der Du meine Wege mit mir gehst
Totengässlein 5, Basel

Spielzeug Welten Museum
Taufe und vieles mehr
Steinenvorstadt 1, Basel

Tony Wuethrich Galerie
Markus Schwander
Vogesenstr. 29, Basel

Universitätsbibliothek Basel
Digitale Kunst in der Bibliothek
Schönbeinstrasse 18-20, Basel

dock: aktuelle Kunst aus Basel
Artists' Window
Klybeckstrasse 29, Basel

mitart
Felix Baudenbacher, Rahel Knöll
Reichensteinerstr. 29, Basel

Dichter- und Stadtmuseum
Max Schneider
Rathausstr. 30, Liestal

Kunsthalle Palazzo
Minimallinie Bern – Basel
Bahnhofplatz/Poststrasse 2, Liestal

Museum am Burghof
Kaltenbach – Aus Lörrach in die Welt
Basler Strasse 143, Lörrach

Fondation Beyeler
Jeff Koons
Baselstr. 101, Riehen

**Galerie Henze & Ketterer
& Triebold**
Bestiarium. Das Tier in der Kunst
Wettsteinstr. 4, Riehen

Galerie Mollwo
Franziska Schemel, Thomas Schütz
Gartengasse 10, Riehen

Vitra Design Museum
Gerrit Rietveld / Ronan & Erwan Bouroullec
Charles-Eames-Str. 1, Weil am Rhein

Aargauer Kunsthaus
Niklaus Wenger / Kris Martin / Lichtsensibel
Aargauerplatz, Aarau

Kunsthalle
Luigi Ontani
Helvetiaplatz, Bern

Kunstmuseum Bern
... die Grenzen überfliegen / Sean Scully / Yves Netzhammer
Hodlerstr. 12, Bern

Museum für Kommunikation
Warnung: Kommunizieren gefährdet
Helvetiastr. 16, Bern

Schweizerische Nationalbibliothek Bern
Sapperlot! Mundarten der Schweiz
Hallwylstr. 15, Bern

Zentrum Paul Klee
L'Europe des esprits
Monument im Fruchtländ 3, Bern

Kunstmuseum Luzern
Das Atelier. Orte der Produktion / Katerina Sedá / Raymond Pettibon
Europaplatz 1 (KKL Level K), Luzern

Kunsthau Zürich
Adrian Zingg / Aristide Maillol
Heimplatz 1, Zürich

Landesmuseum Zürich
Swiss Press Photo 12
Museumsstr. 2, Zürich

Museum Bellerive
Entfesselt - Schmuck ohne Grenzen
Höschgasse 3, Zürich

Museum Rietberg Zürich
Helden - ein neuer Blick auf die Kunst Afrikas
Gablerstr. 15, Zürich

Museum für Gestaltung Zürich
100 Jahre Schweizer Grafik / Freitag - Out of the Bag
Ausstellungstr. 60, Zürich
Stadelhoferstr. 12, Zürich

Völkerkundemuseum der Universität Zürich
Die Kultur der Kulturrevolution
Pelikanstr. 40, Zürich

THEATER

Aggt mit Blueme
Baseldytschi Bihni, Kellertheater im Lohnhof, im Lohnhof 4, Basel. 20.15 Uhr

Empire V
nach dem Roman von Viktor Pelewin.
Schweizer Erstaufführung
Theater Basel, Theaterstr. 7, Basel. 20.15 Uhr

MordsGeschichten
Ensemble BMT
Basler Marionetten Theater, Münsterplatz 8, Basel. 20 Uhr

My Way
Die wahre Liebes-Story von Frank Sinatra und Ava Gardner
Fönbacher Theater, Schwarzwaldallee 200, Basel. 20 Uhr

Nightmare is My Way
Kasernenareal, Basel. 20 Uhr

Romeo et Juliette
Schweizer Erstaufführung
Theater Basel, Theaterstr. 7, Basel. 20 Uhr

Wir sind noch einmal davongekommen
Schauspielhaus, Steinertorstr. 7, Basel. 20 Uhr

Das kunstseidene Mädchen
Das Neue Theater am Bahnhof, Stollenrain 17, Arlesheim. 20 Uhr

Lichtspiele Care, Manager, care

«L'ombrello di Beatocello» zeigt, was Wohltäter wohl tun sollen. Und was daraus resultiert. Von Hansjörg Betschart



Das Cello als Lebensretter: Beat Richner nutzt sein Hobby auch zum Geldsammeln. Foto: Gachot Films

Als **Beat Richner** in den Siebzigern seine Cello-Gesänge auf dem Manager-Paradeplatz unter einem Sonnenschirm trällerte, belächelten ihn Fundis und Realos der Weltverbesserer-Fraktionen. Ein weltfremder Cellist leistete es sich, bei jenen, die sich die eigene Gesundheit leisten können, für jene, die etwas für die Gesundheit hungernder Kinder leisten, Geld einzutreiben? In der Zwischenzeit betreibt Richner fünf Spitäler in Kambodscha und tut dort das, was wir Gutes nennen. Richner verarztet, rettet und ernährt Kinder, er bettelt für sie, er spielt Cello für sie, und er trägt eine Krawatte «als Uniform, wenn ich zum König gehe. Oder er zu mir kommt.» Richner tut, was Wohltäter wohl tun sollen: Er verzichtet auf ein eigentliches Leben. Sein Leben ist erfüllt vom Eigentlichen.

Cello spielen ist nicht nur seine Art, Geld für seine Spitäler zu sammeln. Cello steht auch für seine Kunst, die ihn am Leben hält: für andere da zu sein. Der Film zeigt uns die kleinen, seltenen Momente, in denen dieser Rastlose für die schönen Saiten des Lebens empfänglich wird: mit seinem Cello. Für seine Kinder. Richner kommt an und steht für Hilfe, die ankommt.

Der Film von Georges Gachot führt uns vor Augen, was Beats ruheloze Hingabe be-

deutet. Vor Hunderten von Mitarbeitern, mit Dutzenden von Ärzten, mit Erwachsenen, die er als Kinder schon rettete, arbeitet er weiter. Millionen hat er so schon für arme Kinder gesammelt. Und er spendet auch uns Kindern des Reichtums eine kostenlose Arznei: Wenn wir ihm die Hand schütteln, sollten wir es nicht mit leeren Händen tun.

PS: Die Schindler AG, die den Lift ins neueste Spital in Kantha Bopha einbaute, stellte den Kambodschanern den Aufzug ohne Abzug in Rechnung. (Fürs Gedächtnis: Alfred N. Schindler drohte, die Schweiz zu verlassen, wenn die Reichtumssteuer eingeführt würde.)

Mein Tipp für Alfred N. Schindlers List: Spenden können von den Steuern abgezogen werden... Einem Gerücht zufolge, welches ich hiermit in die Welt setze, will Alfred N. Schindler in diesem Jahr für die Kinderspitäler von Beatocello spenden. Zweck: Abzug. Hier die Konto-Nummer: Zürcher Kantonalbank (ZKB), IBAN CH98 0900 0000 8006 0699 1. tageswoche.ch/+ayepf

Die «Lichtspiele» von Hansjörg Betschart gibt es auch als Blog auf blogs.tageswoche.ch

Der Richter und sein Henker
Für die Bühne bearbeitet von Matthias Kaschig, Uraufführung
Stadttheater Bern, Kornhausplatz 20, Bern. 19.30 Uhr

Solaris
Schauspielhaus Schiffbau, Schiffbaustrasse 4, Zürich. 20 Uhr

POP/ROCK

David Emanuel
Pop, Rock
«Dancing Shadows»
Aktienmühle, Gärtnerstrasse 46, Basel. 20.30 Uhr

King Charles
Pop
Grand Casino Basel, Flughafenstr. 225, Basel. 20.30 Uhr

Reding Street
Rock
Afterparty Neon Circus feat. Mannequins We Are & She DJ Catz. Support: Superguru
Kuppel, Binningerstr. 14, Basel. 21 Uhr
Stram & Niki Neecke
Elaine, St. Alban-Rheinweg 64, Basel. 20 Uhr

Live/Wire - A Tribute to AC/DC
Rock
Piedriver - A Tribute To Status Quo
Galery, Rüteweg 9, Pratteln. 21 Uhr

Emergenza
Festival
Schweizer Final
Bierhübeli, Neubrücke 43, Bern. 19.30 Uhr

I Like Trains
Pop
Support: We Loyal
Schür, Tribschenstr. 1, Luzern. 21 Uhr

Soli Konzert für Revolutionäre AktivistInnen in Griechenland
Shady and the Vamp, A River Crossing, TS Kaixo
Sedel, Sedelstr. 7, Luzern. 21 Uhr

SpaceKraft
Pop, Plattentaufe «The One I Love», Support: Nadja Stoller
Treibhaus, Spelterinweg 4, Luzern. 21 Uhr

Charlotte Gainsbourg
Pop, «Stage Whisper» avec Connan Mockasin
Kaufleuten, Pelikanstr. 18, Zürich. 20 Uhr

Haftbefehl
Urban
Dynamo, Wasserwerkstr. 21, Zürich. 21 Uhr

Merci No. 1
Festival
Cheap Thrill: DJs Pat & Shy La Joie. Live: Tim Freitag
Stall 6, Gessnerallee 8, Zürich. 23 Uhr

Nick Porsche
Americana, Pop, Thrash
Helsinki Klub, Geroldstrasse 35, Zürich. 22 Uhr

Anzeigen

VELOVE

Veloweh?

Velowerkstatt VELOVE T/F 061 381 24 39
www.velove.ch velove@dtc.ch

DI-FR 9.00-12.00/14.00-18.30 Uhr SA 10.00-16.00 Uhr
Strassburgerallee 76 4055 Basel

Do 31.05. 20:00 «The Immervollesäle»

«Cinéma invisible»
- Szenisches Konzert von Martin Hägler, Ruedi Häusermann, Philipp Läng, Martin Schütz und Giuseppe Reichmuth

T 061 888 13 13

GARE du NORD

www.garedunord.ch

Danzeria

Dance, DJ Sunflower
Blindekuh, Dornacherstr. 192,
Basel. 22 Uhr

Disco Swing & West Coast Swing
70s, Disco, Partytunes, Rock 'n' Roll
DJ Menzi
Allegra, Aeschengraben 31,
Basel. 21 Uhr

Disco vs Salsa
Disco, Salsa, DJ Carlos Rivera
Bar Rouge, Messeplatz 10,
Basel. 22 Uhr

Electronic Groove
Disco, Electro
DJ Ribose
Cargo Kultur Bar, St. Johannis-
Rheinweg 46, Basel. 21.30 Uhr

Friday Is Fame Day
80s, Charts, Latin, Partytunes
DJ Branco
Fame, Clarastr. 2, Basel. 22 Uhr

Gymball on Board
Charts, House, Oldies, Partytunes
DJs LesTo, Fomoroy, Cem Demir, Dr. D.
Das Schiff, Westquaistr. 19,
Basel. 22 Uhr

Happy Days
Hits
DJs Dan, El Toro
Kult Basel, Steinentorstr. 35,
Basel. 23 Uhr

Junksound presents Tony Rohr
Minimal, Techno
DJs Tony Rohr, Dominik Auderset,
Keks, Silvano
Borderline, Hagenaustr. 29,
Basel. 22 Uhr

Oriental, House, Hip-Hop, R&B, Reggaeton
Hip-Hop, House, Oriental
DJ Dio
Harrem, Steinentorstr. 26,
Basel. 20 Uhr

Sunset Vibes
Café Del Mar, Steinentorstr. 30,
Basel. 22 Uhr

Surprise Night
House, R&B
EXcellent Clubbing Lounge,
Binningerstr. 7, Basel. 23 Uhr

Trendpolizei
Electro, Indie
DJ Dee Domka
Cirquit, Erlenstr. 23, Basel. 23 Uhr

Tropical Night
African, Latin, Oriental
Orisha Club, Steinenbachgässlein 34,
Basel. 22 Uhr

Underground 5
Electro, House, Minimal
DJs Jaser Mushkolaj, Valentin Jahn,
Tizian Hösch, Cem Demir
E-Halle, Erlenmattstr. 5-11,
Basel. 22 Uhr

Velvet Fridays
Hip-Hop, R&B
DJs Philly, D.O.T.
Velvet Basel, Steinentorstr. 35,
Basel. 23 Uhr

Leibspeise Das dreissigste Mahl

Beim 30. Montagsplausch unter der Flagge der TagesWoche durften wir uns endlich mal zu Beni und Gäbi an die Tafel setzen.

Neunundzwanzig Mal wurde uns Woche für Woche der Speck durch das Maul gezogen. Beim dreissigsten Montagsplausch aber kamen wir endlich auch mal zu Potte. Eröffnet wurde der dreigängige Plausch mit einer herrlichen «Insalata di polpo»: wunderbar zart der Tintenfisch, perfekt ergänzt durch Händöpfel- und Tomatenwürfel und abgerundet mit einem Hauch von Stangensellerie. Dazu kredenzten uns Gäbi und Beni einen «Malvirà», den die beiden von ihrem jüngsten Reisli ins Piemont mitgebracht haben.

Zum zweiten Gang, einem lauwarmen Salat von Linsen und Sellerie (TagesWoche 11/2012), wurde dann ein «Colle massari» aus der Toskana entkorkt. Dieser Tropfen ist Eingeweihten auch unter dem Codenamen «6.093189» bekannt. Das ist nämlich der Faktor, um den sich der Preis vom Regal in der Manor bis in die Hand des Kellners in der Osteria Donati erhöht. Wie im damaligen

Beitrag (TagesWoche 07/2012) verheissen, erwies sich der Wein als idealer Begleiter zur Pasta. «Normalerweise machen wir die ja selbst», erklärte Gabriel beim Servieren. Die Ausnahme war aber durchaus gerechtfertigt, wie sich alsbald herausstellen sollte. Denn die «Tajarin», die es zum Hauptgang gab, sind ebenfalls eine Spezialität aus dem Piemont. Die fein geschnittenen, mit besonders viel Eigelb gemachten Nudeln harmonierten aufs Vorzüglichste mit dem Sugo von einer «Salsiccia di Verduno». Fazit der Testesser: Doch, doch, die Jungs können wir weiter kochen lassen! *Dani Winter*

Die Rezepte zu den drei Gängen und eine kleine Slideshow vom Abend gibt es im Blog: tagswoche.ch/+ayflz

Gabriel Tengens und Benjamin Leuzingers «Montagsplausch» finden Sie unter blogs.tagswoche.ch



Dreigänger nach allen Regeln der Kunst. Fotos: Dani Winter

Anzeige



Viernes Social
Latin, Merengue, Reggaeton
DJs Moreno, Richi, Don Clever
Latin-Club D'Rumba,
Freie Str. 62, Basel. 21.30 Uhr

Yool! That's My Shit!
Funk, Hip-Hop, R&B
DJs Soulchild, Bazooka
Atlantis, Klosterberg 13, Basel. 23 Uhr

I Love Friday
80s, 90s, Mash Up, Partytunes
DJs Intrafic, Fazer, Caiqi, Fix, MC
X-Large
Sprisse Club, Netzbodenstr. 23,
Pratteln. 21 Uhr

JAZZ/KLASSIK
Collegium Musicum Basel
6. Konzert Sergey Koudriakov
(Klavier), Kevin Griffiths (Dirigent).
Werke von: Zoltán Kodály, Franz Liszt
und Johannes Brahms.
Stadtcasino, Steinberg 14,
Basel. 19.30 Uhr

Language 12
The Bird's Eye Jazz Club,
Kohlenberg 20, Basel. 20.30 Uhr

Orgelspiel zum Feierabend
Jörg-Andreas Böttcher, Basel,
Roddersdorf. Werke von F. Tunder,
J. S. Bach
Leonhardskirche, Leonhards-
kirchplatz, Basel. 18.15 Uhr

Pfingstkonzert «Lauda Sion»
Internationale Kammerphilharmonie
und Oberstufenchor der Rudolf
Steiner Schule Birseck. Marion
Ammann (Sopran), Liliane Glanzmann
(Alt), Rolf Romei (Tenor), Robert Koller
(Bassbariton), Gil Soyer (musikalische
Leitung). Werke von: Antonio Vivaldi,
Franz Schubert, Felix Mendelssohn
Bartholdy
Goetheanum, Rütliweg 45,
Dornach. 20 Uhr

Allan Holdsworth Band feat. Jimmy Haslip & Virgil Donati
Support: Jeff Aug
Moods, Schiffbaustr. 6,
Zürich. 20.30 Uhr

TANZ
fremd?!
Transkulturelles Theaterprojekt
Klasse 3c aus der OS-Brunnmatt,
Gundelfi. Regie: Susanne Abelein &
Aram Sürmeli. Tanz: Aram Sürmeli
Rap: Kush & T.K.B.
TheaterFalle, Dornacherstr. 192,
Basel. 10.30 & 19.00 Uhr

Anzeigen

kammerorchesterbasel
04|06|12
19.00 UHR | THEATER BASEL
GEORG FRIEDRICH HÄNDEL (1685-1759)
«Poro, re dell' Indie» HWV 28 (1731)
Oper in drei Akten
Konzertante Erstaufführung nach der
neuen Hallischen Händel-Ausgabe
TICKETS: www.theater-basel.ch

Demnächst in der Kaserne Basel:
FREMD?! GHETTOBLASTER
TRANSKULTURELLES THEATERPROJEKT
MI 30.5. - FR 1.6., 19:00 / DO 31.5. & FR 1.6., 10:30
ALEXANDRA BACHZETSIS
«ETUDE» / TANZ / MI 30.5. - SO 3.6. / JEWEILS 20:30
www.kaserne-basel.ch

k
MUSIK / TANZ / THEATER
KASERNE

FREITAG 25.5.2012

Ein Sommernachtstraum

Zürcher Ballett
Opernhaus, Theaterplatz 1,
Zürich. 19.30 Uhr

OPER

Orlando

Luzerner Theater,
Theaterstrasse 2,
Luzern. 19.30 Uhr

COMEDY

Les Trois Suisses

«Herzverbrecher»
Theater Fauteuil, Spalenberg 12,
Basel. 20 Uhr

Nessi Tausendschön und

William Mackenzie
«Perlen und Säue».
Ein kabarettistisches Feuerwerk
Theater im Teufelhof, Leonhards-
graben 49, Basel. 20.30 Uhr

Simon Enzler

«vestolis»
Theater Fauteuil, Spalenberg 12,
Basel. 20 Uhr

VORTRAG/LESUNG

Geschichten im Mai

«Nimo der Zaubergärtner», ein
Figurenspiel von und mit Véronique
Winter, Figurentheater Felucca
Quartiertreffpunkt LoLa,
Lothringerstrasse 63, Basel. 15 Uhr

DIVERSES

Abendführungen «Pfeiffrösche»

Foyer beim Tropenhaus
(Haupteingang Spalenter),
Schönbeinstrasse 6, Basel. 20.15 Uhr

Filmabend

1. Sternenhimmel – Faszinierende
Aufnahmen (Dokumentarfilm).
2. Günter Wallraff – Schwarz auf
Weiss (Dokumentarfilm)
Internetcafé Planet13,
Klybeckstr. 60, Basel. 20.30 Uhr

Soirées Musicales mit

Christian Graf
Wozu Musiktheorie?
Leitung: Christian Graf
Philosophicum, St. Johannis-
Vorstadt 19-21, Basel. 19 Uhr

Verkehrsgarten Erlentatt

Sonntagsmarktplatz, Erlenstr. 5,
Basel. 14 Uhr

Young Stage –

Artistenweltklasse in Basel
Das Zelt (Basel), Rosentalanlage,
Basel. 20 Uhr

Anzeigen

THEATER BASEL

— www.theater-basel.ch —

SAMSTAG 26.5.2012

AUSSTELLUNGEN

Ausstellungsraum auf der Lyss – Schule für Gestaltung

Luder
Spalenvorstadt 2, Basel

Cartoonmuseum Basel

Martial Leiter
St. Alban-Vorstadt 28, Basel

Depot Basel

Bring A Ding 06 /
Sitzgelegenheiten 05
Schwarzwaldallee 305, Basel

Filter 4 – Culture Affairs

Landunter 01
Einfahrt Reservoirstrasse, Basel

Galerie Carzaniga

Luca Caccioni, Andreas His
Gemsberg 8, Basel

Galerie Eulenspiegel

Reinhard Voss
Gerbergässlein 6, Basel

Galerie Gisèle Linder

Ingeborg Lüscher
Elisabethenstr. 54, Basel

Galerie HILT

Hanspeter Kamm
Freie Str. 88, Basel

Galerie Katharina Krohn

Matt McClune, Yeunhi Kim,
Silke Leverkus
Grenzacherstr. 5, Basel

Galerie Mäder

Tiziana De Silvestro
Claragraben 45, Basel

Galerie Ursula Huber

Traumlandschaften ...
Landschaft als Traum
Hardstr. 102, Basel

Internationaler Lyceum Club

Rose-Marie Joray-Muchenberger
Haus Andlauerhof –
Münsterplatz 17, Basel

Kunsthalle Basel

Aleksandra Domanovic / Latifa
Echakoch & David Maljkovic
Steinenberg 7, Basel

Kunstmuseum Basel

Michael Kalmbach / Renoir
St. Alban-Graben 16, Basel

Laleh June Galerie

Earthly Delights
Picassoplatz 4, Basel

Museum der Kulturen

Schimmernde Alltagskleider –
Indigo, Glanz & Falten / Schwebend
– Von der Leichtigkeit des Steins
Münsterplatz 20, Basel

Museum für Gegenwartskunst

Hilary Lloyd
St. Alban-Rheinweg 60, Basel

Naturhistorisches Museum Basel

Knochenarbeit
Augustinerstrasse 2, Basel

Nicolas Krupp Contemporary Art

Lone Haugaard Madsen
Rosentalstr. 28, Basel

Parzelle403

ROMA – Roma romaVa
Unterer Heuberg 21, Basel

Pep + No Name

Monika Brogde
Unterer Heuberg 2, Basel

Pharmazie-Historisches

Museum Basel
Kickstart. Coffein im Blut
Totengässlein 3, Basel

Projekttraum M54

Peter Tschan
Mörsbergerstrasse 54, Basel

Ramada Plaza Basel

Ina Kunz
Messeplatz 12, Basel

Raum für Kunst, Literatur und Künstlerbücher

Der Du meine Wege mit mir geht
Totengässlein 5, Basel

Spiegelweg Welten Museum

Taufe und vieles mehr
Steinenvorstadt 1, Basel

Tony Wuehrlich Galerie

Markus Schwander

Fehlt Ihre
Veranstaltung
in der Online-
Agenda?

Erfassen Sie
Ihre Daten auf
tageswoche.ch/agenda

Vogesenstr. 29, Basel

balzerARTprojects

Taro Shinoda
Riehentorstr. 14, Basel

mitart

Felix Baudenbacher, Rahel Knöll
Reichensteinerstr. 29, Basel

Dichter- und Stadtmuseum

Max Schneider
Rathausstr. 30, Liestal

Kunsthalle Palazzo

Minimalinlie Bern-Basel
Bahnhofplatz/Poststrasse 2, Liestal

Museum am Burghof

Kaltenbach – Aus Lörrach in die Welt
Basler Strasse 143, Lörrach

Fondation Beyeler

Jeff Koons
Baselstr. 101, Riehen

Galerie Henze &

Ketterer & Triebold
Bestiarium. Das Tier in der Kunst
Wettsteinstr. 4, Riehen

Galerie Mollwo

Franziska Schemel, Thomas Schütz
Gartengasse 10, Riehen

Vitra Design Museum

Gerrit Rietveld / Ronan &
Erwan Bouroullec
Charles-Eames-Str. 1, Weil am Rhein

Aargauer Kunsthaus

Niklaus Wenger / Kris
Martin / Lichtsensibel
Aargauerplatz, Aarau

Historisches Museum Bern

Mord und Totschlag
Helvetiaplatz 5, Bern

Kunsthalle

Luigi Ontani
Helvetiaplatz, Bern

Kunstmuseum Bern

... die Grenzen überfliegen / Sean
Scully / Yves Netzhammer
Hodlerstr. 12, Bern

Museum für Kommunikation

Warnung: Kommunizieren gefährdet
Helvetiastr. 16, Bern

Schweizerische

Nationalbibliothek Bern
Sapperlot! Mundarten der Schweiz
Hallwylstr. 16, Bern

Zentrum Paul Klee

L'Europe des esprits / Sigmar
Polke und Paul Klee
Monument im Fruchtländ 3, Bern

Kunstmuseum Luzern

Das Atelier. Orte der Produktion /
Katerina Sedá / Raymond Pettibon
Europaplatz 1 (KKL Level K), Luzern

Kulturama – Museum

des Menschen
eau & toilette
Englischviertelstr. 9, Zürich

Kunsthau Zürich

Adrian Zingg / Aristide Maillol
Heimplatz 1, Zürich

Landesmuseum Zürich

Swiss Press Photo 12
Museumsstr. 2, Zürich

Museum Rietberg Zürich

Helden – ein neuer Blick
auf die Kunst Afrikas
Gablerstr. 15, Zürich

Museum für Gestaltung Zürich

100 Jahre Schweizer Grafik
/ Freitag – Out of the Bag
Ausstellungsstr. 60, Zürich

Völkerkundemuseum der

Universität Zürich
Die Kultur der Kulturrevolution
Pelikanstr. 40, Zürich

THEATER

4.48 Psychose

Schauspielhaus, Steinentorstr. 7,
Basel. 20 Uhr

Das weite Land

Theater Basel, Theaterstr. 7,
Basel. 20 Uhr

Nightmare is My Way

Kasernenareal, Basel. 20 Uhr

Hieb

Theatergruppe Statt-Theater
Theater Foxy, Muttenerstr. 6,
Birsfelden. 20 Uhr

Solaris

Schauspielhaus Schiffbau,
Schiffbaustrasse 4, Zürich. 20 Uhr

POP/ROCK

Chris la voz e oro

Mega Full Latino. Animacion:
DJs Moreno (RD) & Richi (CH+RD) &
Special Guests
Latin-Club D'Rumba,
Freie Str. 52, Basel. 22 Uhr

Lord of the Grave, Brüme & Shever

Doom, Hardcore, Sludge
Restaurant Hirscheneck,
Lindenbergr. 23, Basel. 22.15 Uhr

Coldplay

Opening Act: Rita Ora. Support Act:
Marina and the Diamonds
Stadion Letziggrund,
Badenerstr. 500, Zürich. 18.30 Uhr

Züri West

Rock
'Göteborg' – Tour. ERSATZDATUM –
Tickets für den 3.5.2012 sind gültig
Volkshaus, Stauffacherstr. 60,
Zürich. 20.30 Uhr

Anzeige

Circolino Poistrello

DRINGEND

1.4. Juni 2012 bis 28.08.2012

Info: 078 339 88 97 | circolino@pistrallo.ch

PARTY

A Night of Fame

80s, Charts, House, Partytunes
Fame, Clarastr. 2, Basel. 22 Uhr

All Systems Go Go

Bossa Nova
Cargo Kultur Bar, St. Johannis-
Rheinweg 46, Basel. 21.30 Uhr

Best Saturday Night Tunes

House, R&B
The Venue, Steinenvorstadt 58,
Basel. 22 Uhr

Classical

Disco, House, R&B
Bar Rouge, Messeplatz 10,
Basel. 22 Uhr

Delta Funktionen

(Delsin, Ann Aimee // Amster)
House, Minimal, Techno
DJs Delta Funktionen,
Chemistry Village, Morard
Das Schiff, Westquaistr. 19,
Basel. 23 Uhr

Disco 2 Disco

Disco, Funk
DJs The Soul Combo, Dave Navarro
Atlantis, Klosterberg 13, Basel. 23 Uhr

Edgar Edit (Bs)

DJ Edgar Edit
Acqua-Lounge, Binnergerstr. 14,
Basel. 22 Uhr

Gelbes Billett Musik Nacht

House, Techno
Live: Emil Teiger
DJs Chris Air, Thom Monn,
Herzschwester, Eskimo, Raise,
Nik Frankenber, Thom Nagy,
Dario Rohrbach
Hinterhof, Münchensteinerstr. 81,
Basel. 23 Uhr

Glasshouse Collective

presents Random
Drum 'n' Bass, Dubstep
Sommercasino, Münchensteinerstr. 1,
Basel. 22 Uhr

Happy Moves @ Sicht-Bar Lounge
 Blindekuh, Dornacherstr. 192, Basel. 21 Uhr

I Like
 Hip-Hop, R&B, Urban
 DJs I.M., Philly
 Singerhaus, Am Marktplatz 34, Basel. 23 Uhr

Jumpoff
 Dancehall, Hip-Hop, R&B
 DJs Tray, Sweap, Hotfingerz
 Kuppel, Binningerstr. 14, Basel. 22 Uhr

Klubnacht
 House. DJs Martinez, Manik, Oliver K., Adrian Martin, Mia
 Nordstern, Voltastr. 30, Basel. 23 Uhr

Ladies Night Special
 Classics, Hits, House
 DJs Dario D'Attis, Pino Arduini, Ed Luis
 Kult Basel, Steinentorstr. 35, Basel. 23 Uhr

Latina Loca
 Latin, Merengue, Reggaeton
 Orisha Club, Steinenbachgässlein 34, Basel. 22 Uhr

Latino Night DJ Flow
 Hip-Hop, Latin, Merengue
 DJ Flow
 Dancing Plaza Club, Riehenring 45, Basel. 22 Uhr

My House Is Your House
 House
 DJs Carol Fernandez, Yasmeen De Souza
 Excellent Clubbing Lounge, Binningerstr. 7, Basel. 23 Uhr

Oriental, House, Hip-Hop, R&B, Reggaeton
 Hip-Hop, House, Oriental. DJ Dlo Harrem, Steinentorstr. 26, Basel. 20 Uhr

Pandora
 Hip-Hop, R&B
 DJ TapTap
 Velvet Basel, Steinentorstr. 35, Basel. 23 Uhr

Rush (Kne'Deep / Chicago.Berlin.Amsterdam)
 Detroit, House, Minimal
 DJs Rush, Marcos Del Sol, Fenomen, TiefenRausch, Don Dario, Philm-x, Tom H., Die Goldbrenner, Andrew The Grand, Tox, Doryan Hell
 Borderline, Hagenastr. 29, Basel. 22 Uhr

Salsa Special Party - 12 Jahre Allegra
 Salsa
 DJ Nestor
 Allegra, Aeschengraben 31, Basel. 22 Uhr

Shake It! Die Geilste Indoor Beachparty
 Hip-Hop, House, Partytunes
 DJs Little Martinez, Daniro, Mike Kay, Ben Ashton, Rednight
 Saalbau RhyPark, Mülhauserstrasse 17, Basel. 22 Uhr

Soulsation
 Café Del Mar, Steinentorstr. 30, Basel. 22 Uhr

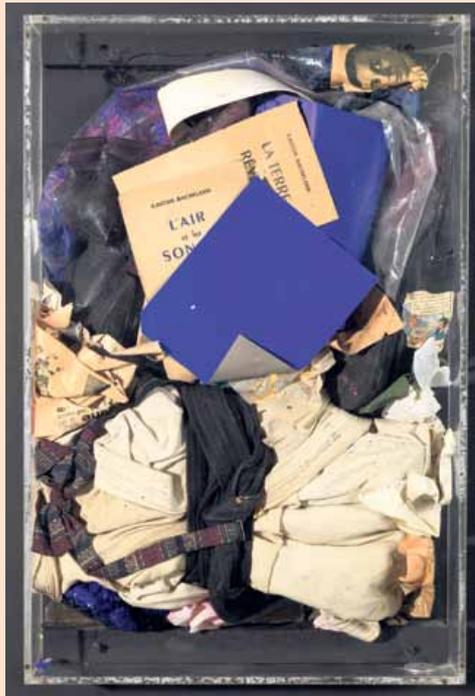
Thom Nagy (Gelbes Billett)
 Electro
 DJ Thom Nagy
 Hinterhof, Münchensteinerstr. 81, Basel. 17 Uhr

We Love 90s
 90s
 DJs Kaisi, R. Ewing
 Circuit, Erlenstr. 23, Basel. 23 Uhr

Party Total
 80s, 90s, Mash Up, Partytunes
 DJs Caipei, Fix, Intrafic, Fazer, MC X-Large
 Sprisse Club, Netzbodenstr. 23, Pratteln. 21 Uhr

Kultwerk #31 International Klein Blue

Vor 50 Jahren starb Yves Klein. Was blieb von diesem grossen Künstler? Nicht nur seine Kunst. *Von Karen N. Gerig*



Yves Kleins aufschlussreicher Abfall, von Arman inszeniert.
 Foto: Centre Pompidou, Georges Méguerditchian, ©Pro Litteris

Dieses Blau kennt jeder. Ein Ultramarinblau, so perfekt und strahlend, dass man darin versinken mag. Yves Klein hat es 1960 patentieren lassen unter dem Namen «International Klein Blue», kurz I.K.B. Der französische Künstler war schon immer fasziniert gewesen vom Himmel, er hat ihn 1946 gar – am Strand seiner Heimatstadt Nizza liegend – signiert und zu seinem grössten Monochrom erklärt. Seine erste Performance, wenn man so will.

Auf dieses flüchtige Werk folgten einige handfestere, die wir aus zahlreichen Museen weltweit kennen. Das leuchtende Farbpulver der ersten Versuche aber verlor, als es mit dem Bindemittel in Berührung kam, seine Strahlkraft. 1955 fand Klein zusammen mit dem Inhaber eines Ladens für Künstlerbedarf die Lösung im Fixativ Rhodopas. Das I.K.B. war geboren.

Fortan fand man Blau bei Yves Klein immer und überall. Sein Kindheitsfreund, der Künstler Arman, sammelte einige der herumliegenden blau bemalten Papierstücke. Denn Arman interessierte sich für Müll. Er sammelte den Müll eines bestimmten Pariser Quartiers und stellte daraus ein Kunstwerk her. Oder aber er durchwühlte die Abfallleimer befremdeter Personen.

Kleins Abfallleimer hat Arman nicht durchwühlt. Stattdessen hat er gezielt Ge-

Yves Klein

Yves Klein (1928–1962) wurde in Nizza geboren. Er war Mitbegründer und führender Vertreter der «Nouveau Réalisme» genannten Kunstströmung in Frankreich. Klein war nicht nur für seine «Monochromen» bekannt, sondern auch für seine Performances mit Aktmodellen, die nackt und mit blauer Farbe getränkt die Leinwand mit ihrem Körper bemalten. Klein starb im Alter von 34 Jahren in Paris an einem Herzinfarkt.

genstände ausgewählt, die seinen Freund beschreiben. Aus den Objekten stellte er ein Kunstwerk her. Klein war der Erste, den Arman auf diese Weise porträtierte. 1960 entstand sein «Premier portrait-robot d'Yves Klein» – zwei Jahre vor dessen frühem Tod.

52 Jahre später oder 50 Jahre nach Kleins Ableben gibt uns Armans Werk noch immer einen Einblick in das Leben seines Freundes. Keinen ungesteuerten Einblick, natürlich. Aber einen mit interessanten Details. Da ist beispielsweise die für Klein charakteristische Fliege, die der Künstler zum stets weissen Hemd trug. Da sind Stoffe und eine Plastikplane, die der Maler wohl im Atelier benutzte, wie die roten und ultramarinblauen Spritzer vermuten lassen. Rosa-rote Rosen weisen auf eine andere Farbe hin, die Yves Klein so liebte. Buchseiten, eine Rolle Fotonegative und ein Ausschnitt aus einem Tim-und-Struppi-Buch geben weitere Vorlieben Kleins bekannt – unübliche Hinweise, sehr persönliche Einblicke. In dieser Plexiglasbox findet sich das, was den Künstler Yves Klein ausser seinen Kunstwerken noch überlebt hat. Alles passt in nur eine kleine Plexiglasbox.

► tageswoche.ch/+ayepi

In dieser Rubrik stellen wir jeweils ein Kultwerk vor, das in keiner Sammlung fehlen oder das man zumindest einmal gesehen haben sollte.

JAZZ/KLASSIK

Language 12
 The Bird's Eye Jazz Club,
 Kohlenberg 20, Basel. 20.30 Uhr

OPER

Die Entführung aus dem Serail
 Opernhaus, Theaterplatz 1,
 Zürich. 19 Uhr

COMEDY

Les Trois Suisses
 «Herzverbrecher»
 Theater Fauteuil, Spalenberg 12,
 Basel. 20 Uhr

Nessi Tausendschön und William Mackenzie
 «Perlen und Säue».
 Ein kabarettistisches Feuerwerk
 Theater im Teufelhof, Leonhardsgraben 49, Basel. 20.30 Uhr

SimonENZler
 «vestoils»
 Theater Fauteuil, Spalenberg 12,
 Basel. 20 Uhr

DIVERSES

Abendführungen «Pfeiffrösche»
 Foyer beim Tropenhaus
 (Haupteingang Spalenter),
 Schönbeinstrasse 6, Basel. 20.15 Uhr

Rock Circus
 Das Zeit (Basel), Rosentalanlage,
 Basel. 20.15 Uhr

Variété Vertigo - Bubbles, Burlesque & Bonbons
 SUD, Burgweg 7, Basel. 19.30 Uhr

SONNTAG 27.5.2012

AUSSTELLUNGEN

Anatomisches Museum der Universität Basel
 Unerwünschte Gäste
 Pestalozzistr. 20, Basel

Ausstellungsraum auf der Lyss - Schule für Gestaltung
 Luder
 Spalenborstadt 2, Basel

Cartoonmuseum Basel
 Martial Leiter
 St. Alban-Vorstadt 28, Basel

Depot Basel
 Bring A Ding 06 / Sitzgelegenheiten 05
 Schwarzwaldallee 305, Basel

Internationaler Lyceum Club
 Rose-Marie Joray-Muchenberger
 Haus Andlauerhof - Münsterplatz 17, Basel

Kunsthalle Basel
 Aleksandra Domanovic / Latifa Echakhch & David Maljkovic
 Steinenberg 7, Basel

Kunstmuseum Basel
 Michael Kalmbach / Renoir
 St. Alban-Graben 16, Basel

Museum der Kulturen
 Schimmernde Alltagskleider - Indigo, Glanz & Falten / Schwebend - Von der Leichtigkeit des Steins
 Münsterplatz 20, Basel

Museum für Gegenwartskunst
 Hilary Lloyd
 St. Alban-Rheinweg 60, Basel

Naturhistorisches Museum Basel
 Knochenarbeit
 Augustinerstrasse 2, Basel

Projektraum M54
 Peter Tschan
 Mörsbergerstrasse 54, Basel

SONNTAG
27.5.2012

- Spielzeug Welten Museum**
Taufe und vieles mehr
Steinenvorstadt 1, Basel
- Dichter- und Stadtmuseum**
Max Schneider
Rathausstr. 30, Liestal
- Kunsthalle Palazzo**
Minimallinie Bern–Basel
Bahnhofplatz/Poststrasse 2, Liestal
- Museum am Burghof**
Kaltenbach – Aus Lörrach in die Welt
Basler Strasse 143, Lörrach
- Fondation Beyeler**
Jeff Koons
Baselstr. 101, Riehen
- Vitra Design Museum**
Gerrit Rietveld / Ronan &
Erwan Bouroullec
Charles-Eames-Str. 1, Weil am Rhein
- Aargauer Kunsthau**
Niklaus Wenger / Kris
Martin / Lichtsensibel
Aargauerplatz, Aarau
- Kunsthalle**
Luigi Ontani
Helvetiaplatz, Bern
- Kunstmuseum Bern**
... die Grenzen überfliegen / Sean
Scully / Yves Netzhammer
Hodlerstr. 12, Bern
- Museum für Kommunikation**
Warnung: Kommunizieren gefährdet
Helvetiastr. 16, Bern
- Zentrum Paul Klee**
L'Europe des esprits / Sigmar
Polke und Paul Klee
Monument im Fruchland 3, Bern
- Kunstmuseum Luzern**
Das Atelier. Orte der Produktion /
Katerina Sedá / Raymond Pettibon
Europaplatz 1 (KKL Level K), Luzern
- Kunsthau Zürich**
Adrian Zingg / Aristide Maillol
Heimplatz 1, Zürich
- Landesmuseum Zürich**
Swiss Press Photo 12
Museumsstr. 2, Zürich
- Museum Rietberg Zürich**
Helden – ein neuer Blick
auf die Kunst Afrikas
Gablerstr. 15, Zürich
- Museum für Gestaltung Zürich**
100 Jahre Schweizer Grafik
/ Freitag – Out of the Bag
Ausstellungstr. 60, Zürich

- THEATER**
- Nightmare is My Way**
Kasernenareal, Basel. 20 Uhr
- Hiob**
Theatergruppe Statt-Theater
Theater Roxy, Muttentzerstr. 6,
Birsfelden. 19 Uhr
- POP/ROCK**
- Bonebreaker Ball Basel**
Breakdown Of Sanity, Scream Your
Name, Lotrify, Darrow, Worse To Come
Sommercasino, Münchensteinstr. 1,
Basel. 18.30 Uhr
- PARTY**
- Classixxx**
Remember Trance, Techno
DJs Dr. Motte, Quicksilver, Taucher,
Noise, Dream, Seven, Chris Rockwell,
Smok Zero, Band: Scream
Borderline, Hagenastr. 29,
Basel. 22 Uhr

Wochenendlich in Barcelona

Halb Europa reist nach Barcelona. Trotzdem gibt es noch Viertel, wo fast nur Katalanisch gesprochen wird. *Von Remo Leupin*



Traumhafter Blick über Barcelona vom Tibidabo aus; das wilde Stadtfest in der Gràcia. Fotos: Remo Leupin

Klar, den Parc Güell, die Casa Batlló, den Mercat de la Boqueria, die Fundació Joan Miró, die Casa Milà, die Sagrada Família – das alles darf man auch gesehen haben in Barcelona. Besuchen Sie diese Sehenswürdigkeiten, die in jedem Reiseführer exzessiv beschrieben werden, aber nicht am ersten Tag. Vom besonderen Charme der Stadt bekommen Sie an diesen Orten nichts mit: Hier stehen sich vor allem Touristen gegenseitig auf den Füßen herum.

Dasselbe gilt für die Rambla. Vergessen Sie die Vorzeigepromenade Barcelonas! Sie hat ihren einstigen Glanz längst verloren. Tagsüber quetschen sich Tausende von Schaulustigen an Strassenkünstlern, Nippesständen und überteuerten (und schlechten) Restaurants vorbei; nachts wird die Rambla zum Tummelfeld von Dealern aller Art.

Viel besser ist es, die Stadt von den Rändern her zu erobern. Zum Beispiel vom Stadtteil Barceloneta aus – dem kleinsten Quartier Barcelonas, direkt am Hafen gelegen. Hier wohnten einst Fischer und Fabrikarbeiter. Kilometerweit kann man von hier aus an einem der schönsten Stadtstrände Europas dem Meer entlang spazieren – eine perfekte Einstimmung auf ein Barcelona-Wochenende. Auf der Wanderung begegnet man mehreren Strandrestaurants, die von aussen wenig hergeben und deshalb kaum von Touristen heimgesucht werden. Bei den Einheimischen sind diese Lokale sehr beliebt. Kein Wunder, nirgendwo erhält man so günstig ein so gutes Mittagessen und geniesst eine so prächtige Aussicht auf Meer.

Schön in den Tag starten lässt sich auch auf Barcelonas Hausberg, dem Tibidabo. Von hier aus haben Sie den besten Blick über die Stadt, die weit vorne im Mittelmeer zu versinken scheint. Fahren Sie mit der U-Bahn (L7) bis zur Avinguda del Tibidabo, steigen Sie dort in die antike Tramvia Blau – lange Zeit das einzige Tram der Stadt.

Viele Barcelona-Reisende schwören auf die Altstadtquartiere Barri Gòtic (und hier vor allem auf die berühmte Plaça Reial) oder El Born. Keine Frage, diese Orte sind zauber-

haft – das wissen aber auch die Mitreisenden auf Ihrem ausgebuchten EasyJet-Flug. Vor allem in den warmen Monaten ist in Barcelonas Altstadt fast kein Durchkommen. Besuchen Sie diese Viertel am besten an einem Wochenende zwischen November und Februar. Dann sind auch die Warteschlangen vor dem Picasso-Museum im Born erträglich – und Katalanisch wird wieder zur Hauptsprache in der Hauptstadt Kataloniens.

Zu jeder Jahreszeit ein Geheimtipp ist das Gràcia-Viertel mit seinen vielen kleinen, verwinkelten Gassen. Die Barcelonesen lieben die Gràcia auch wegen des Stadtfests «Fiesta Major», an dem die Bewohner ihre Strassen individuell und sehr liebevoll schmücken (15. bis 21. August). In der Gràcia lässt sich abseits der teuren Einkaufsstrassen in kleinen Boutiquen perfekt shoppen. Und hier gehören auch die vielen schmucken Bars und Restaurants noch ganz den Barcelonesen. Lassen Sie sich vom Instinkt leiten und betreten Sie das erstbeste Lokal, das Ihnen gefällt – in der Gràcia wurde noch kein Gast enttäuscht. tageswoche.ch/+ayeot

Anbeissen: Can Margarit, in einer ehemaligen Scheune. Spezialität des Hauses ist Küngel auf Zwiebeln, und den Wein zapft man selber ab... C/ de la Concòrdia, 21.

Anschaun: Parc del Laberint. Schönster Park der Stadt, wegen seiner abgelegenen Lage im Norden der Stadt kaum bekannt. Eine Szene aus dem Film «Das Parfum» wurde hier gedreht, Pg. dels Castanyers, 1.

Ausgehen: Ganz Barcelona ist voller guter Clubs (Achtung: Richtig los gehts ab 3 Uhr morgens). Speziell ist der Harlem Jazz Club (gilt als bester Live-Jazzclub der Stadt), Comtessa de Sobradíel 8.

Im Rock/Pop/Partysektor angesagt ist das «Razzmatazz» (fünf Säle, oft Konzerte), C/ Almogavers, 122 – C/ Pamplona, 88. Weitere Fotos und Adressen sowie eine übersichtliche Karte finden Sie online auf tageswoche.ch, indem Sie den grünen Weboode im Suchfeld eingeben.

Club Hoppers
Hip-Hop, House, R&B
Velvet Basel, Steinentorstr. 35,
Basel. 23 Uhr

Jukebox Hero
Hits, DJ Anubis
Kult Basel, Steinentorstr. 35,
Basel. 23 Uhr

Just Like That
House
DJs Philip Bader, Adriatique, Gianni
Callipari
Nordstern, Voltastr. 30, Basel. 23 Uhr

Latino Night DJ Flow
Hip-Hop, Latin, Merengue
DJ Flow
Dancing Plaza Club,
Riehering 45, Basel. 22 Uhr

Pfingstsonntag
80s, 90s, Hip-Hop, Hits
DJs Kiff One, Mouss MC, I.M., Pepe
Fame, Clarastr. 2, Basel. 22 Uhr

Ragazine Freak Out mit Extrawelt Live inkl Open A
House, Minimal, Techno
Das Schiff, Westquaistr. 19,
Basel. 18 Uhr

Tango Schnupperkurs *Tango 1900*
Latin
DJ Mathis
Tanzpalast, Güterstr. 82, Basel. 19 Uhr

Tango Sonntagsmilonga
Latin
DJ Michael
Tanzpalast, Güterstr. 82,
Basel. 20.30 Uhr

Tulum Special
Balkan Beats, Hip-Hop, House
DJ Miro
Singerhaus, Am Marktplatz 34,
Basel. 23 Uhr

JAZZ/KLASSIK

Equinox
Circuit, Erlenstr. 23, Basel. 20 Uhr

Marco Nenniger Trio
Cafe Bar Agora, Feldbergstr. 51,
Basel. 21 Uhr

DIVERSES

Führung «Knochenarbeit»
Naturhistorisches Museum Basel,
Augustinerstrasse 2, Basel. 14 Uhr

GrenzgängerSlam
Der 21. Poetry Slam
Kulturpavillon,
Freiburgerstrasse 80, Basel. 20 Uhr

Anzeige

Standfester Schönstapler.



wohndarft

• **Wohnladen:** Brunnngässlein 8, 4010 Basel • **Büromöbel- und Objektteilung:** Aeschenvorstadt 52, 4010 Basel
T 061 295 90 90, wohndarft.com



Eine Schreibmaschine, ein bequemer Lesestuhl, eine Unmenge von Büchern: So lebte und arbeitete Robert B. Christ als Journalist, Autor und Baseldytsch-Experte in Allschwil. Kurt Wyss fotografierte ihn im Juli 1978 für das Buch «Haltla. Basel und seine Autoren» von Dieter Fringeli.

Aus dem Fotoarchiv
von Kurt Wyss

Für jedes Talent ein Pseudonym

Kaum einer in Basel,
dem Robert B. Christ
nicht als «Fridolin» oder
als «Glopfkaischt»
bekannt war.

Von Walter Schäfer

Zämmewalze loo wämmer is unser Baseldytsch nit. Sunscht ischs dernooote bald flach und abstande, wenn wider emoole d Faasnacht kunnt und überhaupt wemme Baseldytsch mit Basler schwätzt, wemmen uff Baseldytsch naimen e glaini Reed wott schwinge.»

Wo er recht hatte, da hatte er schon anno 1974 recht, der «Fridolin», im Vorwort zur dritten Auflage seiner legendären «Baseldytsch-Sammlig». Wer immer sich um das althergesprochene und damit «ainzig» richtige Baseldeutsch bemüht, kommt gar nicht mehr um den Intensivgebrauch solcher Nachschlagewerke herum, es sei denn, er verwende seinen Dialekt-Wortschatz allenfalls für ein (hoffentlich unbelauschtes) Selbstgespräch.

In seinem ganz normalen Leben hiess «Fridolin», der sich schreibend auch als «Glopfkaischt» und «Johannes Brandmüller» einen Namen machte, gut bürgerlich Robert B. (wie Balthasar) Christ. Geboren 1904, Gymnasiast, Absolvent einer Banklehre, 1929 Eintritt in eine von seinem Vater geführte Spinnerei. Doch Robert wollte anderes schreiben, Buchstaben, nicht in erster Linie Zahlen. 1940 wagte er den Sprung vom kaufmännischen Beruf in die Selbstständigkeit als Journalist, Feuilletonist, Satiriker und Buchautor.

Bis zu seinem Tod im Jahr 1982 war Christ unter seinen verschiedenen Pseudonymen, aber auch mit seinem bürgerlichen Namen im lokalen wie auch im nationalen Umfeld rastlos schreibend tätig. Für die «National-Zeitung» ebenso wie für die «Basler Nachrichten», die «Basler Woche», zuletzt auch für die «Basler Zeitung». Darüber hinaus war er regelmässiger Kolumnist im «Berner Bund» und in der Satire-

zeitschrift «Nebelspalter». Seine zusammen mit seinem Freund Kurt Häslar alias Peter Pee 1947 erstmals herausgegebene «Baseldytsch-Sammlig» wurde ein derartiger Renner (siehe oben), dass insgesamt vier erweiterte Auflagen davon erschienen.

Auch über seine Profession hinaus war Robert B. Christ ein Mann der Tat, so als Verwaltungsrat beim Basler Zolli, als Förderer des Marionettentheaters sowie ab 1974 als Gründungsmitglied des Sperber-Kollegiums, das den Titel des «Ehrespalebärglemers» vergibt. Und so ganz nebenbei war er noch 42 Jahre lang Konsul des Fürstentums Monaco. Eine Leistung, für die ihn Fürst Rainier III. zum Ritter schlug.

Was kann der gemeine Quartier-, Vor- und Innerstadtbasler sowie ein ins Baselbiet abge-

**Längst nicht jeder, der
in den Fussstapfen des
Vaters wandeln sollte,
hat das geschafft.**

wanderter Feldwaldundwiesenbebbi aus der ungewöhnlichen Laufbahn des Robert B. Christ lernen? Die Lösung liegt in der Schuhgrösse. Längst nicht jeder, der beruflich in den Fussstapfen seines Vaters hätte wandeln sollen, hat dies tatsächlich auch geschafft. Zum einen lag das bestimmt an der wechselnden Stiefelmode. Zum andern jedoch hinterlassen Söhne nicht selten Spuren, die um einiges markanter ausfallen als jene ihrer Väter. Ein durchaus tröstlicher Gedanke, finden Sie nicht auch?

► tagswoche.ch/+ayepj

Kinoprogramm vom 25. Mai bis 30. Mai

Basel

CAPITOL

Steinenvorstadt 36, kitag.com

The Dictator [15/12 J]
15.00/18.00/21.00 E/d/f
Dark Shadows [13/10 J]
15.00/18.00/21.00 E/d/f

KULT.KINO ATELIER

Theaterstrasse 7, kultkino.ch

A Royal Affair
Fr/Mo-Mi 12.10 Ov/d
L'ombrello di Beatoceolo
Fr/So-Di 12.15 Ov/d/f
2 Days in New York
14.15/18.45/20.45 E/d/f
Abrir puertas y ventanas [14 J]
14.30/19.00 Sp/d/f
Moonrise Kingdom
14.45/17.00/19.00/21.00 E/d/f
The Best Exotic Marigold Hotel [12 J]
16.15 E/d/f
Sister - L'enfant d'en haut
16.45/21.15 F/d
The Black Power Mixtape 1967-1975
So 12.30 E/d

KULT.KINO CAMERA

Rebgasse 1, kultkino.ch

Kampf der Königinnen [10 J]
14.45 Dialekt/d
Un cuento chino [12 J]
15.00/21.00 Sp/d/f
Forbidden Voices
16.30 Ov/d
Weekend [16 J]
17.00/21.15 E/d/f

Intouchables [12 J]
18.30 F/d
La guerre est déclarée [14 J]
19.00 F/d
Marley [12 J]
Sa/So 14.00 Ov/d

KULT.KINO CLUB

Marktplatz 34, kultkino.ch

Marley [12 J]
15.15/20.30 Ov/d
My Week with Marilyn [12 J]
18.15 So 13.15 E/d/f

NEUES KINO

Klybeckstr. 247, neueskinobasel.ch

Valter Brani Sarajevo - Valter verteidigt Sarajevo
Fr 21.00 Ov/d
Kurz & Knapp Saisonfinale
Sa 21.00

PATHÉ ELDORADO

Steinenvorstadt 67, pathe.ch

Intouchables [12/9 J]
13.00 D
Salmon Fishing in the Yemen [12/9 J]
13.15/15.45/18.10/20.30 E/d/f
The Best Exotic Marigold Hotel [13/10 J]
15.20/18.00/20.40 E/d/f

PATHÉ KÜCHLIN

Steinenvorstadt 55, pathe.ch

Men in Black 3 - 3D [12/9 J]
12.45/15.00/17.15/19.30/21.50
Fr-So 00.15 So/Mo 10.30 E/d/f
13.00/15.15/17.30/19.45/22.00
Fr-So 00.15 So/Mo 10.45 D
Spiegel im Spiegel [8/5 J]
13.00 So/Mo 10.45 D

Fünf Freunde [6/3 J]
13.00 So/Mo 11.00 D
Der Diktator [15/12 J]
13.00/15.00/17.00/19.00/21.00
Fr-So 23.00 So/Mo 11.10 D
13.15/15.15/17.15/19.15/21.15 Fr-So 23.15
So/Mo 11.15 E/d/f
Alvin und die Chipmunks [6/3 J]
13.15 So/Mo 11.00 D
Das Haus Anubis [7/4 J]
13.45 So/Mo 11.45 D
Türkisch für Anfänger [12/9 J]
15.00/19.15 D
The Avengers - 3D [12/9 J]
Fr/Di 15.15/21.10 Sa-Mo/Mi 18.15 D
Fr/Di 18.15 Sa-Mo/Mi 15.15/21.10 E/d/f
American Pie:
Das Klassentreffen [14/11 J]
Fr/Di 15.40/20.40 Sa-Mo/Mi 18.10 D
Fr/Di 18.10 Sa-Mo/Mi 15.40/20.40 E/d/f
Dark Shadows [13/10 J]
Fr/Mo/Di 15.45/20.45 Sa/So/Mi 18.15
Sa/So 23.15 E/d/f Fr/Mo/Di 18.15
Fr 23.15 Sa/So/Mi 15.45/20.45 D
Project X [16/13 J]
17.15/21.40 D
Die Tribute von Panem - The Hunger Games [15/12 J]
Fr-So 23.15 D Fr-So 23.45 E/d/f
The Cold Light of Day [16/13 J]
Fr-So 00.15 E/d/f

PATHÉ PLAZA

Steinitorstrasse 8, pathe.ch

Hanni & Nanni 2 [8/5 J]
13.45/16.00 D
Wir kaufen einen Zoo [8/5 J]
Fr/Di 18.10 Sa-Mo/Mi 20.45 E/d/f
Fr/Di 20.45 Sa-Mo/Mi 18.10 D

REX

Steinen 29, kitag.com

Salmon Fishing in the Yemen [12/9 J]
14.00/17.00/20.00 E/d/f
Men in Black 3 - 3D [12/9 J]
14.30 D 17.30/20.30 E/d/f

STADTKINO

Klostergasse 5, stadtkinobasel.ch

Otto e mezzo
Fr 14.30 Sa 19.30 Mi 18.30 V/d/f
Cœurs
Fr 17.15 So 20.00 F/d
Der Bienezüchter
Fr 19.30 Ov/d/f
La vie est un roman
Fr 22.15 Mo 17.30 F/d
Allonsanfan
Sa 15.15 V/d
L'amour à mort
Sa 17.30 F/d
Sostiene Pereira
Sa 22.15 I/e
Mélo
So 13.30 F/e
Lo straniero
So 15.15 V/d/f
Mon oncle d'Amérique
So 17.30 F/e
La grande bouffe
Mo 15.00 V/d
La dolce vita
Mo 20.00 V/d/f
This is not a Film
Mi 21.15 Ov/d

STUDIO CENTRAL

Gerbergasse 16, kitag.com

Intouchables [13/10 J]
14.30/17.15 D
50/50 [14/11 J]
20.00 E/d/f

Frick

MONTI

Kaistenbergstr. 5, fricks-monti.ch

Men in Black 3 - 3D [12/10 J]
Fr-Mo/Mi 20.15 So/Mo 17.30 D
American Pie: Das Klassentreffen [14/12 J]
Fr/Sa 22.30 D

Pina - 3D [12/10 J]
So 11.00 Ov/d
Drei Brüder à la carte [8/6 J]
So/Mo 13.15 Dialekt
Lachsfischen im Jemen [12/10 J]
So/Mo 15.00 D
Avatar: Special Edition - 3D [12/10 J]
Mo 10.00 D

Liestal

ORIS

Kanonengasse 15, oris-liestal.ch

Der Diktator [15/12 J]
19.00 D
Men in Black 3 - 3D [12/9 J]
20.45 Sa-Mo/Mi 16.30 D
Hanni & Nanni 2 [6/3 J]
Sa-Mo/Mi 14.00 D

SPUTNIK

Poststr. 2, palazzo.ch

Albert Nobbs [12 J]
Fr-Mo 17.45 E/d/f
Sister - L'enfant d'en haut [14 J]
20.15 F/d
Drei Brüder à la carte
Sa-Mo 16.00 Dialekt

Sissach

PALACE

Felsenstrasse 3a, palacesissach.ch

Intouchables [12/9 J]
Fr-Mo 18.00 D
Lachsfischen im Jemen [12/9 J]
20.30 D
Hanni & Nanni 2 [9/6 J]
Sa-Mo 13.30 D
American Pie:
Das Klassentreffen [14/11 J]
Sa-Mo 15.30 D
Die Wiesenbergler [9/6 J]
So/Mo 10.30 Dialekt

Anzeigen

Ins Kind so oft du willst!

JETZT KAUFEN & PROFITIEREN!
Aktionszeitraum 01.05. - 31.05.12
NUR CHF 30.-* statt CHF 37.-

30 CHF / MONAT*

PATHÉ CINE PASS
www.pathe.ch

Jetzt inklusive 3D Vorstellungen!

GÜLTIG IN ALLEN SCHWEIZER PATHÉ KINOS
BASEL (KÜCHLIN, ELDORADO & PLAZA), BERN (WESTSIDE), DIETLIKON, GENÈVE (BALEXERT, REX & RIALTO) & LAUSANNE (FLON & LES GALERIES)

www.pathe.ch

*Aktion gültig nur im Pathé Basel. Pathé Ciné Pass erhältlich an der Kinokasse. Weitere Infos online oder an den Kinokassen.

OPENING FILM
FESTIVAL DE CANNES 2012

Ein Film von Wes Anderson
(The Royal Tenenbaums, The Life Aquatic)
Ungewöhnliche Helden und jede Menge skurriler Humor.

Moonrise Kingdom

Bruce Willis
Edward Norton
Bill Murray
Frances McDormand
Tilda Swinton

jetzt im kult.kino ATELIER

ascot-elite.ch